

Zukunftsgestaltung

Entwurf einer kritischen Handlungstheorie
basierend auf
kritischer Zukunftsforschung und realen Utopien

MASTERARBEIT

zur Erlangung des Grades eines Master of Arts (M.A.)
im weiterbildenden Masterstudiengang Zukunftsforschung am
Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Jonas Drechsel

geboren am 14.11.1988 in Kempten (Allgäu)

Matrikel-Nummer 517 42 21

jonas.drechsel@fu-berlin.de

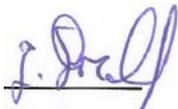
1. Prüfer: Prof. Dr. Reinhold Popp
2. Prüfer: Dr. Bruno Gransche

Berlin, den 30. Oktober 2020

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe angefertigt, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Quellen und Hilfsmitteln wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Berlin, den 30. Oktober 2020

A handwritten signature in blue ink, appearing to be 'J. D. Hall', written over a horizontal line.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	0
1. Vorwort	1
2. Vorgehensweise	3
3. Eigene Verortung	8
3.1 <i>Situiertes Wissen in dieser Arbeit</i>	8
3.2 <i>Zukunftsforschung zwischen Wissenschaft und Gestaltung</i>	13
3.2.1 Das wissenschaftsbasierte Verständnis von Zukunftsforschung	13
3.2.2 Zwischen den Paradigmen 1: Wo ist die Wissenschaft?.....	19
3.2.3 Zwischen den Paradigmen 2: Wo ist das Wünschbare?	22
3.3 <i>Abgrenzung zur Utopie der Alternativlosigkeit</i>	28
4. Das theoretische Fundament: Zukünfte zwischen Kritik, Utopie und Realisierung	34
4.1 <i>Zukunftsforschung: Offene Zukünfte und die Suche nach Alternativen</i>	35
4.1.1 Zukünfte öffnen	35
4.1.2 Wissen, Sicherheit und Kontrolle.....	38
4.1.3 Plurale Weltkonstruktionen und der Verdacht, dass die andere Recht haben könnte	42
4.1.4 Klar ist: Zukunftsgestaltung „muss“ partizipativ sein	47
4.2 <i>Kritische Zukunftsforschung: Was ist Zukunftskritik?</i>	52
4.2.1 Zum Kritik-Begriff.....	53
4.2.2 Öffnen der Zukünfte durch Partizipation.....	55
4.2.3 Slaughters Critical Futures Studies: Von einer Idee zu einem von vielen praktizierten Konzept	56
4.2.4 Causal layered analysis (CLA): Poststructuralism as method.....	59
4.2.5 Reconstructive Turn durch Narration	62
4.2.6 Kapitalismuskritik und alternative Utopien	65
4.2.7 Einladung zu transdisziplinärer, kritischer Zukunftsforschung	67
4.3 <i>Reale Utopien: Artefakte zeigen Möglichkeiten</i>	69
4.3.1 Machtfrage und Emanzipation	71

4.3.2	Ambiguous Utopias und der Wille zur Solidarität.....	73
4.3.3	Reale Beispiele realer Utopien	74
4.3.4	Erfahrbare Artefakte und emanzipatorische Sozialwissenschaft	76
4.4	<i>Individuum und Handlung</i>	80
4.4.1	Annäherung an den Begriff des Individuums.....	81
4.4.2	Psychologische Grundbegriffe	85
4.4.3	Kein Bewusstsein, kein Handeln	88
4.4.4	Bewussterleben	91
5.	Zukunftsgestaltung als kritische Handlungstheorie: Ein Versuch	94
6.	Zentrale Erkenntnisse, Reflexion und Ausblick.....	99
	Literaturverzeichnis	0

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Eigener, utopischer Dreiklang aus Wissenschaft, Forschung und Gestaltung.	18
Abbildung 2: Beispiele der Alternativlosigkeit aus Wirtschaft und Politik.....	31
Abbildung 3: Grainsgänger basierend auf Grunwald 2009, Heintel 2009 und Müller-Friemauth und Kühn 2017	35
Abbildung 4: Dichotomie der Kontrolle (vertieft in 4.4.1), Abbildung von https://parkbench.com/event/the-dichotomy-of-control	41
Abbildung 5: „Abbildung 1 Die Causal Layered Analysis“ von Inayatullah 2018a .	60
Abbildung 6: Eigene Darstellung zum Six Pillars-Framwork basierend auf Inayatullah 2013: 46-60	65
Abbildung 7: Eigene Abbildung nach Godhe und Goode 2017 und 2018	67
Abbildung 8 : Typologie positivistischer und post-positivistischer Denkschulen der Zukunftsforschung von Gidley 2017: 163	68
Abbildung 9: Kombinierte Konfigurationen sozialer Ermächtigung von Wright 2015: 98.....	72
Abbildung 10: Eigene Darstellung realer Utopien in Berlin.....	76
Abbildung 11: Eigene Darstellung zu Mustern, die Handlung erschweren.....	90
Abbildung 12: Eigene Darstellung: Zukunftsgestaltung zwischen Utopie und Kritik	94
Abbildung 13: Eigene Darstellung zu Zukunftsgestaltung zwischen MG und RG ...	96

Abstract

Zum Abschluss des Masterstudiengangs Zukunftsforschung an der Freien Universität Berlin legt Jonas Drechsel mit dieser Arbeit eine Annäherung zu einer Theorie der Zukunftsgestaltung vor. Zukunftsgestaltung wird hierin verstanden als eine Kombination aus Möglichkeitsgestaltung und Realgestaltung. Möglichkeitsgestaltung beinhaltet sowohl utopische Imagination und Zeitsprünge als auch ein solidarisches Miteinander in Form beispielhafter Inspiration, welche in der Realgestaltung in Form von erlebbaren Artefakten ermöglicht wird. Beide werden durch systemische, kulturelle und individuelle, kritische Gegenwartsanalysen angereichert. Neue Türen öffnen sich durch reflexives Handeln, welches sich über das Gegebene bewusster ist und sich an eigenen und fremden Möglichkeitsräumen, sowie möglichen Nebenfolgen orientiert.

Zu sagen, der Autor hat hier ein politisches Manifest gegen die Utopie der Alternativlosigkeit vorgelegt, wie das ein freundlicher Korrekturleser anmerkte, kann nicht von der Hand gewiesen werden. Gerade weil der Theorieversuch persönlich gerät, gelingt es hoffentlich, über das rein Rationale hinaus, mit dieser Arbeit selbst Möglichkeitsgestaltung zu betreiben.

1. Vorwort

Früh fiel mir im Rahmen des Masters das Buzzword „Zukunftsgestaltung“ ins Auge. Es schien positiv aufgeladen zu sein, ging jedoch selten über eine Worthülse hinaus. In einer Seminararbeit widmete ich mich dem Stand der Diskussion und identifizierte dabei mit Partizipation, Prozessorientierung, Reflexion, Rückbindung in den Wissenschaftsdiskurs, utopischer Grundhaltung und kleinen Kollektive als wichtigste Verbündete einige Faktoren für Zukunftsgestaltung. Mit diesen Überlegungen ging ich im Sommer 2019 in ein Kolloquium für die Masterarbeit und fragte meine KommilitonInnen nach ihren Assoziationen mit dem Begriff. Heraus kam ein bunter Blumenstrauß an Vorstellungen zwischen organisationaler Entscheidungsmacht als Bedingung, Problemidentifizierung inklusive anschließender normativer Zielsetzung hin zu jeglicher Handlung, die auf Antizipation folgt. Angeschlossen mit der Frage: Wie antizipiere ich abseits des rein Affektiven? Eine weitere Stimme fragte nach den Voraussetzungen auf individueller und kollektiver Ebene – Zukunftsgestaltung als Privileg? Außerdem wurden Möglichkeitsräume in vorhandenen Strukturen, zielgerichtetes Handeln und der organisationale Missionsansatz genannt. Eine eher resignierte Stimme empfand den Gestaltungs-Begriff als übernutzt und schwammig. Meist würde der Schritt davor ausgeklammert, der für ihn die alternativen Zukünfte betont: Was passiert vor der Gestaltung? Sonst drohe Eindimensionalität. Wie es aus meinen KommilitonInnen heraussprudelte, verdeutlichte mir die Themenrelevanz.

Powers (vgl. 2020: 456) sieht die Verwendung von Zukunft zu oft als nützlichen Platzhalter für etwas angeblich überraschend Anderes oder um sich werblich als besonders darzustellen. Über diese Rhetorik hinaus, so ihr von mir geteilter Appell, sollten wir uns Zukunft als etwas Besetztes vorstellen, das unserer besten Theorien, Imaginationen und Emanzipationsanstrengungen bedarf, um sie gestaltbar zu machen. Zukunftsgestaltung scheint also im Spektrum von Handlung und dessen Bedingungen angesiedelt. Stehr (2001: 9) sieht in modernen Wissensgesellschaften kein Handeln vorliegen,

wenn ein Bürokrat ein Aktenbündel nach vorgegebenen Vorschriften erledigt. Es liegt auch kein Handeln vor, wenn ein Richter einen Fall unter einen Paragraphen subsumiert, wenn ein

Fabrikarbeiter eine Schraube nach vorgegebenen Handgriffen herstellt, aber eigentlich auch dann nicht, wenn ein Techniker generelle Gesetze des Naturablaufs zu irgendeinem Zweck kombiniert. Alle diese Verhaltensweisen sollen als reproduktiv bezeichnet werden, weil diese Handlungen in einem rationalisierten Gefüge nach Vorschriften ohne persönliche Entscheidung vollzogen werden.

Handeln wird im philosophischen Lexikon „Philolex“ (vgl. 2020) als bewusster Vorgang aktiven Erlebens/Verhaltens beschrieben, das Neues hervorbringt, also den Zustand des Handelnden oder dessen Umgebung im Interesse des Handelnden verändert. Die Welt verändert sich, so Göpel (vgl. 2020: 49), wenn wir die Sicht auf die Welt verändern: „Das Wesen der Gestaltung nicht auf ihr Ergebnis – die Form – zu reduzieren, kann als ein zentrales Konzept des nichtvollendeten Projekts der Moderne bezeichnet werden“ (Dorsz 2015). Die GestalterInnen haben politische Verantwortung für den ganzen Prozess, denn damit positionieren sie sich, bewusst oder unbewusst, zur bestehenden gesellschaftlichen Ordnung. Sie wird bestätigt, unterstützt, kritisiert oder unterlaufen (vgl. von Borries 2016: 30ff.). Um bewusster zu gestalten, soll dem, was vor der Handlung passiert, entsprechend viel Raum gegeben werden. Gransche führt eine Modalgestaltung ein (mehr dazu in Kapitel 3.2 und 4.2), die sich mit entsprechenden Möglichkeiten beschäftigt. Nach Bloch (vgl. van der Helm 2006 mit Bezug auf ihn: 22) kann Möglichkeit unterschieden werden in die aktive Seite in Form von innerem Potential, durch das Mensch sich entfaltet und die passive, die eine Intervention benötigt, um gehoben zu werden. Zwischen diesen Extremen, auch dem freien Willen und der absoluten Determiniertheit, liegt der ewige Widerspruch beider Aspekte, der Raum für Zukunftsgestaltung. Doch, so kritisiert Watzlawick (1977: 214), wir „leben, als bestünde er nicht.“ Mein Ziel ist das Füllen dieser Forschungslücke als Erkenntnis für die Disziplin und für Menschen, die gestalten wollen. Die folgende Masterarbeit ist eine Spurensuche, deren Soundtrack zwischen dem deutschen Songwriter Patrice „We are the future in the present (...) Things don't happen to us. We happen to things“, und dem Popstar der Generation Fridays for Future, Billie Eilish, schwankt: “Cause I, I'm in love. With my future. Can't wait to meet her. And I, I'm in love. But not with anybody else. Just wanna get to know myself.”

Mein Wunsch wäre es zu erleben, dass Bewegungen wie Fridays for Future zukünftig noch fähiger sind eine wirksame Zukunftsgestaltung einzufordern. Zwischen Dekonstruktion und Utopie soll die Gegenwart in die Zange genommen und damit für viele kleine, wünschbare Veränderungen vorbereitet werden (vgl. Jungk 1968: 5). Im nächsten Kapitel schildere ich entsprechend meine Vorgehensweise und die Forschungsfrage der Arbeit.

2. Vorgehensweise

Nach Hofbauer (vgl. 2011: 18-21) müssten alle wissenschaftlichen Fragen in etwas zu übersetzen sein, dass sich zwischen Menschen abspielt und über das sie sich dauerhaft streiten. Wie Zukunft produziert wird, scheint diesen Streit wert. Unstrittig ist dabei die Pluralität von Erkenntnistheorien (vgl. auch Popp et al. 2017: 225). Wissen ist nicht endgültig. Behauptungen, die sich heute als wahr darstellen, können sich zukünftig als falsch erweisen (vgl. Brühl 2017: 12). Inayatullah, der mir im Rahmen dieser Arbeit mit seinen Texten immer wieder Inspiration bot, meidet dabei konsequent Dichotomien und Schließungen, bzw. spricht deren Notwendigkeit an:

Ideally, one should try to use all three types of futures studies [predictive / empirical, poststructural / critical, cultural / interpretive – siehe 4.2.7]. If one makes a population forecast, for example, one should then ask how different civilisations approach the issue of population. Finally one should deconstruct the idea of population itself, defining it, for example, not only as an ecological problem in the third world but relating it to first-world consumption patterns as well. Empirical research then must be contextualised within the civilisation's science from which it emerges and then historically deconstructed to show what a particular approach is missing and silencing. (Inayatullah 2013: 44)

Dies angenommen, stellt sich mir die Frage, was Zukunftsgestaltung theoretisch umfasst – wo sie beginnt und endet. Eine entsprechende Theorie könnte soziale Realitäten beschreiben und erklären (vgl. Brühl 2017: 146). Theorien bestehen

aus Aussagen, in denen Begriffe in Beziehung gesetzt werden. Mithilfe von Begriffen werden die sozialen Sachverhalte sprachlich ausgedrückt, indem sie Eigenschaften benennen, welche auf diese sozialen Sachverhalte zutreffen. Da es in Theorien um Zusammenhänge von

Phänomenen geht, werden durch Aussagen diese Phänomene in Relation zueinander gebracht. Begriffe und Aussagen stellen daher die wichtigsten Bausteine für Theorien dar. (ebd.: 146)

Liegen diese vor, oft in einer Art impliziter Supertheorie, entwickeln WissenschaftlerInnen die Theorie weiter und füllen Forschungslücken (vgl. Kuhn 1977: 9-19). Begriffe und Aussagen als Erklärungsgrundsätze einer Theorie nehmen Einfluss darauf, welche Lösungen dabei entwickelt werden können. „Man kann die Wissenschaft eines beliebigen Zeitalters nur dann verstehen, wenn man die von ihren Vertretern anerkannten Erklärungsgrundsätze verstanden hat“ (ebd. 82). Wie Einstein sagte: Die Theorie bestimmt, was wir beobachten können.

Eine Ebene darüber stattet das herrschende Paradigma¹ (nach Kuhn) WissenschaftlerInnen mit einer Art von Glaubenssystem bzw. Weltbild aus, eine soziale Struktur einer wissenschaftlichen Gemeinschaft, die durch die Orientierung an vorbildlichen Verfahren und Problemlösungen in einem normativen Sinn festlegt, was wissenschaftlich erlaubt ist und was nicht. Dadurch ergibt sich, was allgemein anerkannte wissenschaftliche Leistungen sein können, die für eine gewisse Zeit einer Gemeinschaft von Fachleuten Modelle und Lösungen liefern (vgl. Demmerling 2020).

In der Diskussion um Zukunft kann hier ein Wandel beobachtet werden. Im alten Paradigma wurde davon ausgegangen, dass Zukunft gewusst werden kann und die eine, wünschbare Zukunft planvoll auszugestalten wäre. Ein neues Paradigma geht davon aus, dass Zukunft nicht gewusst werden kann, sie grundsätzlich offen und gestaltbar ist. Es wird von offenen Zukünften gesprochen (dazu u. a. Seefried 2015, Grunwald 2009, Popp 2009, Gransche 2015, Müller-Friemuth und Kühn 2017). Popp interpretiert Kuhn so, dass ein Paradigmenwechsel nicht auf tiefsinnigen wissenschaftstheoretischen Diskursen basiert, sondern auf einer veränderten Bedarfslage aufgrund „neuer gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Konstellationen“ (Popp 2017: 225). Ein aufkeimendes Paradigma basiert auf

¹ Der Begriff ist durchaus, und vermutlich gerade wegen seiner Performanz umstritten und wurde von Kuhn mehrdeutig verwendet und definiert. Gerade das spricht im Sinne der Arbeit aber eher für als gegen die Verwendung des Begriffs.

anfänglich konkreten, kruden und vorläufigen Vorgehensweisen, die entstehen, weil das bisher gängige Verfahren krisenhaft ist (vgl. von Redecker: 37). Die beiden Paradigmen werden uns durch diese Arbeit begleiten, in welcher ich versuche aus dem neuen „Verfahren“ des Zukunftsdenkens relevante Überlegungen für eine Theorie der Zukunftsgestaltung zu verdichten, ohne das noch immer wirkmächtige alte Paradigma auszublenden. Aufgrund der Größe dieses Vorhabens muss ich leider größtenteils auf griffige Beispiele verzichten, die in meinem gesonderten Forschungstagebuch einsehbar sind (vgl. www.einbildungskanal.de).

In Kapitel 2 und Kapitel 3 versuche ich meinen subjektiven Bezug zu meiner gewählten Vorgehensweise offenzulegen. Ich lege in 3.1 dar, warum ich basierend auf Situated Knowledges nur das sehen kann, was sich sehe bzw. warum gewisse Aspekte bei mir besonders stark resonieren. In Kapitel 3.2 zeichne ich mein Verständnis von aktueller Zukunftsforschungs-Praxis nach und gebe gleichzeitig einen utopischen Ausblick im Kontext des Paradigmas der offenen Zukünfte. Die paradigmatische Revolution, und eine damit einhergehende Inkonsumerabilität des alten Denkens, wird durch das alte Denken verhindert. Das neue Paradigma würde gänzlich neue Aspekte über das Universum zugrunde legen (vgl. Demmerling 2020), wodurch alternative Realitäten beschrieben werden müssten. Ich schließe mich Müller-Friemuth und Kühn, in Abgrenzung zu Kuhn, an: Mehrere Paradigmen können vorübergehend zeitgleich existieren, solange deren „soziale Akzeptanz vorerst unklar beziehungsweise noch nicht entschieden ist“ (Müller-Friemuth und Kühn 2017: 176). Zwei daraus resultierende Dilemmata der wissenschaftsbasierten Praxis (vgl. Gransche 2015: 41) der Zukunftsforschung² unter dem Schirm des alten, noch dominierenden Paradigmas werden angerissen und führen zu Kapitel 3.3. Hier stelle ich dar, wie die in der Konsequenz entstehende, reale Zukunftsgestaltung, basierend auf der Utopie der Alternativlosigkeit (abgeleitet aus von Hayeks Marktlogik), Krise um Krise (re-

² Die Zukunftsforschung als wissenschaftlich etablierte Disziplin gibt es nicht, sie wurde gerade als kleines Fach im entsprechenden Portal des BMBF aufgenommen (https://www.ewi-psy.fu-berlin.de/v/master-zukunftsforschung/news/00_20_05_05_Kleines-Fach.html). Jedoch gibt es viele WissenschaftlerInnen, die sich mit Zukünften beschäftigen.

)produziert. Aus Kapitel 3 leitet sich die **Forschungsfrage** ab, für deren Beantwortung in Kapitel 4 die theoretische Grundlage gelegt wird: Wie sieht ein Theorieentwurf der Zukunftsgestaltung basierend auf kritischer Zukunftsforschung und realen Utopien aus, der gleichzeitig kritische Handlungstheorie sein will?

In 4.1 gilt es deshalb zunächst Zukünfte zu öffnen. Dafür schaue ich mir, Kuhn folgend, an, was schon da ist, um entsprechend eine Neukombination vorzunehmen. Meine Erkenntnisse aus dem Master stellen dabei einen für mich natürlichen Startpunkt dar. Verschiedenste Gedanken fanden in Form des Zukunftsforschungs-Readers, von Vorlesungen und Seminararbeiten zu mir. Als Themengebiete für das neue Paradigma resonierten bei mir Zukünfte öffnen, (Nicht-)Wissen, (Un-)Sicherheit, Pluralismus, (Gegen-)Trend, Transdisziplinarität und Partizipation. Auf der Suche nach Alternativen scheint mir die in 4.2 vorgestellte kritische Zukunftsforschung besonders geeignet. VertreterInnen der kritischen Zukunftsforschung wollen bestehende Zukunftsbilder dekonstruieren, die Gegenwart damit besser verstehen und die Gestaltung alternativer Zukünfte ermöglichen (vgl. Kleske 2019). Diese Denkschule der Zukunftsforschung fand vor allem im Rahmen der von Fischer und Dannenberg angebotenen Master-Seminare zu mir. Ramos (2003: 3) fasst den hehren Anspruch zusammen: “To put this in another context, however, critical futures arose as a response to the tremendous 20th century crisis that has come to face human civilisation.“

Diesem Anspruch folgend gehe ich in Kapitel 4.3 dem Ansatz der realen Utopien des amerikanischen Soziologen Erik Olin Wright nach. Hier zeigt sich, dass scheinbar Unmögliches teils schon heute zur Praxis wird, wenn Gesellschaft sich gegenüber Kapital und Staat ermächtigt. In seinem 25-jährigen Projekt hat Wright verschiedene Ideen für mögliche Zukünfte systematisch sortiert. Er hat sich in der Welt umgesehen und Erfahrungen, Experimente und Präzedenzfälle gefunden, die heute helfen können, um realistische Utopien (in Abgrenzung zu Williamson, der den Singular benutzt) zu schmieden (vgl. Williamson: 387-388). „Reale Utopien“ wurden im Rahmen des Einsatzfeldes Gesellschaft wiederholt besprochen. Utopien zogen mich auch in anderen Seminaren in ihren Bann, die realen wurden gewählt, um auf handfeste, hoffnungsstiftende Beispiele zurückgreifen zu können. Dass es nicht bei der Utopie

bleibt, sondern diese auch umgesetzt wird, das sei Aufgabe des mündigen Individuums (vgl. Meißner 2017), das in 4.4 in den Mittelpunkt rückt. Handlungstheorie als gigantisches Forschungsfeld wird in diesem Kapitel in Richtung eines Freiheitsbegriffes ausgerichtet, der die Restriktionen einschließt, die uns als Menschen äußerlich und vor allem innerlich begleiten. Dabei helfen sollen ein paar Gedanken zur Möglichkeit des bewussten Handelns sowie eine philosophische und psychologische Annäherung an den Begriff des Individuums. Das ganze Kapitel ist dabei reduziert auf das, was im Sinne der Theorieentwicklung notwendig erscheint – ich musste viele Lücken leicht leidend in Kauf nehmen.

In Kapitel 5 werden die gelernten Begriffe und zentralen Aussagen in Beziehung gesetzt. Damit stellt die Arbeit in der Conclusio basierend auf dem angedeuteten Paradigmenwechsel, eine mögliche Theorie der Zukunftsgestaltung zur Diskussion, welche nach Kuhn (vgl. ebd.: 390ff) aus einer Gruppe sonst unverbundener Menschen eine wissenschaftliche Gemeinschaft formen kann.

Arbeitshypothese zu Beginn der Arbeit war, dass die kritische Zukunftsforschung eine besondere Wucht bei der Dekonstruktion bestehender Systeme und dem Aufzeigen von Alternativen entwickelt, während der geforderte “reconstructive turn” eher theoretischer Natur bleibt. Reale Utopien nehmen diese gedanklich-sprachlich entwickelten, utopischen Alternativen und fokussieren die praktische Realisierung. Die einen wollen fundierte Alternativen und denken zu viel, die anderen lassen Alternativen real werden und denken dabei zu wenig. In dieser Arbeit geht es darum zu zeigen, wie individuelles Handeln zukunftsgestaltend sein kann – basierend auf real utopischen, potenziellen Musterbeispielen. Diese sollten jedoch im wissenschaftlichen Kontext immer auch kritischen Reflexionsschlaufen standhalten, um eine gewisse Empirie der Theorie zu ermöglichen, und damit den Fortschritt der Zukunftswissenschaft, wie Kuhn es fordert. Hier stößt eine Masterarbeit an ihre natürlichen Grenzen – ein entsprechender Entwurf scheint mir jedoch nötig und möglich, um Grundlagen für die Vertiefung der Diskussion zu schaffen.

3. Eigene Verortung

Während es im vorherigen Kapitel um den großen Rahmen der Arbeit ging, vertieft dieses Kapitel meinen Zugang zu Zukunftsgestaltung im wissenschaftlichen Kontext. Eine Masterarbeit sorgt für den Zugang zu einer Scientific Community durch Nachweis der community-spezifischen Sprache: Erfüllst du die Distinktionsmerkmale, also „das charakteristische Zeichen, das den Unterschied, den Abstand zu jemandem, etwas, die Abgrenzung von jemandem, etwas deutlich macht“ (Duden 2020), unserer Disziplin? Wie ich finde passt dieser Anspruch nicht so richtig zu einer, sich auf der Suche nach Alternativen verständigenden, Zukunftsforschung, wie ich sie mir vorstelle. Um dazu beizutragen sind Nachvollziehbarkeit und Offenheit entscheidend. Deshalb versuche ich im Folgenden meinen Zugang zu Wissenschaft offenzulegen. Dieser ist durch eine, empirisch teils unbelegte, Weltsicht geprägt, die für meine Wissens- und Argumentationskonstruktion entscheidend ist.

3.1 Situiertes Wissen in dieser Arbeit

Gabriel schreibt über den wissenschaftlichen Umgang mit Zukunft: „Wissenschaft ist die methodisch-argumentative und kritisch-reflektierte Gewinnung und Sicherung von intersubjektiv nachvollziehbaren Erkenntnissen in Bezug auf einen Gegenstandsbereich im Sinne komplexer, mit adäquaten Erklärungen als wahr gerechtfertigter Aussagensysteme in einem historisch-sozialen Kontext“ und „Wissenschaftliches Wissen im Sinne wahrer Erkenntnis ist demnach alles andere als klar zu definieren. Als Wissen wird anerkannt, was sich kohärent zu anderen Wahrheiten verhält und/oder über was sich im Diskurs Geltung herstellen lässt“ (Gabriel 2013: 65-66).

Anerkanntes Wissen möchte ich ergänzen um situiertes Wissen. Der Ansatz wurde durch Haraway geprägt, die feministisch argumentiert,³ dass scheinbar objektives

³ Kapitel 2.1 ist stark inspiriert von Schönfelds Masterarbeit „Feminist Futures. Eine Exploration der Zukunftsbilder von zu feministischen Fragen arbeitenden Kunst- und Kulturschaffenden“, die ich an dieser Stelle dringend empfehlen möchte.

(Herrschafts-)Wissen für reale Ungleichgewichte sorgt, die zu überwinden seien (vgl. Haraway 1988: 576): „Feminist objectivity means quite simply situated knowledges - to distance the knowing subject from everybody and everything in the interests of unfettered power“ (ebd.: 581). Mensch und Erkenntnis sind eng miteinander verwoben. Haraway fordert in ihrem Ansatz deshalb eine Gleichzeitigkeit von drei Aspekten (ebd.: 579): 1. Bekenntnis zu radikaler historischer Kontingenz, im Sinne von „Hätte anders kommen können“, für alle Wissensansprüche und wissenden Subjekte. 2. Kritische Praxis, um unsere eigenen bedeutungsbildenden Denkprozesse zu erkennen. 3. Rechenschaftspflicht unserer Wissenskonstruktion gegenüber der „realen“ Welt. Wir tragen die Verantwortung für das von uns in Anspruch genommene Wissen (ebd.: 583). Wissenschaftliches (Herrschafts-)Wissen sei demnach nicht grundsätzlich abzulehnen/zu relativieren, sondern durch partielle, lokalisierbare, kritische Erkenntnisse im Sinne solidarischer Kommunikation zu ergänzen (ebd.: 584). Da eigene politische, moralische und ethische Grundsätze das überlagern, was wir als rationales Wissen wahrnehmen (ebd.: 587), sind diese Grundsätze sich selbst und anderen bewusst zu machen (siehe dazu Kapitel 4.4.2), dabei ist neben dem objektiven Wissen auch das subjektive Bewusstsein nie vollständig (vgl. Hinton 2014: 105). Verkürzt kann angenommen werden, dass Haraway in ihrem Konzept des situierten Wissens intersubjektive Nachvollziehbarkeit um die Machtfrage herrschender Communitys anreichert. Dies wird bei der Betrachtung von vier zentralen Thesen ihres Konzepts klarer, zu denen ich mich im Zuge der Vorstellung auch gleich selbst verorte (und dabei zwangsläufig an meine und die Grenzen der Arbeit stoße):

Konstruktivismus / Wissenskonstruktion⁴: „Jedes wissenschaftliche Wissen ist eine Konstruktion; Fakten sind ideologisch geladene Tatsachen (im buchstäblichen Sinn); wissenschaftliche Erkenntnis ist prinzipiell mit Macht verbunden und nicht mit Wahrheit“ fasst Singer diesen Aspekt von Haraways Ansatz zusammen (ebd. 2008:

⁴ „Die Zukunft wird der Gegenwart sehr viel ähnlicher sein, als wir heute denken; aber die Gegenwart ist schon sehr viel anders, als wir sie heute wahrnehmen.“ (Alfred Andersch nach Popp et al. 2017: 219)

289). Somit kann Wissenschaft als Porträt-Interpretation der studierten Welt verstanden werden (vgl. Charmaz 2006: 10). Dieser Ansatz beinhaltet für mich, und deshalb für diese Arbeit, Spuren von Postmoderne, kritischer Theorie, Dekonstruktion, Herrschaft, Solidarität, Denken in Ebenen oder Biases. Meinen Zugang zum Konstruktivismus legte vor vielen Jahren Watzlawicks „Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“ (vgl. ebd. 1978):

Die Geschichte der Menschheit zeigt, daß es kaum eine mörderischere, desportischere Idee gibt als den Wahn einer ‚wirkliche‘ Wirklichkeit (womit natürlich die eigene Sicht gemeint ist), mit all den schrecklichen Folgen, die sich aus dieser wahnhaften Grundannahme dann streng logisch ableiten lassen. Die Fähigkeit, mit relativen Wahrheiten zu leben, mit Fragen, auf die es keine Antworten gibt, mit dem Wissen, nichts zu wissen, und mit den paradoxen Ungewissheiten der Existenz, dürfte dagegen das Wesen menschlicher Reife und der daraus folgenden Toleranz für andere sein. (ebd.: 218)

An dieser Erkenntnis versuche ich mich zu orientieren. Neugierig, offen, teils zu begeisterungsfähig für eine (für mich) neue Idee, dann aber auch bereit mich von den Schwächen überzeugen zu lassen. Die geschilderte Wirklichkeit soll keinesfalls als abgeschlossen gesehen werden, sondern zeigt den Status Quo meiner Argumentation.

Wissenschaft ohne god trick reduziert Herrschaftswissen: Der „god trick“ (Haraway 1995: 90), beschreibt das „Privileg, nicht zu benennen, welche Perspektive beim Sprechen, Schreiben, Arbeiten eingenommen wird“ (Gramlich und Haas 2019: 43). So wird ein Gefühl von Objektivität erzeugt, wie es der Typ kühl-positivistischer Wissenschaftlicher verkörpert: „The moral is simple: only partial perspective promises objective vision“ (Haraway 1988: 583). Die Verortung der eigenen Perspektive schafft laut Haraway eine „Form der Verwundbarkeit“, da sich die forschende Person transparent macht. Dies ermöglicht eine externe wie interne wiederholte kritische Nachprüfung, Dekonstruktion und Interpretation des (eigenen) herrschenden Wissens (vgl. ebd.: 584). Bei **Herrschaft**⁵ denke ich an die Definition von Godwin, der

⁵ Herrschaft ist neben z.B. Selbstorganisation, Solidarität, Transparenz und Kooperation ein zentraler Begriff im mir nahe stehenden anarchistischen Denken jenseits von Chaos. Herrschaft übt Zwang aus, Macht ist ein neutraler Begriff, da sie immer da sein wird.

zwischen drei Arten von Autorität (ich würde es heute Macht nennen) unterscheidet. Die beiden ersten basieren auf Vernunft und Vertrauen, die dritte auf Vorschriften, die nicht darauf hinweisen, inwieweit sie ungestraft missachtet werden können. Letzteres bezeichnet er als Herrschaft (vgl. von Borries 2013: 35-36). Wissensgenerierende Prozesse, in denen Druck ausgeübt wird und Kritik nicht adressiert werden kann, sind für mich das Beispiel schlechthin für Herrschaft. Entsprechend sucht diese Arbeit nach Ansätzen, die bereits Macht basierend auf Vernunft und Vertrauen genießen. Und zwar mit dem Anspruch der Inspiration, Strukturierung und Diskussionsanregung, statt der Entwicklung einer „objektiven“ Theorie der Zukunftsgestaltung. In der Konsequenz unterscheide ich zwischen der Wiedergabe von Erkenntnissen anderer⁶ und Ich-Interpretationen. In diesem Zusammenhang störe ich mich massiv an internalisierten Verhaltensweisen, die Menschen und mit denen Menschen sich objektivieren, das heißt Herrschaft unterwerfen. Das verhindert, dass ich das bekomme, was ich mir von Menschen am meisten wünsche: eigenständiges Selbstbewusstsein, Resonanzfähigkeit und Empathie. Dieses Thema, das ich gerade innerhalb einer Gruppentherapie bearbeite, ist auch Teil von Haraways situiertem Wissen.

Resonanz des Akteurs und Agent des eigenen Wissens: Die vorliegende Arbeit ist klar lokal durch meinen Horizont begrenzt und kann niemals für alle sprechen. Entsprechend ist das Wissensobjekt als Akteur und Agent vorzustellen – “research practice which attends to the power relations and emotional investments of the researcher (...) will yield more accountable outcomes” (Hinton 2014: 2). Bei situiertem Wissen geht es entsprechend um die Verknüpfung von Themenfeldern, Meinungsänderung und Verantwortung für semiotische Unterschiedlichkeit (vgl. Haraway 1988: 588). Ein Wissensobjekt ist kein passives, untätiges Ding, das sich von

⁶ Statt den Erkenntnisprozess vieler kluger Köpfe hier kritisch nachzuzeichnen und abzuwägen, übernehme ich viele Erkenntnisse scheinbar unkritisch und verwende sie im Sinne des Theorieentwurfs. Gerne würde ich jeweils ausführlich für und wider darlegen und die Argumente prüfen und ergänzen – in Abwägung und kritischem inneren Gespräch habe ich mich dagegen entschieden, da es der Arbeit mehr schaden als nützen würde, da so zwar wissenschaftlich sauberer argumentiert würde, dafür aber weniger relevante Erkenntnisse eingebunden werden könnten.

dominierenden Interessen instrumentalisieren lassen muss (vgl. ebd.: 592). Als kleinster gemeinsamer Nenner kann hier auf das allgemeinste Kriterium der Wissenschaftlichkeit (vgl. Appelsmeyer 1997: 734) verwiesen werden: die **intersubjektive Nachvollziehbarkeit**. Sie kann nur gewährleistet werden durch „eine detaillierte Dokumentation des gesamten Forschungsprozesses⁷ angefangen bei der Explikation des forschungsleitenden Interesses und des Vorverständnisses über die plausible Begründung für die Wahl der Methoden bis hin zu der anschaulichen Beschreibung von Durchführung und Auswertung“ (ebd.: 734). Entsprechend habe ich versucht die Arbeit aufzubauen. Es ist unmöglich, „die Subjektivität des Forschenden völlig auszublenden, da Erkenntnis immer als subjektgebunden, an die Eigenschaften des Beobachters und seine Fähigkeit zu erkennen und zu beschreiben angesehen wird“ (Wirtz und Petrucci 2007). Für Haraway ist situiertes Wissen nicht nur das eines isolierten Individuums, sondern das von Communities (vgl. Hinton 2014: 108). Wir haben also keine finale Kontrolle über die Darstellung unserer eigenen Subjektivität. Dennoch gilt es die eigene Situierung möglichst offenzulegen und die eigene als eine resonante (und dadurch zur Resonanz einladende) Perspektive darzustellen, anstatt durch scheinbar objektives Faktenwissen neue Dichotomien⁸ der Unterschiedlichkeit aufzumachen (vgl. Haraway 1988: 596). Hier schließt Rosa an, dessen Resonanzkonzept im Master immer wieder auftauchte. Grob vereinfacht sagt er, dass eine resonante Beziehung darauf beruht, berührt zu werden und sich berühren zu lassen: „Eine andere Stimme (Menschen, Musik, Bücher etc.) hat mich berührt, ich hatte Gänsehaut, mir kamen Tränen o.ä., und danach war ich ein anderer Mensch.“ Resonanz entsteht zwischen Konsonanz und Dissonanz und beruht darauf, dass wir uns verletzbar machen, also die eigene Unverfügbarkeit für uns und andere ablegen.

⁷ Siehe dazu eigenes Forschungstagebuch unter <http://einbildungskanal.de/category/forschungstagebuch/>.

⁸ „Liebe ist die einzige Macht, die im Stande ist, einen Feind in einen Freund zu verwandeln“ (Martin Luther King) – siehe dazu auch 4.1.3 Trend und Gegentrend

Situated Knowledges als Basis für transdisziplinäres Arbeiten: Diese Offenlegung ist ein guter konzeptioneller Ausgangspunkt, um einen klar definierten Themenbereich aus verschiedenen disziplinären Perspektiven und/oder Wissenspositionen zu bearbeiten. Haraway plädiert für ein Netzwerk an Verbindungen, um verschiedenes Wissen über sehr unterschiedlich mächtige Communities hinweg zu vermitteln bzw. zu übersetzen (vgl. ebd. 1988: 580). Dazu passen meine Neugierde und selbst zugeschriebene Sensibilität für Machtverhältnisse. Die dafür vorgenommene, transdisziplinäre Spurensuche mündet, so hoffe ich, in eine für viele verständliche Sprache. „Rational knowledge is a process of ongoing critical interpretation among “fields” of interpreters and decoders. Rational knowledge is power-sensitive conversation. Decoding and transcoding plus translation and criticism; all are necessary.” (ebd.: 590). Dieser Umgang mit Wissen fließt auch in meine Betrachtung des Spektrums von Zukunftsdenken und -forschung ein.

3.2 Zukunftsforschung zwischen Wissenschaft und Gestaltung

Der Master Zukunftsforschung schien mir geprägt von einem Diskurs, was überhaupt Wissenschaft im Kontext einer dem Wissen nicht zugänglichen Zukunft ist – essentiell dafür, um Zukunftsgestaltung als nichtwissenschaftliche Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse davon abzugrenzen. Nähere ich mich dem Thema an, argumentiere ich zwangsläufig aus einer deutschen Perspektive geprägt durch das Studium und meine (u.a. herrschaftskritische) Situierung.

3.2.1 Das wissenschaftsbasierte Verständnis von Zukunftsforschung

Zukunftsforschung als Begriff ist nicht ganz klar – gängig war auch Future Studies (wegen dem Plural der Zukünfte) und Foresight (wegen der Praxisnähe). Es ist der Teil von Zukunftsdenken, der sich systematisch und systemisch mit Zukunft beschäftigt (Gransche 2015: 40ff.). Nach Neuhaus beschäftigt sich Zukunftsforschung letztlich immer mit Zukunftsbildern (vgl. Neuhaus 2012: 1): „In der Gegenwart sozialer Systeme (Menschen und Organisationen) existieren sinntragende Repräsentationen zukünftiger Ereignisse, Entwicklungen und Zustände, die Handlungen beeinflussen“

(ebd.: 1). Die Sichtbarmachung der entsprechenden Zukunftsbilder ist die wissenschaftliche Basis der Zukunftsforschung (vgl. Grunwald 2009: 32, auch Luhmann 2000: 95, Popp 2017: 197).⁹ Eine Art **Zukunfts-Bilder-Forschung** unterscheidet also zwischen erforschbaren gegenwärtigen Zukünften und nichtwissbaren zukünftigen Gegenwarten. Neuhaus unterscheidet zwischen expliziten und impliziten Zukunftsbildern und weist darauf hin, dass gewisse Fantasien bei uns kommunikativ gar nicht existieren:

Was seine Zukunftsbilder nicht enthalten, kommt für das Individuum in seiner aktuellen Zukunft nicht vor. Der Grundsatz, dass Menschen nicht in der Realität entscheiden und handeln, sondern innerhalb des Bildes, das sie sich von dieser Realität machen, gilt offenkundig noch im Hinblick auf die Zukunft, die (noch) gar nicht existiert. (Neuhaus 2012: 14)

Konstruktion und laufender Umbau der jeweiligen Zukunftsbilder ist zumeist nur begrenzt reflektiert (vgl. ebd.: 2), sodass implizite Zukunftsbilder als teils nicht-intendierter, ungeplanter, diffuser Teil von Handlung wirken (ebd.: 9 und 15). Wenn wissenschaftlich fundierte Zukunftsforschung insbesondere in Deutschland ein Minderheitenprogramm darstellt (vgl. Popp 2012: 5) und Wissenschaftlichkeit kein Charakteristikum der Zukunftsforschung, sondern eher ein Unterscheidungsmerkmal bildet (vgl. Gransche 2015: 92), stellt sich mir die Frage: **Wer bestimmt über unsere Zukunftsbilder?**

Es fehlt ein eigener theorie- und wertorientierter Wissenschaftszweig (vgl. Pillkahn 2013: 50). Zukunftswissenschaft als humboldtsche Einheit von Forschung und Lehre (vgl. Tiberius 2011: 37ff.) könnte der Entwicklung von Zukunftsbildern entsprechende theoretische Fundierung zur Seite stellen. Aktuell gilt, dass viele Zukunftsbilder und Handlungen nicht entstehen, weil sie nicht gedacht werden können. Deswegen sollte bei Aussagen über die Zukunft neben der beschreibenden und der aus gestaltenden Komponente auch die erklärende, hinterfragende wissenschaftliche Perspektive eine

⁹ „Zukunftsforschung erforscht nicht zukünftige Gegenwarten, sondern die Bilder, die wir uns heute von ihnen machen“ (Grunwald 2009: 26).

bedeutende Rolle einnehmen (vgl. Tiberius 2011: 73). Ansonsten fallen Zukunftsdiskurse häufig in das alte Paradigma zurück, in welcher die Notwendigkeit einer gewissen, bevorstehenden Zukunft betont wird. Gransche (2015: 41-42) schreibt treffend: „Der Weg von Bemühungen um ‚bessere Vorhersagen‘ – oder um besser inszenierte vermeintliche Vorhersagen – zur expliziten demystification of the future mit dem Ziel des „prepare for the unpredictable“ war ein weiter Weg, und nicht viele sind ihn ans heutige Ende gegangen.“ Der ausbleibende Paradigmenwechsel manifestiert die Zukunftsproduktion durch Macht: “A key element of power is thus power to determine – to produce – the future, out of the many ways it is imagined, organized, materialized and distributed” (Urry 2016: 11, 17). Zukunftsdiskurse sind immer noch geprägt von feststehenden Zielen, wissenschaftlicher Wahrheit und gesellschaftlichen Entwicklung, die in einem festen territorialen Raum stattfindet (vgl. Ahlqvist und Rhisiart 2015: 17). Entsprechend diagnostiziert Son mit dem Verweis auf die steigende Einflussnahme neoliberaler Institutionen eine Fragmentierung von Zukunftsdenken, die eine Identitätskrise in der weltweiten, wissenschaftsbasierten Zukunftsforschung ausgelöst hat (vgl. Goode und Godhe 2017 mit Verweis auf Son: 5). Menschen handeln im Auftrag fremder Zukunftsbilder. Denn ohne Alternativen kolonialisieren diese, was wir uns heute vorstellen können.

Eigentlich wurde der gescheiterte Ansatz in der Scientific Community durch die Exploration alternativer, offener Zukünfte ersetzt (vgl. Seefried 2015). Entsprechend widmen sich wissenschaftlich agierende Zukunftsforschende der systematischen Identifizierung und Entwicklung verschiedener Alternativen (vgl. van der Helm 2006: 23), welche sich in einem Diskurs innerhalb der Scientific Community Geltung verschaffen (Grunwald 2015: 40). Gegenwärtige Zukünfte werden häufig durch die gängige Szenario-Methode (vgl. Gerhold 2009: 239) als möglich, wahrscheinlich und wünschbar ausgewiesen, wodurch die wissenschaftsbasierte Praxis zukunftsgestaltenden AkteurInnen zu Orientierungs- und Handlungswissen verhilft (vgl. Kreibich 2013: 353 ff.). Grunwald fordert uns dazu auf, über mögliche Zukünfte zu reden, über alternative Möglichkeiten, wie wir uns die zukünftige Gegenwart vorstellen, und darüber, mit welcher Berechtigung wir etwas in der Zukunft erwarten

dürfen (vgl. Grunwald 2009: 27), um eine gewisse Gestaltungsmacht zu produzieren (vgl. Gransche 2015: 41). Inayatullah (siehe auch Kapitel 4.2) schreibt:

How one sees the world actually shapes the future one sees. In this critical futures approach — the poststructural turn — the external world is informed by the inner and, crucially, a person's inner world is informed by the reality of the external. While many embrace futures studies so as to reduce risk, to avoid negative futures, particularly the worst case, others actively move to creating desired futures, positive visions of the future. The identification of alternative futures is thus a fluid dance of structure (the weights of history) and agency (the capacity to influence the world and create desired futures). (ebd. 2013: 37)

Zukunftsbilderzeugung kann als Prozess verstanden werden, in dem Bedeutungen und dazu begleitende Artefakte generiert, ausgewählt und verhandelt werden (vgl. Fuller und Loogma 2009: 72, auch Neuhaus 2012: 13). Dabei gilt: „Die Formulierung der Zukunftsbilder ist nicht wichtiger als die Konstruktion der Pfade, die zu ihnen führen.“ (De Jouvenel aus Tiberius 2011). Diese Pfad-Entwicklung¹⁰ kann dabei nicht sachlogisch-kausal, sondern auch zeit-logisch (siehe Kapitel 4.1.1) und modal-logisch betrachtet werden – das mentale Austreten aus normaler Wirklichkeit ermöglicht neu- oder andersartige Realitätsfähigkeit (vgl. Müller-Friemuth und Kühn 2017: 189-190). Gransche spricht von modaler Gestaltung, die nicht tatsächliche Möglichkeiten realisieren möchte, „sondern auf die Transformation von hypothetischen in realisierbare Möglichkeiten“ (Gransche 2019: 107) zielt. Wenn etwas realisierbar (und wünschbar) scheint, wird es zum Ziel von Handlung (vgl. ebd.: 107). Während tatsächliche Handlung andere Möglichkeiten ausschließt, benötigen künftige Handlungsoptionen eine Mindestoffenheit, die jeweils mitzudenken wären. Es gilt Handlungsmöglichkeiten zu erhalten, sich aber nicht vorwerfen lassen zu müssen, nicht gehandelt zu haben. Modale Gestaltung in Form improvisierter Provisorien (vorsorgend, vorausschauend, vorläufig) heißt, sich an Optionswerten, Potenzialen und Möglichkeitsräumen zu orientieren (vgl. ebd.: 112-114). Ich würde das als

¹⁰ Zum Thema Pfadabhängigkeit- und -gestaltung empfehle ich die Masterarbeit von Jonas Korn (2020)

Möglichkeitsgestaltung¹¹ weiterdenken. Dafür ist Wissenschaft unerlässlich. Es gilt Irrtümer zu überprüfen und Methoden zu verbessern – und zwar im Sinne von

Staunen und Verwunderung darüber, dass es noch unvorstellbar Anderes gibt als die aktuellen Selbstverständlichkeiten und das, was gerade für wahr gehalten werden darf. Hier liegt sogar die Wurzel des westlichen wissenschaftlichen Denkens: Dass der Mensch die Möglichkeit hat, via Verstand Dinge zu bedenken und zu praktizieren, die er sich zunächst noch nicht erklären oder vorstellen kann. (Müller-Friemuth und Kühn 2017: 185)

Dafür scheint ein gewisses Bewusstsein gegenüber vorherrschenden Zukunftsbildern entscheidend, um die Möglichkeit zu haben, sich nicht nur davon ziehen zu lassen: Statt fremdbestimmtem Masterplan eigene (Un-)Möglichkeiten realisierbar werden lassen. Zukunftsforschung scheint mir, als ausgebildetem Betriebswirt dabei in einer Stuck-in-the-Middle-Situation nach Porter festzustecken. Das heißt: Während Möglichkeitsgestaltung als Wechselspiel von Theorie und Praxis geschehen sollte, sind Zukunftsforschende oftmals diejenigen, die nur immer mal wieder dabei helfen sollen, aktuelle Zukunftsbilder zu extrapolieren. Sie sind gefangen in der Mitte, anstatt eine Möglichkeitsgestaltung über den ganzen Prozess zu begleiten. So reibt sich Zukunftsforschung vielfach zwischen Wissenschaft und Gestaltung auf. Bei aller Notwendigkeit von seriöser, zukunftsorientierter Beratung als Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis (vgl. Popp 2012: 10), ist Zukunftsforschung damit systemisch in einer misslichen Lage. Mit folgender Tabelle möchte ich einen Überblick geben, wie ich mir diesen Prozess vorstelle.

¹¹ Nicht mit dem Ziel von quantitativ mehr Möglichkeiten (wie von Foerster teils verstanden wird), sondern qualitativeren Möglichkeiten.

	Wissenschaft (W)	Forschung (F)	Gestaltung (G)
Primäraufgabe	Hinterfragt Konstruktion von Zukunftsbildern setzt damit wissenschaftlichen Qualitätsanspruch	Konstruiert Zukunftsbilder liefert damit Orientierungs- und Handlungswissen	Nähert sich wünschbaren Zukünften an, die auf wissenschaftlich erzeugten Zukunftsbildern basieren. Erkennt Notwendigkeit dazu
Austausch zwischen W-F-G	Hinterfragt, wie gewünschte Möglichkeiten in Konstruktion von Zukunftsbildern eingehen können Entwickelt Methoden auf theoretischen Erkenntnissen basierend weiter	Kennt Theorie und spielt entsprechende methodische Gaps zurück an W Expliziert für und mit G Zukunftsbilder	Geht auf F zu, um Klarheit über Zukunftsbilder zu gewinnen Spiegelt 1. hypothetische, aber noch unrealistische Möglichkeiten an W 2. konkurrierende Vorstellungen
Veto an die anderen	Ihr hinterfragt nicht!	Ihr expliziert nicht!	Ihr verhindert nur!
Im Prozess	Verarbeitet permanent Erkenntnisse über entsprechende Konstruktionen und passt Theorien an	Passt Zukunftsbilder an neue Erkenntnisse an	Iteratives vorwärtstasten trifft auf eigene Utopie als Orientierung
Fragen	Wie beschäftigen wir uns mit Zukünften? Wie wird Offenheit für Alternativen sichergestellt? Wie hinterfragen wir uns selbst? Was darf nicht weggelassen werden?	Wie explorieren wir die Bandbreite alternativer Zukünfte? Wie binden wir die verschiedensten Perspektiven ein? Wie wählen wir, was gestaltet wird, ohne die Alternativen zu Verlierern werden zu lassen?	Was muss heute getan bzw. unterlassen werden, um zu einer bestimmten Zukunft zu gelangen bzw. um diese zu vermeiden? Wie können wir uns Schritt für Schritt wünschbaren Zukünften annähern im (niemals) vollen Bewusstsein von intendierten Nebenfolgen?
These	Zukunftswissenschaft als Grundlagenforschung entwickelt Theorien, um situiertes Wissen greifbar zu machen	Moderiert den Aushandlungsprozess der möglichen Zukunftsbilder - zwischen W und G, zwischen Elfenbeinturm und Produkt	Nutzt reflexives (Nicht-)Wissen, um in der Praxis zu handeln, rückgekoppelt an neue Erkenntnisse. Größte Voraussetzung ist der Wille sich bewusst mit Zukunftsbildern auseinanderzusetzen

Abbildung 1: Eigener, utopischer Dreiklang aus Wissenschaft, Forschung und Gestaltung.

Die wissenschaftsbasierte Praxis der Zukunftsforschung in Deutschland hat aktuell nicht die Stärke der Prozesshoheit, um den Paradigmenwechsel hin zu offenen Zukünften prägend in die Zukunftsbilder-Konstruktion einbringen zu können.

Zukunftsbilder bilden sich über alle Disziplinen und Branchen hinweg in einem Aushandlungsprozess zwischen Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Wissenschaft. Ich möchte das Verständnis, um die von mir wahrgenommen Probleme der Aushandlung zwischen den Paradigmen im folgenden Teilkapitel etwas vertiefen, um 1. Zukunftsforschung in die Verantwortung zu nehmen, 2. andere Zukunftsgestaltende zur Reflexion anzuregen und 3. eine Basis für eine fundamentale Kritik der aktuellen Zukunftsgestaltung in Kapitel 3.3 zu legen.

3.2.2 Zwischen den Paradigmen 1: Wo ist die Wissenschaft?

Weimert und Zweck (vgl. Gerhold et. al. 2015: 132ff.) verorten Zukunftsforschung in den Standards und Gütekriterien der Disziplin zwischen wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse und praktischer, gesellschaftlicher, teils außerwissenschaftlicher Gestaltung.¹² Sie benennen drei häufige Einschränkungen und typische Fehler im Zusammenhang mit wissenschaftlicher Relevanz in der Zukunftsforschung, die ich um weitere Gedanken und einen vierten Punkt ergänzen möchte:

1. Keine Rückbindung an den Wissenschaftsbetrieb

Das Ergebnis eines Forschungsprojektes fokussiert zu stark auf die Erstellung des Endberichtes bzw. eine abschließende Präsentation im Sinne einer Übergabe der Ergebnisse an den Auftraggeber oder Förderer des Projektes. Eine kritische Prüfung der Vorgehensweise und der Ergebnisse endet bestenfalls innerhalb des Forschungsteams statt. Vorträge, Veröffentlichungen und Buchbeiträge über die praktizierte Vorgehensweise und die Art der Erzeugung der Ergebnisse scheinen überflüssig, sofern sie nicht Marketingaspekten dienen. Diese Tendenz kann so weit gehen, dass nur opportune Teilergebnisse veröffentlicht werden.

¹² Wissenschaft und Forschung sind per Gesetz frei von Fremdbestimmung, da gerade eine von gesellschaftlichen Nützlichkeits- und politischen Zweckmäßigkeitvorstellungen befreite Wissenschaft dem Staat und der Gesellschaft im Ergebnis am besten dient (Urteil des Bundesverfassungsgerichts (1978, BVerfGE 47, 327 (370)). Ethisches Handeln im Bereich Forschung bedeutet primär, individuelle Zielvorstellungen in Einklang zu bringen mit übergeordneten Zielen einer Unternehmung (Gewinnziele, Sachziele, Verfahrensziele), wobei anerkannte wissenschaftliche Regeln bei diesen eher als Restriktion angesehen werden (vgl. Gerybadze 2009: 307).

Auftraggeber beharren auf Sachzwängen wie Geheimhaltung, Schutz des geistigen Eigentums oder der zu spezifischen Forschungsfrage. Betriebsgeheimnisse und das Interesse an der Patentierung, d.h. der privaten Aneignung und Verwertung aus kommerziellen Interessen, sind schwer vereinbar mit wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse (vgl. Maring 2016: 291). Daraus resultiert eine mangelnde Einbindung vieler Forschungsprojekte in das Wissenschaftssystem (vgl. Popp 2012: 10). Werturteile im Forschungsprozess sollten transparent und für alle einsehbar sein (vgl. Schüll 2009: 232). Angewandte Forschung produziert Symbole möglicher Zukünfte und verkauft diese als wissenschaftliches Zukunftswissen, welches ohne (intersubjektive) Nachvollziehbarkeit an antizipativem Wert verliert (vgl. Fuller und Loogma 2009: 78). Als Mindestmaß fordert Popp (ebd. 2017: 235-236) deshalb die Offenlegung von Forschungskontext, Erkenntnisinteressen und Forschungszielen, Erkenntnis- bzw. wissenschaftstheoretischen Grundannahmen, gegenstandstheoretischen Bezügen, Forschungsmethoden und Quellenangaben. Mögliche und wahrscheinliche, zukünftige Entwicklungen dürfen kein Insiderwissen bleiben, mit dem Auftraggeber ihre gewünschten Zukünfte gestalten (vgl. Schüll 2009: 229). Nicht nachvollziehbares Zukunftswissen kolonialisiert die Zukunft.

2. Vom Adressaten beeinflusste Ergebnisse

Bei Auftragsforschung „besteht die Gefahr, dass sich die als wissenschaftlich relevant angepriesenen Forschungsergebnisse stark an den Vorstellungen des Auftraggebers orientieren und dies im wissenschaftlichen Kontext nicht ausreichend offengelegt wird. Die betreffende wissenschaftliche Gemeinschaft kann in diesem Fall ihre Kontrollfunktion nur unzureichend wahrnehmen.“

Zukunftsforschung kann durch die Integration in Zukunftsgestaltungs-Prozesse der Auftraggeber nicht neutral sein, immerhin sollen deren implizite Vorstellungen von Zukunft gehoben und befördert werden (vgl. Schüll 2009: 227). Praxisorientierte Interessen wären hier mit wissenschaftlichen Erkenntnisinteressen über Zukünfte genauso abzugleichen, wie ein gewisses Maß an Offenheit für Neuland beim Auftraggeber (und den Zukunftsforschenden) (vgl. ebd.: 233). Es scheint, als ob Zukunftsforschung/-beratung häufig als Zusatzsicherheit bei der Legitimation von besonders wichtigen Entscheidungen eingekauft wird, die nach dem Motto

„Hauptsache die Wissenschaft wird beim Auftraggeber akzeptiert“ agiert. Diese „Wissenschaft“ dient der Praxis dann nur mehr affirmativ in „machtpolitisch interessierter Weise“ (Müller-Friemauth und Kühn 2017: 183). Argumentiert wird dieses Vorgehen mit einem speziellen praktischen Interesse, einem bestimmten unternehmerischen Nutzen, oder auch direkt mit den „Erkenntnisfordernissen des Auftraggebers“ (Gerhold et al. 2015: 155). „In vielen Forschungsprozessen sorgen die bestellten Ergebniswünsche (...) für die Entwissenschaftlichung teurer Foresight-Prozesse“ (Gransche 2015: 103).

3. Zu hohe Auftragspezifität der Ergebnisse

Die Erzielung eines praktischen Mehrwerts ist für den Erfolg von zukunftsfor schenden Aktivitäten wichtig. Dieser kann zur wissenschaftlichen Relevanz beitragen, tut es jedoch in vielen Fällen nicht. Im Falle von Auftragsforschung besteht häufig die Gefahr, dass die untersuchte Fragestellung so spezifisch ist, dass der darauffolgende Forschungsprozess kaum Erkenntnisse hervorbringen kann, die für die aktuelle wissenschaftliche Diskussion in der betreffenden Disziplin gewinnbringend sind – auch wenn sie als solche verkauft werden.

Unternehmen nehmen Einfluss auf Forschung, indem sie Fragen untersuchen lassen, die sonst kein(e) WissenschaftlerIn relevant gefunden hätte (vgl. Maring 2016: 285). Die Forschungsergebnisse werden dennoch als wissenschaftlich relevant verkauft (vgl. Gerhold et al. 2015: 137). So engen AuftraggeberInnen die Perspektive darauf ein, wie wir Zukunft wahrnehmen – und sorgen so ganz im alten Paradigma dafür, ein Zukunftsbild zu produzieren, das dann herbeigeführt werden soll. Das Auftraggeber-Dilemma ist also primär durch fehlende Transparenz bei gleichzeitiger Eigennützigkeit der Forschungsziele gekennzeichnet.

4. Methodeneinsatz garantiert keine Wissenschaftlichkeit

Zukunftsfor schung als Methodenwissenschaft „trägt insgesamt zur Gefahr bei, dass die Erkenntnisziele zugunsten der Erkenntnisinstrumente aus den Augen verloren werden“ (Tiberius 2011: 88). Durch den Siegeszug des empirischen Forschungskonzepts werden jene Forschungsfragen bevorzugt, die sich mit Hilfe empirischer Methoden klären lassen (vgl. Popp 2017: 227). „Bekannt und übernommen aus dem etablierten Wissenschaftsleitbild“ (Müller-Friemauth und Kühn 2017: 182) wird so die Suche nach der einen, wahren, überprüfba ren Zukunft

gefördert. Die streng geregelte Forschungsmethodik entscheidet über den Aufstieg einer Hypothese zu einer wissenschaftlich anerkannten (vorläufigen) Theorie (vgl. Popp 2017: 227). In der Zukunftsforschung rückt der Weg der Wissenschaft in den Mittelpunkt, wenn argumentative Triftigkeit und Raffinesse der methodischen Beweisführung auf eine transparente, terminologisch präzise und überprüfbare Argumentationskette trifft. Wissenschaftlich sei demnach schon, wenn die Erkenntnisprozedur stimmt, den Regeln des (vorläufigen) Kanons entsprochen wird und die Kohärenzstandards erfüllt sind (idealtypisch Gerhold¹³ et al. 2015) (vgl. Müller-Friemuth und Kühn 2017: 182). Wissenschaftstheoretisches Konzept, Forschungsfrage und Methode sollten in Einklang stehen. Beeindruckende Methoden „täuschen jedoch leicht darüber hinweg, dass Wissenschaft hier aus einem Handeln heraus begründet wird, das mit Wissenschaft nichts zu tun hat“ (ebd.: 183). Es bleibt die Frage: Wo ist die Wissenschaft, wenn der an Alternativen orientierte Erkenntnisgewinn stark vernachlässigt wird?

3.2.3 Zwischen den Paradigmen 2: Wo ist das Wünschbare?

Marien (vgl. 2002: 271) geht davon aus, dass in der Öffentlichkeit nur die Beschäftigung mit wahrscheinlichen Zukünften wahrgenommen wird, die vorangegangene Selektionsaufgabe jedoch weitgehend unbekannt ist. In der Folge wird das wünschbare innerhalb des wahrscheinlichen wahrgenommen. Um das Wahrscheinliche zu ermitteln, greifen wir auf Vergangenheitswerte zurück, die in die Zukunft eingebracht werden. Eine imaginierte Naturwüchsigkeit, deren potentielle Wiederholbarkeit den Kreislaufcharakter ihrer Geschichte ausmacht, gibt vor Sicherheit zu stiften (vgl. Koselleck 1979: 33). Unsichere Zukunft wird dann mit Wahrscheinlichkeitstheorie bearbeitet, bis sie fiktiv sicher scheint, solange

¹³ Inwieweit das mit einer subjektorientierten Zukunftsforschung zusammenfällt, wie sie auch Gerhold als Erweiterung des bestehenden, einfordert, sei dahingestellt. Zustimmung würde ich „Zukunft ist – so viel kann man sicher sagen – abhängig vom Handlungspotential der Gesellschaft und ihrer einzelnen Mitglieder.“ (Gerhold 2009: 243)

„genügend“ Daten vorliegen (vgl. Gransche 2015: 94-95). Beckert, Direktor am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, hat das Phänomen in der Wirtschaft genauer untersucht: Ungewissheit wird hier behandelt *als ob*¹⁴ das defacto Nicht-Wissen-Können möglicher Zukünfte als Risiko zu managen wäre (vgl. Beckert 2015). An dieser fiktionalen Realität orientieren wir uns. AkteurInnen handeln dann, *als ob* die präferierte Fiktion eintreten würde:

Die Vorhersage von Wachstumsraten, Inflation und Arbeitslosigkeit für das Folgejahr erlaubt den Akteuren in der Wirtschaft, ein Bild der Wirtschaft in der Zukunft zu konstruieren. Eine zukünftige Gegenwart, an der sie ihre Entscheidungen orientieren. Dass die Prognosen häufig nicht eintreffen, macht nichts. Sie werden einfach durch neue Prognosen ersetzt, die wieder eine Handlungsorientierung geben. (Beckert 2018)

Prognosen haben damit vor allem eine „ordnende und koordinative Bedeutung“ (Beckert 2018: 341-382). Diese Art von Zukunftsforschung ist dominant in Deutschland (vgl. Müller-Friemuth und Kühn 2017: 134), was die Vermutung der Schließung hin zum Wahrscheinlichen untermauert. Megatrends als Mittler zwischen Prognose und Planung spiegeln dabei die unvermeidbar-schicksalhaften Zukunftsentwicklungen, mit denen wir uns scheinbar abzufinden haben¹⁵ und unterfüttern den Mythos der Alternativlosigkeit und daraus resultierende, notwendige Maßnahmen unwissenschaftlich (vgl. Popp 2017: 50). Zwischen den Zeilen schwingt oft mit, was Tiberius (vgl. 2011: 84) expliziert: Im Planungsprozess, als angeblich intellektueller Aufgabe der Zukunftsgestaltung, werden Strategien formuliert, entsprechende Strukturen aufgebaut und der Ressourceneinsatz koordiniert. In diesen Plänen wird sich auf das wahrscheinlich-wünschbare vorbereitet, offene Zukünfte werden höchstens als Risiko berücksichtigt.

¹⁴ Wie kontrastiert Agamben dieses „als ob“ mit seinem „als ob nicht“? Das kann leider im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter betrachtet werden, wäre aber in der Folge durchaus spannend zu erforschen.

¹⁵ „Geschichten sind plausibel, Zahlen scheinbar ‚objektiv‘, also gewissen Kausalerzählungen unterliegend. Wenn wir den Trend als Geschichte begreifen, kommen wir ihrer vermeintlich zur Notwendigkeit erhöhten Plausibilität auf die Spur“ (Esposito 2007: 12).

Durch ihre Funktion im Geltungsdiskurs von Zukunftsaussagen (von gegenwärtigen Zukünften) und durch die bedingte Zukunftsbeeinflussbarkeit durch menschliche, d.h. diskursbeeinflusste Akteure haben diese – wie alle – Fiktionen Wirkungen auf die kommenden Wirklichkeiten, die zukünftigen Gegenwarten. Es finden komplexe Rückkopplungen von gegenwärtigen Zukünften (z.B. Prognosen) und zukünftigen Gegenwarten statt, die in der Zukunftsforschung u.a. als self-fulfilling oder self-destroying/denying prophecies gehandelt werden. (Gransche 2015: 95)

„Der Akteur, der Erkenntnisse über mögliche und wahrscheinliche zukünftige Entwicklungen besitzt, kann die für ihn wünschenswerten Entwicklungen sehr viel leichter durchsetzen, kann die Zukunft leichter in seinem Sinne gestalten als wenn er diese Erkenntnisse nicht hätte“ (Schüll 2009: 229). Gegenwärtige, gesellschaftliche Strukturen werden nicht aufgebrochen, sondern gefestigt. Mehr Daten behaupten mehr Objektivität: „Die Darstellung von zukunftsbezogenen Aussagen in Form von Zahlen erweckt offensichtlich bei vielen Menschen – auch bei vielen Entscheidungsträgern – den Eindruck von Fakten“ (Popp 2017: 96), wodurch ökonomische Handlungen Zukunft mental gegen Risiko absichern (vgl. Müller-Friemauth und Kühn 2017: 227). Grunwald macht im Handelsblatt-Interview auf die falsche Prämisse aufmerksam, dass „die Zukunft ungefähr so aussieht wie sie heute ist, nur ein bisschen anders“ (Grunwald 2020). Es ist unbegründet sich auf Wahrscheinlichkeit zu verlassen, wenn es am wahrscheinlichsten ist, dass sie so nicht eintreten wird – unsere Daten sind immanent unvollständig, wir kennen nie alle Möglichkeiten (van der Helm 2006: 21-23). Das (sozusagen) wahrscheinlich-wünschbare bezieht sich auf eine besondere Form von Freiheit, nämlich die „objektiv“ wahrscheinliche. Freiheit (starker Möglichkeitsbegriff) wird hier rational unterbunden, sozusagen wegrationalisiert (vgl. Müller-Friemauth und Kühn 2017: 149). Entsprechend wird Subjektivität dichotom als Spekulation, bloße Vermutung oder reine Fiktion abgetan (vgl. ebd.: 178).

„Da wir uns angewöhnt haben, das für wahr zu halten, was exakt ist, bekommt die Illusion der genau bestimmten Wahrscheinlichkeitszuschreibung den Charakter einer Ersatzrealität“ (Priddat 2015: 7), die die nächste Ereignis-Realität beschreibt. Hat man sich einmal auf eine Ereignis-Eintrittswahrscheinlichkeit festgelegt, beginnt sie mental „wie eine Wahrheit“ zu wirken (vgl. ebd.: 7). Der darin erlangte „Anschein der Wahrheit“ wird zu einer Handlungswirklichkeit, innerhalb derer zu entscheiden

gewagt wird, d.h. ein zur Wahrscheinlichkeit bestimmtes Mögliches als fingierte Wirklichkeit entscheidbar gemacht – eine „Fiktion der wahrscheinlichen Realität“ (Esposito 2007: 9). Die Zukunft stellt sich nun als “versicherter Möglichkeitsraum” dar (Vogl 2010: 170).

Strategische Entscheidungssituationen auf der Basis von wissenschaftlichen Erkenntnissen über gegenwärtige Zukunft führen zwangsweise zu Entscheidungen, die von Ideologie geprägt sind, vor allem dann, wenn gegenwärtige Zukunft nicht als kontingenter Raum der Unvollständigkeit und Vorläufigkeit des Wissens über Zukunft reflektiert wird. Denn wenn der Erkenntnis über gegenwärtige Zukunft Handeln folgt und Institutionen geschaffen werden, wird die subjektive, selektive und den eigenen Interessen dienliche Weltsicht für die Zukunft in der Gegenwart institutionalisiert. Erkenntnisse im Wissen über gegenwärtige Zukunft weisen eine hohe Anfälligkeit für politische Ideologisierung auf. (Gabriel 2013: 182)

„Wer aufgrund stochastischer ‚Sicherheiten‘, also rechnerisch privilegierter gegenwärtiger Zukünfte entscheidet, ist für Konsequenzen bei Eintreten von unwahrscheinlichen zukünftigen Gegenwarten nicht oder weniger verantwortlich“ (Gransche 2015: 94-95). Der Markt regelt die Geschichten, die wir dann für wahr halten (Esposito 2007: 13). Diese Fiktionen werden immer wieder im Kontext von Wahrscheinlichkeit, Planbarkeit und leichten Modifikationen diskutiert. So entsteht eine Internalisierung der „Wahrheit“: „Durch die Beschwörung der Zukunft“ (Popp 2012 zitiert Liessmann: 7) kann das gegenwärtige Verhalten (teilweise) kontrolliert werden. Gruppen bzw. Gemeinschaften werden zu zentralen Steuerungseinheiten, die Strukturen hervorbringen, um „Handeln wunschgemäß zu kanalisieren, ohne dass eine permanente aktuelle Machtausübung erforderlich ist.“ (Tiberius 2012: 35). Heintel (2009: 87ff.) spricht von aktionistischem in Bewegung bleiben: produzieren, im Schaffen, Gestalten, uns unserer Zukunft ständig versichern. Ganz nach dem Motto: Als sie das Ziel aus den Augen verloren, verdoppelten sie ihre Anstrengung.

Die Diskurshoheit nichtwissenschaftlich agierender ZukunftsberaterInnen (siehe z.B. Pillkahn im Popp Sammelband, Gransche 2015: 92, Popp in Zukunft und Wissenschaft) führt dazu, dass Grunwald 2020 im Interview sagt: „Wir sind keine

Zukunftsforscher, wir machen auch keine Prognosen¹⁶“ (ebd. 2020). Zukunftsthemen sind aufgrund der Zeit-Dimension oft der Planung unterstellt, trotz gravierender Unterschiede: Die von wenigen Strippenziehern koordinierte Planung schließt die Zukunft basierend auf einer präzisen, kurzfristigen (max. fünf Jahre) Prognose, basierend auf empirischen Daten. Zukunftsforschung stellt all diese Punkte in Frage und kann Pläne genau dadurch resilienter machen. Oft jedoch wird die Zukunft von Planungs-Verantwortlichen ins Spiel gebracht, um eine bestimmte Regelung herbei zu führen (vgl. Inayatullah 2013: 40-41). Dieses „prepare for the predicted“ heißt in anderen Worten: **Das scheinbar Wahrscheinliche ist das Wünschbare der Herrschenden**. Die Fiktion wird zur objektiven, wissenschaftlichen Wahrheit, und lässt sich, in dieser Logik verbleibend, weder sach- noch soziallogisch widerlegen (vgl. Müller-Friemuth und Kühn 2017: 149). Van der Helm schlägt einen Schwenk von berechenbarer, pseudo-objektiver Wahrscheinlichkeit hin zu „Likeliness“ vor, die auf persönlichen Einschätzungen und Vorlieben beruht und angibt, was man aus den wahrgenommenen Möglichkeiten subjektiv für am wahrscheinlichsten hält (vgl. ebd. 2006: 24). Während mögliche Zukünfte durch beliebige Gründe wie Realismus herausgefordert werden, berührt das die Plausibilität der alternativen Zukunft nicht. Eine plausible Zukunft ist überzeugend beschrieben, sie sollte sich im Diskurs dahingehend bewähren, dass sie für wahr gehalten werden kann, auch wenn es (zunächst) eine trügerische Wahrheit ist (ebd.: 26). „Die Veränderungsdynamik, die mit der Ökologiebewegung der 1970er aufgekommen ist, ist längst abgeebbt, ja, der modernen Gesellschaft insgesamt scheint jegliche Vorstellung abhandengekommen zu sein, dass sie anders, besser sein könnte, als sie ist.“ (Welzer 2019: 16). Bregman schlägt in „Utopien für Realisten“ eine entsprechend angepasste Fragestellung vor: „Welche Kenntnisse und Fähigkeiten wünschen wir uns für unsere Kinder? (...) Wenn wir die Frage so formulieren, werden wir nicht die Entwicklungen vorwegnehmen, um

¹⁶ Damit grenzt er sich zum Beispiel von Prognosen ab, die im Januar 2020 über Corona geschrieben: „Unsere Berechnungen zeigen, dass auch in einem solchen Worst-Case-Szenario die Konjunktur in Deutschland kaum belastet würde“ (Prognos 2020). Die Prognose wurde später offline genommen, doch das Internet vergisst nicht.

uns ihnen anzupassen, sondern wir werden uns darauf konzentrieren, zu lenken und zu erschaffen.“ (ebd. 2017: 170)?“ Er betont implizit eine Möglichkeitsgestaltung, die mit der subjektiven Plausibilisierung von Möglichkeiten arbeitet: Etwas ist plausibel, wenn es jemand für plausibel hält (vgl. van der Helm 2006: 24). Damit nähert es sich vom Unmöglichen an den Raum des Möglichen an und entspricht damit meinem Verständnis von Utopischem Denken:

Hinter der (begrifflichen Abbildung der) Möglichkeit - und ihren Offenbarungen wie ihren Drohungen – verschwindet das Unmögliche (die Utopie) aus dem Blick, das eigentlich der Horizont ist, vor dem sich die Möglichkeit erst entfaltet. So steht hinter all den inflationären Metaphern des (Eigene Anmerkung: wahrscheinlich-)Möglichen ein gemeinsames Bild von Kontingenz, das es zu enthüllen und zu dekonstruieren gilt, um den anderen Raum der Kontingenz zu entfalten. (Jain 2005: 2)

Wahrscheinlich-wünschbares kann als vorausseilender Gehorsam verstanden werden, wohingegen scheinbar Unmögliches oft möglich wird, wenn es Priorität bekommt. Das Unmögliche bleibt meist aus Gründen unmöglich, die wenig mit der Unmöglichkeit selbst zu tun haben wie die eigene (ablehnend-ängstliche) Haltung zu Veränderung, Machbarkeits-Beurteilungen oder Machterhaltungstendenzen (vgl. van der Helm 2006: 23). Aktuelle Zukunftsdiskurse klingen kommunikativ teils spektakulär, teils hoch seriös, werden im Status Quo aber nichts Neues, Weltverbesserndes hervorbringen: Die Zukunft wird nicht gestaltet, sondern verwaltet, wenn kontingente Möglichkeits-Wahrnehmung zu Fiktionen geformt werden, die zukünftige Gegenwarten im Sinne weniger zu der für sie wünschbaren Zukunft herbeierzählen. Die GeschichtenerzählerInnen bewegen sich dabei in einer Dialektik zwischen positivistischem Glauben an des wahrscheinlich-wünschbare Zukunftsbild und dem Verbreiten und zunutze machen der jeweils selbst produzierten Imaginaries und Narrative¹⁷. Eine Möglichkeitsgestaltung für Alle würde in Abgrenzung dazu die Suche nach dem Wünschbarem aus dem Bereich der „Likeliness“ (ehemals Wahrscheinlichen) an die Grenze des Möglichen verschieben und so für die

¹⁷ Hier wäre umfassende Forschung nötig, um zu erkennen, welche Seite der Medaille stärker auf Zukunftsgestaltung wirkt.

Herausbildung des Utopischen sorgen (siehe Kapitel 4). Aktuell dominiert eine andere Form von Utopie die Zukunftsgestaltung, wie das folgende Kapitel zeigt.

3.3 Abgrenzung zur Utopie der Alternativlosigkeit

Eine an Zukunftswissenschaft angeschlossene Zukunftsforschung könnte wirklich alternative Zukunftsbilder produzieren, die in aktuellen Krisensituationen dringend notwendig wären (vgl. Powers 2020: 455). Für eine Zukunftsgestaltung mit utopischem Moment. Doch die positivistisch geprägten Zukunftsbilder stehen für eine krisen-reproduzierende Zukunftsgestaltung. **„Die weltweiten Krisen in Umwelt und Gesellschaft sind kein Zufall“**, so Göpel:

Sie offenbaren, wie wir mit uns und dem Planeten umgehen, auf dem wir leben. Wenn wir diese Krisen meistern wollen, müssen wir uns die Regeln bewusst machen, nach denen wir unser Wirtschaftssystem aufgebaut haben. Erst wenn wir sie erkennen, können wir sie auch verändern – und unsere Freiheit zurückgewinnen. (ebd. 2020: 22)

Unser Wirtschaftssystem ist nach der Regel der Alternativlosigkeit aufgebaut. Ötsch fasst in „Die neoliberale Utopie als Ende aller Utopien“ (ebd 2016: 1) eine Beschreibung der Gegenwart zusammen, wie sie für diese Arbeit angenommen wird:

Von Hayek, die wirkungsmächtigste Person im Neoliberalismus, hat insbesondere in seiner Theorie des ‚Wettbewerbs als Entdeckungsprozess‘ eine Utopie formuliert, deren Besonderheit darin besteht, dass sie versucht, jeder anderen Utopie – gleich welcher Richtung – ihre Berechtigung zu entziehen. Denn hier wird dem ‚Markt‘ bzw. ‚der erweiterten Ordnung‘ eine Übervernunft zugeschrieben, die von keinem menschlichen Wesen kognitiv zu bewältigen ist. Hayek landet folgerichtig bei dem Bild, ‚den Markt‘ wie einen Gott anzusehen und ihm gottgleiche Attribute zu verleihen.¹⁸

Der für uns zu komplexe Markt regelt das: Diese Gründungsfiktion des modernen Kapitalismus ist vielleicht die stärkste fiktionale Erwartung unserer Zeit. Es wird ein Endzustand versprochen, in dem der freie Markt ein absolutes Gleichgewicht herstellt und damit für maximalen Wohlstand sorgt. Während diese „als ob“-Fiktion sich seit

¹⁸ Gleiches gilt für künstliche Intelligenz – eine entsprechende Diskussion rund um Markt, Prognose und künstliche Intelligenz ist im Rahmen dieser Arbeit leider nicht zu leisten.

Jahrzehnten festigt, wandeln sich „untergeordnete Fiktionen wie etwa technologische Leitbilder, wirtschaftspolitische Paradigmen oder Organisationsmodelle“ (Beckert 2017: 5). Die Krise als Mode der Zeit:

Alle sind angehalten, unentwegt strategisch zu planen, um sich auf das Kommende vorzubereiten. Es geht nicht mehr um die Gestaltung der verhandelbaren Zukunft, vielmehr um die Anpassung an eine vorkonfigurierte Zukunft, in der weiter verschärfte Konkurrenz, steigender Wachstumszwang und sinkende Chancengleichheit als Rahmen antizipiert werden. (Scharper Rinkel 2020: 20)

Gentili (vgl. 2019) vertieft in „Krise als Regierungskunst“ drei Thesen: 1. Die neoliberale Alternativlosigkeit ist heute Normalzustand - eine lange Dauer innerhalb der eine differente Krise der Moderne, innerhalb der Veränderung eine Option war, als Ereignis vorüberzog. 2. Stattdessen sind wir zur griechischen Krisis als (medizinischen) Ausdruck der Selbsterhaltung der natürlichen und körperlichen Ordnung zurückgekehrt.¹⁹ 3. Die daraus entstehende, tödliche Gefahr der Krise nötigt die subalternen Klassen dazu, sich für den Erhalt der (herrschenden) Ordnung einzusetzen.²⁰

Die neoliberale Utopie (...) ist (...) nicht auf die Zukunft ausgerichtet (...). Sie lässt sich vielmehr durch die Evolution bestimmen: Eine Gesellschaft entwickelt sich fort, indem sie sich unentwegt der Ordnung anpasst. Die – an sich unverständliche – Rationalität der Evolution stellt eine exklusive Eigenschaft der Ordnung dar, die die Gesellschaft und ihre Mitglieder nicht transformieren sollten, indem sie sich überheblich deren Erkenntnis anmaßen, sondern auf deren Erhaltung sie sich zu ‚beschränken‘ haben. (ebd. 2019: 134-135)

So verschmelzen der eigentliche „Ausnahmestand“ der Krise und die neoliberale Alternativlosigkeit zu einem wie füreinander geschaffenen Traumpaar. Ihre Kinder

¹⁹ In der Marktlogik wäre es absurd in alternativen, offenen Zukunftsbildern zu denken. Diese würden sofort als krankhaft, den richtigen, gesunden Weg verlassend, abgetan werden.

²⁰ Regierungskunst nach Gramsci ist das Dealen mit struktureller Krise, also einem Interregnum zwischen Leben und Tod. Dabei immunisiert der dauerhafte Krisenzustand gegen Alternativen.

sind der Vorkonfiguration²¹ eingeschriebenen politischen Entscheidungen, die die nächste Krise bedingen. Basierend auf diesen Erkenntnissen möchte ich diesen Zustand als **Utopie der Alternativlosigkeit** bezeichnen. Die zukunftsprägenden Fiktionen werden dabei von einem abstrakten Markt, der sich aus den verschiedensten elitären Systemen zusammensetzt, passiv hervorgebracht. Im Sinne der Autopoiesis sind Systeme prinzipiell darauf ausgerichtet, sich selbst zu erhalten. Luhmann:

Als autopoietisch wollen wir Systeme bezeichnen, die die Elemente, aus denen sie bestehen, durch die Elemente, aus denen sie bestehen, selbst produzieren und reproduzieren. Alles, was solche Systeme als Einheit verwenden: ihre Elemente, ihre Prozesse, ihre Strukturen und sich selbst, wird durch eben solche Einheiten im System erst bestimmt. Oder anders gesagt: es gibt weder Input von Einheit in das System, noch Output von Einheit aus dem System. Das heißt nicht, daß keine Beziehungen zur Umwelt bestehen, aber diese Beziehungen liegen auf anderen Realitätsebenen als die Autopoiesis selbst. Sie werden im Anschluß an Maturana oft als Kopplung des Systems an seine Umwelt bezeichnet. (Luhmann 1995: 56)

Dieser sogenannte „operative Konstruktivismus“ (de Haan und Rülcker 2009: 85) betont, dass **die jeweiligen Systeme „ganz unabhängig davon existieren, welcher Mensch darin gerade anwesend ist“** (ebd.: 87).

Das jeweilige System erhält als autopoietisches System von Seiten der Umwelt keine Hinweise darauf, wie diese Umwelt durch das jeweilige System beobachtet werden muss oder soll. Die Umwelt existiert als solche unterscheidungslos. Umwelt wird erst aufgrund der Unterscheidungen, die ein System macht, konstruiert. Die Frage ist für Luhmann nun, welches System in welcher Weise seine Umwelt beobachtet, d.h. konstruiert. Dass Systeme ihre Unterscheidungen und mithin die Wahrnehmung ihrer Umwelt selbst initiieren, führt weiter in konstruktivistische Formen der Erkenntnis hinein. Wenn nämlich ein System seine Unterscheidungen selbst trifft, dann sind Systeme selbstreferentiell. (ebd.: 88)

Mein vereinfachter Schluss: Bis stark ausgeprägte, ungefährdet agierende Systeme etwas von ihrer Umwelt aufnehmen, muss schon viel passieren. Herrschende Ordnungen, verkürzt auf Konzerne und Politik, sind nach Luhmann darauf ausgerichtet, bestehende Machtverhältnisse zu reproduzieren oder gar zu verstärken.

²¹ Aufbauend auf Foucault werden Krisen als Dispositiv, also eine Gesamtheit bestimmter begrifflich fassbarer Vorentscheidungen, verstanden. (vgl. Gentili)

Solch große, mächtige Systeme, jenseits der Dunbar-Zahl (Dunbar 1993), gewichten menschliche und umweltspezifische Komponenten tendenziell zu niedrig. Stattdessen befördern sie die Anwendung des „god trick“ (siehe Kapitel 2.1), bei der die eigene SprecherInnen-Position nicht nur nicht benannt, verstanden oder ignoriert wird – sie wird als system- und marktlogisch richtig verstanden. Zukunft wird von markthörigen Systemen bestimmt. Eine entsprechende Zukunftsgestaltung ist in Politik und Wirtschaft zu beobachten:

Beispiele aus der Politik	Beispiele aus der Wirtschaft
„There is no Alternative“ (Thatcher), Merkels „alternativlos“ wurde zum Unwort des Jahres 2010 gewählt.	Siemens preist die eigenen Führer als große Zukunftsgestalter, die sich bei genauerer Betrachtung nur dem jeweiligen Zeitgeist unter denselben Dogmen angepasst haben (vgl. eigene Seminararbeit und Siemens-Buch).
Im August 2020 wird unter dem Motto „Kanzler wird, wer Krise kann“ über den nächsten Bundestagswahlkampf diskutiert – nicht wer etwas ändert.	Konzerne wie Volkswagen sehen für sie besonders wünschenswerte Zukünfte als wahrscheinlich bis sicher erzeugbar, insofern sie einen von ihnen beeinflussbaren Kriterienkatalog erfüllen (vgl. Kattinger 2019: 48).
Einer der Hauptfinanziers der sogenannten Alternative für Deutschland ist der österreichische Milliardär von Fink, der enge Verbindungen zum marktradikalen ThinkTank der Friedrich-von-Hayek-Gesellschaft pflegt (Piétron und Löscher 2019), viele führende PolitikerInnen sind ebenfalls Mitglied in dem ThinkTank (Riedel und Pittelkow 2017).	Konzerne verantworten über 30% der CO ₂ -Emissionen, die durch nationale Politik nicht zu regulieren ist. Jegliche Maßnahmen werden durch „company law, company theory and commercial norms such as shareholder wealth maximization“ untergraben (Benjamin 2016: 1).

Abbildung 2: Beispiele der Alternativlosigkeit aus Wirtschaft und Politik

Eine Kolonialisierung der Zukunft²² muss befürchtet werden, wenn Konzerne großzügig in 1. in sich selbst erfüllende Prophezeiungen zu ihren Gunsten investieren und 2., dass wir uns bei Unsicherheit auf das Naheliegende einigen (vgl. Beckert 2016: 11). Die Hoheit über Zukunftsbilder führt dazu, dass Menschen das wiederholen, was

²² Sardar betonte 1993 in “Colonizing the future: the ‘other’ dimension of futures studies” die fehlende Sprecherposition von Frauen und nicht-westlichen Zukunftsforschenden.

ihnen vorgesetzt wurde, und kaum eigene Vorstellungen von für sie wünschbare Zukünfte entwickeln, wie das Projekt „Narrative Futuring“ andeutet (vgl. Soos et al. 2020). „Capitalist realism has meant persuading citizens that there is no alternative to the onward march of globalized markets, finance capitalism, deregulation and environmental degradation (Godhe und Goode 2017: 3). Powers (2020: 453), auf dessen Überlegungen sie sich beziehen, schreibt daraufhin: „As it stands, elite interests – often with the aid of futurist professionals – are making decisions about the future on behalf of the rest of us, without our input or knowledge”

Die wahrscheinliche Zukunft, gewünscht von wenigen, ergibt sich quasi von selbst. Sie folgt der Utopie der Alternativlosigkeit. Das als Zukunftsgestaltung zu bezeichnen halte ich für zynisch. „Weiterzumachen wie bisher ist keine Option, weil es zu radikalen und wenig einladenden Konsequenzen führt. Denn auch wenn wir gar nichts ändern, verändert sich viel – nur nicht zum Guten“ (Göpel 2020: 184).

Die Entscheidung ohne Urteil (..) kann als wenig vernünftig, als nicht besonders vorsorglich und wenig weitsichtig erscheinen. So wird es sich zweifellos verhalten, wenn das politische Problem schlechthin weiterhin darin besteht, „was zu tun ist“. Die Entscheidung ohne Urteil zieht dem ‚Was‘ jedoch entschieden das *Wie* vor. Daher kann auch nur die Praxis einer Entscheidung ohne Urteil – eine Praxis, die darin besteht, gemeinschaftlich, über eine politische Lebensform zu entscheiden – jene Alternativen wieder öffnen, die von der gegenwärtigen Krise verschlossen werden. Die Tatsache, dass sie nicht die Form eines Für oder Wider annehmen, bedeutet nicht auch schon, dass es überhaupt keine Alternativen gäbe. Im Gegenteil: Nur wenn sie vom Dispositiv der Krise entbunden werden, handelt es sich wieder wirklich um Alternativen. (Gentili 2019 im Schlusswort)

Alternativen wären demnach nicht als Negation des Bestehenden zu entwerfen, sondern als eigenständig Richtiges, das offenbleibt und gewollt wird (vgl. Adamczak 2014: 76). **Dieser Wille fehlt der aktuellen Zukunftsgestaltung und oftmals auch der Forschung:**

Academic futurism remains a niche discipline across much of the globe. Even so (...) futures research gave rise to the ‘expertise, methods, and technologies that have become part of governmentality of the contemporary’ – futurism helped make strategic management of the future a present-day concern. The irony is that the use of these tools by powerful interests has tended to limit the capacity for humans to shape their future, and instead compelled many of

us to give in to powerful dynamics and accept developments that feel beyond our control.
(Powers 2020: 455)

Die herrschende Form der praktischen Zukunftsgestaltung ist damit Symptom der Dauerkrise:²³ „Viele futuristische Zukunftsdebatten sind ein Spiel mit aufgeblasener Luft. Das ist nicht pauschal schlecht, weil es die Debatten lebendig macht. Aber wir müssen auch dahinter schauen“ (Grunwald 2020). Das dahinter schauen, die tieferen Ebenen und der Streit um Bewusstsein kann als essentieller Teil dieser Arbeit ausgemacht werden und scheint auch eine der essentiellen Fragen der Philosophie zu sein. Aus diesem Blickwinkel habe ich mich dem jahrzehntelangen Streit von Luhmann und Habermas angenähert. Luhmann wurde in dieser Arbeit als jemand eingeführt, dessen Systemtheorie eine strukturfunktionalistische Sozialtechnologie zu begünstigen scheint (vgl. Popp 2017: 215). Habermas dagegen betont eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit und damit eine, der Partizipation und dem Austausch offenstehende, Verständigungsmöglichkeit. Emanzipatorisches Handeln als Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen durch Hoffnung, Phantasien und Utopien ist hier möglich (ebd.: 214). Wenn jedoch soziales Geschehen auf Sinn basiert, welcher für Luhmann nichts Anderes besagt, als „daß an allem, was aktuell bezeichnet wird, Verweisungen auf andere Möglichkeiten mitgemeint und miterfaßt sind“ (ebd. 1997: 48), verweist er damit ähnlich wie Habermas mit seinen Geltungsansprüchen, auf einen erst in der Zeit zu gewinnenden, aber aktuell präsentierten **Möglichkeitsraum**. Dieser ist bei Luhmanns Systemen nur deutlich starrer. Bei beiden identifiziert Füllsack (ebd. 1998: 185ff.) in der Innenperspektive einen blinden Fleck, sodass jeweils nicht ganz klar wird, wie in der jeweiligen

²³ Auch persönliche Krisen der Hoffnungslosigkeit, des Zynismus, Depression – Hamsterrad des Alltags in dem wenig Platz für eine andere Zukunft zu sein scheint, basieren auf dieser Konfiguration in der wir uns nichts anderes vorstellen können: „How do we break out of resigned fatalism where the best we can hope for is to preserve the best of the present?“ (Mulgan 2020: 35). Die Wettbewerbsgesellschaft führt in vielen Bereichen zu sozialem Leiden, das sich etwa in der steigenden Zahl an Burnout Diagnosen manifestiert (vgl. Neckel/ Wagner 2014). Siehe auch Godhe und Goode: “to challenge a prevalent contemporary cynicism about our capacity to imagine alternative futures while trapped in a parlous present”

Argumentation Geltung hergestellt wird. Es wird jedoch klar, dass Luhmanns Systemgedanke nicht von kompletter Determiniertheit ausgeht, während Habermas weiß, dass Determinierung nie komplett aufgelöst werden kann. Dabei identifiziere ich eine Schnittmenge der beiden Ansätze in der Herstellung von Bewusstsein, welche die Tür für Gestaltung öffnet, ohne den komplett herrschaftsfreien Diskurs zu ermöglichen. Reproduzierende Systemprozesse laufen, das ist auch psychologisch einleuchtend, phänomenal meist unbewusst ab. Sie werden dennoch erlebt. Ziel wäre es also die Tür zu etwas bewussterem Erleben aufzustoßen (vgl. Wassner mit Bezug zu Freud 2003: 30). Zwischen unbewusstem Erleben als Verhalten und bewusstem Erleben als Handlung scheint mir eine für unsere Sache nützliche Annäherung möglich: Können Utopien den Raum zwischen Unbewusstem und Möglichem füllen? Das andere, neue könnte dann durch Gegenwartsanalyse und Fantasie in den Raum der Möglichkeit hereingebeten werden. „Wer kann entscheiden und gestalten? Die Verfügungsmittel über die Zukünfte sind ungleich verteilt. Aber wenn wir nicht einmal wissen, wohin wir wollen, wüssten wir mit den Gestaltungsmitteln auch nichts Besseres anzufangen, als die Gegenwart zu verlängern.“ (Schlemm 1997)

Wie können wir wissen, was wir wollen?

4. Das theoretische Fundament: Zukünfte zwischen Kritik, Utopie und Realisierung

Um die Gegenwart nicht zu verlängern, gilt es die Zukünfte zu öffnen. Dafür werden in 4.1 zentrale Begriffe eingeführt und in 4.2 die kritische Zukunftsforschung vorgestellt, die sich genau dieser Öffnung verschrieben hat. Reale Beispiele für Alternativen und worauf es dabei ankommt wird anhand des langjährigen Forschungsprojekts der realen Utopien diskutiert. Zum Schluss des Kapitels werfen wir einen Blick auf das Individuum als Handelnde/r. Damit soll dem Ziel der Arbeit der rote Teppich ausgerollt werden.

4.1 Zukunftsforschung: Offene Zukünfte und die Suche nach Alternativen

Anstatt eine Fiktion für die Zukunft im Dogma der Utopie der Alternativlosigkeit zu produzieren und diese dann planvoll und kommunikativ herbeizuführen haben wir also Möglichkeitsgestaltung als iterativ und utopisch kennengelernt. In diesem Kapitel werden für die Arbeit wesentliche Begriffe im Kontext offener Zukünfte eingeführt.

4.1.1 Zukünfte öffnen

Dabei geht es mir um einen Brückenbau. Das Zusammenbringen gegenwärtiger Vorstellungen mit den Schnittstellen von Möglichkeit/Unmöglichkeit, wie in folgender Tabelle dargestellt:

Zukunft 1: zukünftige Gegenwart	Zukunft 2: gegenwärtige Zukünfte
Gegenwart nur der Punkt der Unterscheidung, abstrakte Zeit als undifferenzierte, unendliche Dauer in absoluter Kontingenz	Gegenwärtige Voraussetzungen führen zu sachlogischer Geltung und Plausibilisierung von Zukunftsvorstellungen. Sie können wissenschaftlich anschlussfähig untersucht werden.
Zeitlogik: Fantasie und Zeitsprung erschließen diese Zukunft subjektiv, alles Vorstellbare hat Geltungsberechtigung	Sachlogik: Gegenwartskritik und Dekonstruktion erschließen unser Alltägliches Handeln und unsere Sinndimensionen
Ermöglicht eigene, energetisierende Utopie, die handlungsleitend wird	Gestaltungsermöglichende Gegenwartsreflexion
Tendenz zur Schließung durch Überbetonung der Bedeutung des eigenen „Moonshot“-Ansatzes	Tendenz zur Schließung durch Konzentration auf aktuellen Möglichkeitsraum (plausibles, wahrscheinlich-wünschbares, Sachzwänge)

Abbildung 3: Grainsgänger basierend auf Grunwald 2009, Heintel 2009 und Müller-Friemuth und Kühn 2017

In einer **temporalen Zangenbewegung** plädiere ich dafür den Produktionsprozess der Zukunftsbilder aus beiden Perspektiven zu hinterfragen. Für den Weg der Zukunftsgestaltung hilft Gransches (2020: 5-6) auf Musil basierende Explizierung:

This structure is not as solid as it pretends to be; no thing, no self, no form, no principle, is safe, everything is undergoing an invisible but ceaseless transformation, the unsolid holds more of the future than the solid, and the present is nothing but a hypothesis that has not yet been overcome.

Da wir uns die Bedingungen für soziale Realität selbst geschaffen haben (vgl. Brühl 2017: 66), können diese Konzepte auch machtsensitiv herausgefordert werden, um Wissen über aktuelle dominante und zukünftig-mögliche Zukunftsvorstellungen zu generieren (vgl. Fuller und Loogma 2009: 75). So sollten alternative Szenarien nicht nur Ergebnis von Zukunftsforschung sein, sondern deren Ausgangspunkt (Tiberius. 2012: 50):

Das Konzept der möglichen Zukünfte muss radikaler gedacht werden: Was ist schon grundsätzlich unmöglich? Zukunftsforscher sind allein durch ihre Zukunftsvorstellungen (und unveränderliche Naturgesetze) beschränkt. Nur was nicht vorstellbar ist, weil die begrifflich-konzeptionellen Grundlagen dafür fehlen (etwa der Begriff der sozialen Netzwerke im Internet des 21. Jahrhunderts aus der Perspektive der 1950er- Jahre), kann nicht berücksichtigt werden – möglich ist es dennoch.“

Mulgan fasst diesen Punkt in seiner **dialektischen Imagination** (ebd. 2020: 23-24) treffend zusammen: Es gilt nachzudenken, wie jede Handlung oder jedes neue Design ihre eigene Dynamik und ihre eigenen, neuen Herausforderungen erzeugt, anstatt einen Endpunkt oder eine endgültige Utopie anzubieten. Dialektisches Denken kann viele Dinge bedeuten: die Umwandlung von Quantität in Qualität; die gegenseitige Durchdringung von Gegensätzen; Negation der Negation, aber im Kern ist eine dynamische Denkweise, die Spannungen und Widersprüche erfasst, anstatt sie wegzuwünschen: „goes both with the grain and against the grain.“ (ebd. 2020: 24) Durch das Erfassen der Widersprüchlichkeit des Wandels eröffnen sich Möglichkeiten und Spielräume für Zukunftsgestaltung. Da Menschen immer kulturelle Hybride sind, gilt es mit diesen jeweils ganz eigenen Kombinationen dialektisch umzugehen. Kritischer Reflektion sollte die Fähigkeit angeschlossen werden, die Erkenntnisse wieder in kohärente Utopien, Konzepte, Erzählungen oder eine Wendung zu integrieren. Um die Zukunft beginnen zu lassen, sollten nach Luhmann Erkenntnis und Handeln als verwobene Sequenzen von Teilbewusstsein vor dem Hintergrund sozialer und struktureller Einschränkungen verstanden werden (vgl. ebd. 1977: 145). „We can define an open future as present future which has room for several mutually exclusive future presents“ (ebd.: 140).

Eine Theorie aus der Geschichtswissenschaft kann Zukunft 1 und 2 bereichern und zwar 1. durch die Abkehr von Ereignissen (und der damit einhergehenden Explosion der Komplexität) und 2. durch die Analyse von Strukturen als sinnvolle Gegenwartsanalyse. Die Theorie der **Longue durée** (Braudel 1977) arbeitet heraus, dass sich Ereignisse ständig ändern, während große Strukturen innerhalb der langen Dauer stabil bleiben. Ereignisse können als mühelos erkennbare, aufmerksamkeitsfordernde Explosionen verstanden werden: Schallende Neuigkeiten oder täuschender Rauch, der an zugrunde liegende Realitäten anknüpft, die scheinbar kausal verknüpft sind (vgl. ebd.: 50ff.). Ereignisse bilden die Oberfläche der Geschichte. Der Fokus auf den kurzen Zeitablauf kann als willkürlich innerhalb der gesamten Evolution entlarvt werden (vgl. Born 1964: 302). Eine etwas längerdauernde Ebene bezeichnet Braudel Konjunkturen wie Preisentwicklung, Demographie, Gehaltsschwankung, Zinssatz oder Untersuchungen der Produktion (vgl. ebd. 1977: 53). Sie zeichnen sich durch einen längeren, langsameren, zyklischen und vorstrukturellen Rhythmus aus (vgl. Maillard 2011: 7). Diese analysierte er in seiner Habilitation detailliert, sie dienten ihm vermutlich als Tor zu noch tieferen Ebenen (vgl. Born 1964: 303). Mit der Longue durée, auch lange Dauer genannt, fordert Braudel eine Geschichtsschreibung der sehr langen Zeitabläufe, die Zeiträume von Jahrhunderten berücksichtigt. Sie geht von teils unendlichen, unverwüstlichen Strukturen und Strukturgruppen aus. Strukturen als Ordnungsgefüge, im Sinne von Beziehungen zwischen Realität und sozialen Kollektivkräften, sind zeitlich stabil und prägen teils Generationen (vgl. Braudel, 1977: 55). Ereignisse und Konjunkturen kreisen um die in der Longue durée erfassten Strukturen (vgl. Maillard 2011: 7). Beckert folgend, der sich intensiv mit diesem Ansatz auseinandersetzte²⁴, wäre hier zu ergründen, auf welchen Ebenen, die aus der verwirklichten Utopie der Alternativlosigkeit hervorgehenden Werte eingeordnet werden können. Mögliche Werte sind Wachstumszwang, Beschleunigung, Fortschritt, Deregulierung, Effizienz,

²⁴ In seiner Arbeit „The Longue Durée of Inheritance Law“ zeichnet er die Diskussionen rund um die Erbschaftssteuer in den USA, Frankreich und Deutschland nach und zeigt, wie sich historisch gravierende Unterschiede in der Argumentation herausbildeten.

Konkurrenz, Sachzwang, Risiko, Flexibilität, Return on Investment Selbstoptimierung, Nutzenmaximierung, Verwertungslogik oder Shareholder Value. Duval (2020: 52) beklagt, Braudel folgend, den Verlust der „Dialektik zwischen dem Augenblick und längeren Zeitabläufe (sic!).“ So stellt sich mir die Frage: Was ändert sich? Das System oder die Wahrnehmung der Menschen im System, der sich durch Veränderung beschleunigt fühlt, obwohl und gerade, weil dominante Strukturen sich gar nicht ändern? „To challenge expectation closures“ (Schulz 2015: 131) ist die dialektische Aufgabe von Kritik und Utopie.

Das Unmögliche ist der Rahmen. Und die Aufgabe. Der Horizont sollte sein – die Utopie, jener Bereich der Imagination, der der Unmöglichkeit angehört, die die Möglichkeit gebiert. Doch die Möglichkeit der Utopie ist in der aktuellen Realität der kontingenten Gesellschaft kaum mehr gegenwärtig, und die Illusion, die Ideologie, dass in der kontingenten Gesellschaft alles möglich wäre, limitiert tatsächlich ihre, unsere Möglichkeiten. (...) mit einem Horizont der Utopie, der in bloßer Faktizität aufgeht, verschwindet jede Möglichkeit zu einer anderen Gesellschaft zu werden. Gerade für die kontingente Gesellschaft wäre aber der Horizont der Utopie tatsächlich eine Notwendigkeit, um nicht zu erstarren, um ihren Möglichkeitscharakter als reales Potential und nicht nur als Ideologie zu entfalten. (Jain 2005: 6)

Das lässt sich auch weniger polarisierend formulieren: Offene Zukünfte zwischen den Extremen, von utopischen Moonshots bis zu kritisch-iterativen Analysen, können sich als Weg und Ziel zugleich ergänzen. Die nächsten fünf Teilkapitel sind darauf ausgerichtet, diese Idee zu vertiefen.

4.1.2 Wissen, Sicherheit und Kontrolle

Becks Theorie der Weltrisikogesellschaft geht davon aus, dass die Moderne sich zu Tode siegt und mit ihren Werten der Utopie der Alternativlosigkeit zahlreiche, nichtintendierte Nebenfolgen produziert (Beck 1994: 289). **Nebenfolgen** reflektieren das Nicht-Wissen-Können und führen zu besonnenem Zweifel im Umgang mit Unsicherheit (vgl. ebd.: 304-305). Das bewusste Wissen, dass Handeln Nebenfolgen produziert, sorgt für einen Probierstil unter Revisionsvorbehalt und ausgerichtet auf Lernmöglichkeiten (vgl. De Haan 2008: 34). Wissenschaftliche Sorgfalt bei der Konzeption von Wissen (unter Einfluss von Komplexität und Kontingenz) beginnt bei der starken Vermutung, dass es ideologiefreies, objektiv Wahres und letztendliches

Wissen²⁵ nicht gibt (vgl. Gabriel 2013: 56ff). Immanentes **Nicht-Wissen(-Können)** kann durch „fremdes Wissen“ reduziert werden (vgl. Beck 1994: 307). Statt ein kontrollierbares Restrisiko einzupreisen, sollte die Unsicherheit des gewussten Nicht-Wissen(-Könnens) benannt werden (vgl. ebd.: 312). Unsicherheit (statt Risiko) würde dann zum temporalen Reflexionsbegriff als allgegenwärtiger Bezugspunkt gesellschaftlichen Handelns. Beck positioniert **Reflexion** zwischen Bewusstheit und Unbewusstheit und zwar als systematische Reflexion auf die nicht gewussten Voraussetzungen unseres Wissens (vgl. Beck 1994: 291). Reflexion vermittelt zwischen diskursiver Macht (Foucault) und dem gewünschten, emanzipierten Subjekt (Habermas), das rational-bewusst handeln kann. Reflexion hebt gewusstes, verdrängtes, aufrechterhaltenes, bestimmtes oder anerkanntes und eingestandenes Nicht-Wissen. Die Konstruktionen von Wissen und Nicht-Wissen unterlaufen, konterkarieren und ergänzen sich gegenseitig. Wir wissen, was wir Nicht-Wissen-Können (aber bei Fortschreitung herausfinden möchten), während Nicht-Wissen-Wollen negative Nebenfolgen beschleunigt (vgl. ebd.: 309-310). „Auch wenn wir nicht wissen, was wir wissen müssen, wir müssen entscheiden oder zumindest darüber entscheiden, daß wir nicht entscheiden und wann wir dann entscheiden“ (ebd.: 40). Für den Umgang mit Unsicherheit gewinnt die Kompetenz an Bedeutung, sich in heterogenen (eben nicht: homogenen, also tendenziell einer Meinung seienden) Gruppen zu verständigen, also zu entscheiden, wie Zukunft zu gestalten sei (vgl. De Haan 2007: 33). Entsprechend konzipiert Gabriel in „Grenzen des Wissens“ (2012: 425) den Begriff des Halbwissens: „Ich konzentriere mich auf das, was man (zumindest vorläufig und begrenzt) wissen kann und wie das Nichtwissen zu

²⁵ De Haan (ebd. 2017) präsentierte uns in seiner Grundlagenvorlesung über Zukunftsforschung eine auf Beck basierende Typologie des Nicht-Wissens, die sechs Wissensarten umfasst: 1. Vorübergehendes Nichtwissen (Erkenntnisabsicht wird betont), 2. Uneingestandenes Nichtwissen (hohe Gefahr von Nebenfolgen), 3. Nicht-Wissen-Wollen (Wissen gilt als unattraktiv), 4. Gewusstes Nicht-Wissen-Können (Lieber probieren oder weiter studieren?), 5. Nicht gewusstes Nicht-Wissen-Können (grundsätzliche, fahrlässige Unwissenheit bei Innovateuren wird unterstellt), 6. Organisiertes gewusstes Nichtwissen (Ängste begünstigen hier zumeist Sicherheit vor Freiheit).

bearbeiten ist, während Sie die kritische Reflexion dessen anmahnen, was nicht gewusst werden kann.“ Erkenntnisse über gesichertes Wissen hinaus können durch eine andere Perspektive, z. B. auf den Erfahrungsraum der Vergangenheit, geändert werden. Kritischer Rationalismus, sowie dialektische und hermeneutische Ansätze könnten eine Annäherung an (Nicht-)Wissen begünstigen.

So oder so gewinnt eine **Ambiguitätstoleranz**, also die Fähigkeit „Vieldeutigkeit und Unsicherheit zur Kenntnis zu nehmen und ertragen zu können“ (Häcker und Stapf 2004: 33), an Bedeutung. Unter Unsicherheit entwickelt Zukunftsforschung jedoch leider noch zu häufig Vorteile im Auftrag weniger: Durch entsprechend „zukunftsfähige“ Produkte (im Sinne des Marktes) verändert sich dann systemisch wenig (vgl. Powers 2020: 455). Bestimmte Arten von Wissen werden in der Konfiguration der Krise als Dispositiv (vgl. Gentili 2019: 37) unterstützt und bilden damit eine strategische Komponente der Machtbeziehung zwischen Wissen und Wissensträger. Das wissend, kann reflektiert werden, wie wir uns Bilder aus der Vergangenheit konstruieren und diese akzeptieren (vgl. Grunwald 2009: 34): Über die Deutung des verfügbaren Wissens basierend auf empirischen Relikten (z. B. Tonscherben oder Schriften). Wir haben keinen unmittelbaren Zugriff darauf, wie es wirklich war. Kohärent wird unser Wissen über die Vergangenheit durch einen Indizienprozess, in dem die Relikte zu einem Gesamtbild zusammengesetzt werden. Während Grunwald davon ausgeht, dass Relikte aus der Zukunft fehlen, schlage ich Artefakte nicht nur für den Umgang mit Nebenfolgen vor (siehe dazu auch 4.3.4). Wissen als ein symbolisches System strukturiert die Realität. Wissen ist ein Modell für die Wirklichkeit. Wissen illuminiert. Es ist potenziell in der Lage die Realität zu verändern (vgl. Stehr 2001: 8).

Die Grenzen des Wissens sorgen zwangsläufig dafür, dass **Realgestaltung** improvisiert und provisorisch ist (vgl. Gransche 2019: 1). Realgestaltung strukturiert den Möglichkeitsraum als Set von Optionen. Die Änderung außerhalb des Gewünschten können als Nebenfolgen untersucht und angepasst werden (vgl. ebd.: 4). Unter immanenter Unsicherheit heißt Möglichkeitsgestaltung immer auch den Butterfly-Effekt im Sinne der Chaostheorie in Kauf zu nehmen, da wir nicht alle Folgen unseres Handelns, weder die Nebenfolgen noch den Erfolg unseres Tuns,

kontrollieren können (vgl. ebd. 6-7). Doch teil-bewusstes Handeln eröffnet überhaupt erst die Chance auf einen Flügelschlag im gewünschten Sinne. Denn:

Wir sind mit Allem verbunden. Die eigene Fähigkeit, sich in dem sich entfaltenden Möglichkeitsraum zu bewähren, beruht auch darauf, den eigenen Sinn und Zweck in dieser Verbundenheit aller Systeme neu zu bestimmen. Der Fokus in der Arbeit mit der Zukunft liegt dann stärker auf Emergenz und der eigenen Anpassungsfähigkeit, weniger auf Kontrolle (...) Es geht darum, unser Nicht-Wissen zu einem bestimmten Maße zu akzeptieren und zu verstehen, dass die Art und Weise wie wir die Welt sehen diese mitgestaltet. Wir sind Teil der Veränderungen und diesen nicht hilflos ausgeliefert. (...) Ganz konkret muss sich die Diskussion in solchen Momenten um die Frage drehen, was wir kontrollieren können und was nicht. Nur dann können wir über die beste Strategie entscheiden. (Inayatullah 2018a: 59-63)

Die Kontrolle des Wissens kann als eines der wichtigsten Zukunftsthemen (vgl. Stehr 2001: 13) identifiziert werden.

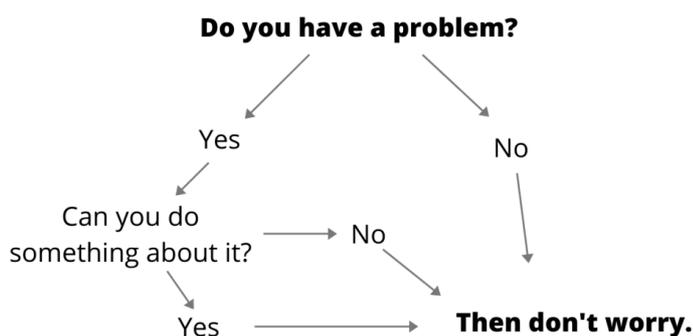


Abbildung 4: Dichotomie der Kontrolle (vertieft in 4.4.1), Abbildung von <https://parkbench.com/event/the-dichotomy-of-control>

Kann ich etwas tun, um für mich relevantes Nicht-Wissen greifbarer zu machen? Ein erweiterter, schwer eingrenzbarer Horizont konkurrierender Wissens-Akteure und -Interessenten verändert das „Wie“ der Wissenskonstruktion, bei dem auch ExpertInnen ihr Nichtwissen offenzulegen haben und ein Nicht-Wissen-Wollen als Ignoranz abgestraft wird (vgl. Beck 1994: 298-300). Wenn das menschliche Handeln auf die Zukunft gerichtet ist, darüber aber kein belastbares Wissen generiert werden kann, sollten wir lernen damit umzugehen – als selbstbewusste Nichtwissensgesellschaft, bei der nicht Unsicherheit dominiert, sondern die Akzeptanz unserer unvollständigen Weltkonstruktion die Tür zum Wissen anderer öffnet.

4.1.3 Plurale Weltkonstruktionen und der Verdacht, dass die andere Recht haben könnte

Offene Zukünfte sind plausible Möglichkeiten unter dem heute geltenden Wissen. Zukunftserwartungen und -befürchtungen sind jedoch häufig umstritten, zeigen tief gehende Ambivalenzen und sind oft Ausdruck der Konflikte einer pluralistischen Gesellschaft (vgl. Grunwald 2009: 29). Die dominante Perspektive auf Wahrheit war lange die verifizierbare Wissenschaft. Im Masterstudiengang Zukunftsforschung wurde eher auf konstruktivistische Positionen verwiesen.

In diesem Sinne, und das ist der Kniff an dieser Geschichte, muss eine Zukunfts- und Innovationsforschung in erster Linie Vergangenheits- und Gegenwartsforschung sein, die nächstliegende Gegenwart reflektiert und damit ein Stück anders als die vergangene gestaltet. Die Zukunft, die für uns denkbar ist, ist immer nur eine, die wir uns aufgrund der Vergangenheit vorstellen können. (Tiberius 2012: 71)

Die Persönliche Autonomie wird durch die Rückbindung ans Kollektiv konstituiert. De Haan richtet seinen Bildungsbegriff entsprechend der reflexiven Moderne an „Selbstverwirklichung, Autonomie, Individualität, Selbstreflexivität, die Prüfung von Legitimitätsansprüchen anderer und eine gewisse Distanz zum bloß Nützlichen“ aus (De Haan 2007: 40). Gruppen bzw. Gemeinschaften sind die zentralen Steuerungseinheiten und damit auch wesentliche AkteurInnen der Zukunftsgestaltung (vgl. Tiberius 2012: 35-36), Individuen das handelnde Subjekt der Gruppen (vgl. Gehlen und Schnädelbach 1993: 30). Basierend auf Simmel, Durkheim, Mead und Parsons argumentiert Münch (2004: 427-428), dass „Individualisierung ohne die bisherigen Grenzen der Vergemeinschaftung überschreitende Inklusion des Individuums in soziale Netzwerke gar nicht möglich“ wäre. Entsprechend agieren die fremden Wirs (Black lives Matter, Feminismus, Pride) nicht gegen dich, sondern für sich. Ihre Sache zu verstehen, kann deine Weltsicht, dein Wir erweitern. Denn wie schon Rosa Luxemburg betonte: „Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden.“

Statt sich durch ein „unkritisches Vertrauen in ein rigoroses Regelwerk“ (Gießler 2015: 56) beherrschen zu lassen, gewinnt Zukunftsdenken durch eine kooperative Praxis, in der Zukunft ständig überarbeitet und hinterfragt wird, an Wert (vgl.

Inayatullah 2013: 45). Es entsteht eine Vielzahl von, für wahr gehaltene, Wahrheitskonstruktionen, die sich in Denkkollektiven widerspiegeln, die sich wiederum voneinander abgrenzen (Distinktion!). Wird eine solche Form von Konstruktivismus anerkannt, begünstigt das eine Öffnung der Grenzen zwischen den Denkkollektiven (vgl. Popp 2017: 224, auch Tiberius 2011: 330).

Nur dann, wenn ein Forschungsprogramm das eigene Nichtwissen reflektiert und das eigene Wissen skeptisch sieht, ist es auch in der Lage, nahe in die Dimension des Nicht-Wissen-Könnens mit Halbwissen vorzustoßen (andernfalls würden die Bereiche des Nicht-Wissen-Wollens stets den Bereich des gewussten Nicht-Wissen-Könnens überragen) (...) Ein dem Paradigma gegenüber kritischer Harter Kern findet sich dann in Zukunftsbetrachtungen, wenn sie ihre eigenen, von Paradigmen geprägten theoretischen Grundannahmen im Vergleich zu anderen sehen, diese gegeneinander abgrenzen und somit ihr eigenes Nichtwissen reflektieren und zudem als Teil der Erkenntnis einschließen können. (Gabriel 2013: 205-207)

Es werden die durch die Paradigmen definierten Wissenslücken als Lernmöglichkeiten in den Fokus des Vergleichs gerückt. Eine solche Aushandlung basiert auf Arenen „kontroverser Zukünfte unter der Maßgabe von Wissenschaftlichkeit, also von argumentativer Rationalität anstatt gesellschaftlichem Spiel der Kräfte, medialer Macht oder tagespolitischer Erwägungen“ (Grunwald 2009: 30). Dafür werden benötigt: 1. transparente, nachvollziehbare Kriterien, 2. einschlägige Verfahren der argumentativen Abwägung und Entscheidung zwischen den verschiedenen Zukünften, sowie 3. ein definierter Umgang mit Nicht-Wissen (vgl. ebd.: 30-33). Eine solche Öffnung heißt auch Konflikte in Kauf zu nehmen. Doch Pseudo-Konsenskultur, statt Differenz aushalten zu können, fördert Konflikt noch stärker: „Differenz kann, gut gemacht, Integration durch dialektische Aufhebung fördern“ (Opielka 2017: 4). Statt zu relativieren, kommt es auf die gute Argumentation an: Ist das Zukunftsbild möglich, anschlussfähig an die Gegenwart, nützlich für die nächste Entscheidung, sozial glaubwürdig und interessant, sowie ethisch vertretbar (vgl. Tiberius 2011: 326)?

Rein Sach- und soziallogisch kann sogar die Ethik der Herrschenden, die Markt vor Menschen setzt und für die affirmatives Foresight Alternativlosigkeit ethisch begründet, plausibilisiert werden. Dadurch stößt Plausibilität durch Konsistenz mit akzeptiertem (!) Wissen an seine Grenzen (vgl. Müller-Friemauth und Kühn 2017: 218-219), wenn außerhalb jeder utopischen Zeitlogik argumentiert wird. Ist

Begründung (a) nicht mehr wahrheitszentriert und (b) nicht mehr an Objektivität gebunden, braucht es immer noch gute Gründe, um ein wissenschaftliches Argument plausibel zu machen: „Und das ist auch möglich – jetzt aber nur noch im Vergleich zu den vorhandenen Alternativen, also ohne jeden Bezug zu einem metaphysischen Außerhalb. Für jede „gute“ Begründung benötigt man in dieser Wissenschaft daher zwingend Alternativen“ (Müller-Friemuth und Kühn 2017: 170). Camus (ebd. 2002: 33) konterkariert diesen Wunsch nach absoluter Wahrheit und Bewusstsein im „Zusammenstoß des Irrationalen mit dem heftigen Verlangen nach Klarheit, das im tiefsten innern des Menschen laut wird. Das Absurde hängt ebenso sehr vom Menschen ab wie von der Welt.“ Klarheit jedoch wird benötigt, wenn es um die Unterscheidung von **Diskurs- und Handlungsebene** geht. Auf Diskursebene sollten die Vorbedingungen von Realgestaltung rund um Zukunftsbilder geklärt werden, um einen Clash auf der Handlungsebene zu vermeiden. Dafür bieten sich Artefakte an, da sich in diesen sozio-historische Praktiken (vgl. Priebe 2017: 22) manifestieren und damit auch andeuten, ob jemand meint, was er / sie argumentiert. Die Artefakte als Neuverhandlung von Dispositiven vermitteln zwischen Diskurs und Handlung, ebenso wie Foresight, wenn in einem sozialen Prozess alternative Realitäten konstruiert werden (vgl. Fuller und Loogma 2009 73). Über solche Versuche der Verständigung über Grundbegriffe des Themas kann erschlossen werden, welchen Zukunftskonstruktionen warum, unter Zugrundelegung welcher Kriterien und mit welcher Begründung Geltung eingeräumt wird (vgl. Grunwald 2009: 29-30). Für legitimes (Nicht-)Wissen wären die verschiedenen Zukunftsbilder transparent offen- und nebeneinander zu legen, mit dem Ziel eines besseren Verständnisses der den Forschungsobjekten immanent innewohnenden Widersprüchen und entgegengesetzten Tendenzen (vgl. Ahlqvist und Rhisiart 2015: 15-16).

Situiertes Wissen hilft Gründe für die Positionierung auf Diskursebene offenzulegen. Dispute, in denen normative Positionierungen explizit gemacht, transparent vorgebracht und in die Debatte eingebracht werden, sind demnach wünschenswert und gefährden keinesfalls die legitime Pluralität der Interessen (vgl. Grunwald 2018: 114). Normative Argumente zu vertreten ist kategorial verschieden von Lobbyismus in eigener Sache – man könnte fast sagen es gibt eigentlich keine nicht-normativen

Argumente, denn ein Argument kommt nicht ohne eigene Kriterien dafür aus, was gut ist (ebd.: 115). Die Handlungsebene kann als ein Argument im Diskurs gebraucht werden, darf diesen jedoch nicht durch aktionistische Sachzwanglogiken im Modus von „das ist doch für alle das Beste“ überlagern. Als wahrscheinlich akzeptierte, und (auch deshalb) gut finanzierte, Vorschläge erleichtern das Handeln, während plausible Alternativen ggf. höheren Handlungsinvest benötigen würden. Transformative Forschung soll, unter Berücksichtigung solcher Handlungshemmnisse und anderer Positionen im Diskurs, Argumente liefern und nicht moralisch überreden. Die Betonung von Zweifel als konstitutive Kategorie gilt für alle (vgl. ebd.: 115-116).

Poststrukturalist Shapiro weist auf den nicht intentionellen Einfluss der Subjekte hin, sich wirklich intersubjektiv nachvollziehbar zu offenbaren – dafür fehlt die Kontrolle über die eigene Gedankenwelt. Wir sind kulturell, strukturell und durch Herrschaftsausübung in unserer Situierung im Diskurs geprägt und deshalb begrenzt in dem, über das verhandeln können. Hunderte scheinbare Alternativen im selben Erkenntnis-Rahmen schließen den Diskurs und damit die Zukunft (vgl. Ramos über Shapiro 2003: 45-46). In diesem Kontext möchte ich kurz auf die Einschätzung von Schell (vgl. 2010: 198ff) zu Rortys liberaler Utopie eingehen, in welcher Menschen sich der Kontingenz von Sprache, Hoffnungen, Überzeugungen und anderen Erklärungen bewusst sind, aber dennoch für die eigenen einstehen. Das gemeinsame Ziel ist es Grausamkeit zu verringern. Deshalb versteht Rortys jeweilige **liberale Ironikerin** ihre Aufgabe darin, ihr Wissen über andere oder neue Vokabulare stets aufzubessern. Die gemeinsame Sprachgrundlage dient der Annäherung. Eine Solidarität, die auf dem universalen Wunsch basiert, nicht gedemütigt werden zu wollen, nur weil der jeweilige Mensch andere Vorstellungen über das Leben hat, rückt in den Mittelpunkt von Gesellschaft. Demütigung kann am ehesten vermieden werden, wenn man so ironisch ist, dass man versucht, jede andere Meinung zu verstehen, um zu vermeiden, dass man den anderen verletzt bzw. demütigt. Geschieht sie doch, soll das Erlebte in Worte gefasst und dadurch erkennbar gemacht werden. Eine liberale Ironikerin begreift sich als Mitglied diverser, distinktionsfördernder Communitys, grenzt sich aber gleichzeitig von ihnen ab, um nicht der Versuchung eines dogmatischen Sprachsystems zu erliegen.

Wie könnte eine liberale Ironikerin in Zeiten von alternativen Fakten, alternativen Medien oder alternativer Medizin die für sie relevanten Alternativen ermitteln? Im „postfaktischen“ Zeitalter der Postmoderne scheint die Tür zu alternativen Zukünften offener denn je (vgl. Popp 2017: 195). In der Schnittstelle des Umgangs mit Unsicherheit, der Aushandlung zwischen Markt, Politik, Wissenschaft und Menschen und der Krise unserer industriell, tief hierarchisch, westlich, maskulin und kapitalistisch geprägten Welt wird Wissen permanent herausgefordert. So entstehen grundsätzlich Alternativen. Basieren diese auf Angst und Bosheit und betonen geheime Mächte, böse ethnische Gruppen und heimliche Treffen der Reichen sind sie als **Verschwörungstheorien** zu kennzeichnen (vgl. Inayatullah 2020). Für eine Dynamik des Politischen, wie auch seiner Institutionalisierungskraft, bedarf es einem gesellschaftlichen Dissens, „der in einen Agonismus überführt werden kann – eine Form der Gegnerschaft, die die Legitimität der Opponent*innen anerkennt und dennoch um unvereinbare hegemoniale Projekte und deren Durchsetzung kämpft“ (Jonas et al., Beitrag von Fezer mit Bezug auf Mouffe: 165-166): Während herrschende Politik mit einem moralisch konstruierten Konsens jenseits der Alternative die Zukunft schließt, bedienen viele Verschwörungen die andere Seite der alternativlosen Medaille.

Wie, in welchem Prozess und mit welcher Legitimität, wird Wissen erzeugt? (vgl. Fuller und Loogma 2009: 77-78). Der Verweis auf die faktische Akzeptanz von Normen und Werten in einer spezifischen Community ist kein hinreichendes Kriterium für ihre Geltungsansprüche (vgl. Gergen 2002: 27). Auch in einer pluralistischen Weltkonstruktion ist die Verteilung der Macht mitzudenken. In vielen wirkmächtigen Theorien (Bourdieu, Habermas, Postmoderne) wird der Vorstellung einzelner Individuen als dominante Zukunftsgestalter widersprochen: Individuen wechseln zwischen Gruppen, diese werden mächtiger, aber dominieren nicht, weswegen deshalb oft schon eine gegenseitige Offenheit füreinander helfen könnte (vgl. Tiberius 2012: 35-36): Zwischen Turbokapitalisten und Aluhutträgern gibt es sehr viel plausibles, das für die liberale Ironikern bereichernd sein kann.

Zu sehr dagegen zu sein, wäre sowieso grausam – und nicht zielführend. Dabei sind gerade neue Ideen für mögliche Zukünfte „not yet well accepted“ (Tiberius 2011: 53)

und führen häufig zu extremer Zustimmung oder Ablehnung. „Einerseits entlässt reflexive Modernisierung uns alle in die Freiheit neuer Entscheidungsmöglichkeiten und Zwänge, andererseits werden die „Fröste der Freiheit“ zum Ansatzpunkt gegenmoderner Ideologien, die auf der vermeintlichen Natürlichkeit von Nation, Ethnie, Kultur, Geschlecht und Religion beharren“ (Dörre 2002: 59): **Trend- und Gegentrend**. Wird ein schwaches Signal zum Trend, entwickeln sich meist ca. 3-5 Gegentrends, die sich aus der Abarbeitung an dem Trend ergeben. Systeme sehen sich in ihrer Umwelt also vielen widersprüchlichen Entwicklungen ausgesetzt (vgl. Popp et al. 2009, Beitrag von Schwarz: 250). Die Behauptung was richtig ist und die Verengung auf die Handlungsebene basierend auf einem 50+1-Demokratieverständnis provoziert ein konkurrenzorientiertes Gegeneinander und verhindert damit eine empathisch-resonante, menschliche Beziehung. Steht das eigene Interesse im Fokus der Zukunftsgestaltung, wird Gestaltung erschwert, weil bei Überlagerung einer emotionalen Ebene im Diskurs die Argumente unklar bleiben müssen. Kraftausübung, das sagt schon das dritte Newtonsche Gesetz, erzeugt eine Gegenkraft. Ein prozessualer Zugang und Erlebbarkeit der Argumente soll kooperativeres Miteinander ermöglichen. Deshalb halte ich diese Arbeit meta-theoretisch und allgemein. Eine aggressiv formulierte, nachhaltige Zukunftsgestaltung²⁶ führt nach meiner Meinung schnell zu dogmatischen Sackgassen und provoziert Gegentrends.

4.1.4 Klar ist: Zukunftsgestaltung „muss“ partizipativ sein

Die Einbeziehung von Akteuren aus gesellschaftlichen Praxisbereichen erhöht den Gehalt an Zukunftswissen, die Phantasie und Kreativität bei der Erstellung von Zukunftsbildern und führt insbesondere die Aspekte der Wünschbarkeit, Gestaltbarkeit und Umsetzung in den Prozess von Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung ein. (Kreibich 2006: 12)

Mit dem Wunsch nach Zukunftsgestaltung erwachte auch das Bedürfnis partizipativ zu arbeiten (vgl. Gerhold 2015: 73). Kaum eine Veröffentlichung im Kontext „Zukunftsgestaltung“ scheint heute ohne das Stichwort „Partizipation“ – also die

²⁶ Eine solche liegt in Form von de Haans Gestaltungskompetenz vor.

Beteiligung Betroffener – auszukommen.²⁷ Damit rückt Zukunftsforschung von einer positivistisch „reinen“ Wissenschaft ab und stellt „Kommunikation und Partizipation und d.h. die Auseinandersetzung mit Menschen ins Zentrum der Zukunftsforschung“ (Gransche 2015: 87). „Participatory futures research is a normative and dialogical process in search of social transformation. Its objective is to interactively explore present images, ideas, and concepts of the future. It may want to deconstruct current concepts to give space to innovative ideas and encourage alternative paths” (Ollenburg 2019: 54).

Als Querschnittswissenschaft setzt sich Zukunftsforschung mit allen Untersuchungsobjekten der Realität auf integrative Art und Weise auseinander. (vgl. Tiberius 2011: 62), sollte dabei aber die Genese der jeweiligen Fachrichtung nachvollziehen können, um reflektiert über mögliche Zukünfte nachdenken zu können (vgl. Kuhn 1977: 200-203): „Woher kommen einflussreiche wissenschaftliche Ideen? Was verleiht ihnen ihr besonderes Gewicht und ihre besondere Anziehungskraft? In welchem Maße bleiben sie die gleichen Ideen, wenn sie in der allgemeinen Kultur wirksam werden (ebd.: 200)?“ Secondary-Futurists könnten dabei einen wesentlichen Lösungsweg für die Zukunftsforschung darstellen, die damit zur Metawissenschaft wird,

in dem Sinne, dass in ihr Akteure, Befunde, Kompetenzen und Methoden aller Einzelwissenschaften unter einer speziellen Perspektive aufeinandertreffen, nämlich der Frage nach den jeweiligen Zukunftsvorstellungen, also langfristiger Entwicklungserwartungen. Dabei fiele den von einer Einzelwissenschaft kommenden, also konvertierten Full-Time- oder Primary-Futurists die Aufgabe zu, diesen Austausch zu moderieren und alle nicht-wissenschaftlich involvierten und betroffenen Akteure zu integrieren sowie das Erarbeitete adäquat an den Bereich der Zukunftsgestaltung zu kommunizieren. Das macht für die Zukunftsforschung die Beschreibung als Hinsicht oder Forum plausibel, die je so wissenschaftlich ist wie die beteiligten Wissenschaftler. Hinzu kommt, dass es gerade ein Verdienst der Zukunftsforschung ist, dass sie systematisch ‚Nicht-Experten‘ und ‚Nicht-Wissenschaftler‘, sogenannte Laien einbezieht, was zeigt, dass Zukunftsvorstellungen, um sie

²⁷ Ollenburg (ebd. 2019: 52) verweist hier u.a. auf “participatory formats to discover the different images and concepts that stakeholders have”

wissenschaftlich untersuchbar zu machen, selbst keine wissenschaftlichen sein müssen, im Gegenteil. Es ist zwingend notwendig, auch die gegenwärtigen Zukünfte von Laien zu berücksichtigen und daher ist es nicht nur aus Sicht der Zukunftsforschung wünschenswert, wenn Laien, darunter auch Wissenschaftsjournalisten und Trendgurus, ihre Meinungen und Erwartungen über Mögliches, Wahrscheinliches und Wünschenswertes veröffentlichen und diskutieren, solange sie diese als Meinungen kennzeichnen und nicht als (wissenschaftliches) Wissen ausgeben. (Gransche 2015: 101-102, dazu auch auch Ludwig 2013: 424)

Zukunftsforschung nutzt Erkenntnisse und Methoden verschiedener Fachdisziplinen und koordiniert deren Kombination in Zukunftsbildern (vgl. Kreibich 2006: 3). Wenn Zukunftsforschung sich also primär mit der Explizierung und Anreicherung²⁸ von Zukunftsbildern beschäftigt, wären entsprechende Prozesse konsequent daran auszurichten. Das heißt, basierend auf bisherigen Erkenntnissen der Arbeit, den Umgang mit sach- und zeitlogischen Argumenten, mit Nichtwissen und der Aushandlung pluraler Weltkonstruktionen zu fokussieren. Zukunftsforschung kann dann als Moderation von transdisziplinären Lernprozessen verstanden werden, welche Becksche Nebenfolgen (vgl. ebd. 1986: 67ff.) und individuelle Utopien berücksichtigen. Es ginge um „eine Verbindung zwischen den Einsichten aus verschiedenen Wissenschaften, Erfahrungswelten, Wissensbeständen“²⁹ (vgl. De Haan 2007: 37). KoordinatorInnen transdisziplinärer Projekte sollten nicht nur über mehrperspektivisches wissenschaftliches Wissen, sondern auch über hinreichende gruppenspezifische Kompetenzen verfügen (vgl. Popp 2017: 202).³⁰ Dann könnte Anderes konkret erfahrbar werden, um „mentale Modelle und Weltannahmen konstruktiv herauszufordern“ (Rösler 2020: 11).

²⁸ Im Fall von komplexeren Forschungsgegenständen steigt jedenfalls der Grad der Plausibilität von wissenschaftlichen Aussagen, wenn sich Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen an der kooperativen Produktion des Wissens beteiligen“ (Popp 2017: 201).

²⁹ Wie das in einer fiktiven Utopie aussehen könnte, beschreibt Orwell in seinem Roman „Eiland“ sehr schön.

³⁰ Siehe dazu beispielsweise mein Forschungsprojekt „Zukünfte der Gruppenarbeiten“

Was heißt das für Zukunftsgestaltung? Nach Popp liegt die Leistung der Zukunftsforschung in der Unterstützung der Gestaltung durch ihre Erkenntnisse und die neutrale Prozessbegleitung, was einer Form von Gestaltung sehr nahekommt, jedoch immer die Rollen der Akteure reflektieren sollte, damit die Erkenntnisse auch wissenschaftlich wertvoll sind (vgl. Popp, 2012: 76-77, siehe auch 3.2.2). Individuen und Institutionen, die sich um Zukunftsgestaltung bemühen, beziehen sich oft nicht auf wissenschaftliche Forschung oder die, der etablierteren Disziplinen. Die Zukunftsforschung sollte im Hinblick auf Ihre Bedeutung für zukunftsbezogenes Handeln nicht überschätzt werden. Zukunftsgestaltende sollten jedoch ihre impliziten Zukunftsbilder nicht unterschätzen, die, rückt der **Prozess der Forschung nicht in den Vordergrund**, gerne die Ergebnisse im Sinne der eigenen Wahrheits-Ideen regulieren (vgl. Brühl 2017: 9).

Werden Individuen in partizipativen Prozessen nicht dazu befähigt, eine eigene selbstbefähigende, ermächtigende Position zu entwickeln und einzunehmen, dient der Prozess eher der Instrumentalisierung und Manipulation (vgl. Unger 2014, S. 45 f.). Demnach ist die Annahme, die reine Einbeziehung Betroffener in Prozesse wäre Partizipation, von der Hand zu weisen. Es ist Aufgabe des Partizipationsdesigns und der Methodik, sicherzustellen, dominante Diskurse zu explizieren, um an Nicht-Wissen-Können heranzukommen (vgl. Fuller und Loogma 2009: 77). Werfen wir ein Blitzlicht auf die in jüngster Zeit entstandene Verbindung zwischen Zukunftsforschung und Design Thinking. Die Design-Orientierung ist dabei eng mit den Bedürfnissen der Endnutzer gekoppelt (vgl. Ramos 2017a: 19). **Sie zeigt den schmalen Grat zwischen Scheinpartizipation und echter Mitbestimmung:** Der transdisziplinäre Transformationsdesigner Rösler sieht dabei den idealen Designprozess oftmals verkürzt als möglichst effizienten Sprint definiert, der zähen, kräftezehrende erkenntnistheoretische Umwege vernachlässigt, welche oftmals Bedingung für steile Lernkurven wären (vgl. Rösler 2020: 7). So scheint Design Thinking als neue Beratungsform immer wieder nur eine absichernde, scheinconsensus-suggestierende Funktion zu erfüllen. Anschlussfähig daran fordern dutzende PartizipationswissenschaftlerInnen in ihrem Positionspapier „zum Einsatz partizipativer Verfahren in Nachhaltigkeits- und Transformationsstudien“ (Baasch et

al. 2019) Partizipation nicht als gesteuerten Prozess ohne Problemstellungsoffenheit und Verhandlungsspielräume zu verstehen, da partizipative Wissenschaft sonst Gefahr läuft, als Durchsetzungsakteur politischer Interessen instrumentalisiert zu werden. Sie definieren Partizipation durch 1. Haltung statt Selbstzweck, 2. (systematische) Veränderungsoption beinhaltend, 3. Schaffung von Transparenz über die Funktion von Partizipationsprozessen, sowie die Ziele und Vorannahmen, 4. Offenlegung von Ziel- oder Erfolgskriterien, die für eine Evaluation zu Grunde gelegt werden und welche nicht.

Als eine wesentliche Strömung von partizipativer Zukunftsforschung und Gestaltungspraxis haben sich international – teils implizit, teils explizit – verschiedene Arten des **Action Research** herausgebildet (vgl. Fuller und Loogma 2009: 77). „From the 1990s to the present, participatory approaches have flourished. The most recent shift puts an emphasis on action-oriented inquiry, associated with design, enterprise creation, innovation and embodied and experiential processes” (Ramos 2017a: 4). In diesen Prozessen sollen Betroffene zu Beteiligten werden, indem sie darin unterstützt werden aktiv und macht-sensitiv nach Lösungen für ihre Probleme zu suchen (vgl. Ollenburg 2019: 53-54). Im Action Research wird analysiert, was heute der Fall ist, wie es idealerweise sein sollte und was morgen plausiblerweise entwickeln werden sollte. Das gewonnene (Zukunfts-)Wissen der Beteiligten soll als Artefakt erlebbar werden, wodurch die Grundlage für die nächste Iteration, das schrittweise Vorantasten, gelegt wird. Für diese Artefakte aus der Zukunft ist entscheidend, dass das Framework wissenschaftliche Standards einhält und Daten generiert, die eine tragfähige Grundlage für die weitere Forschung darstellen (vgl. ebd.: 57-60). Ramos (ebd. 2017: 7-14) unterscheidet zwischen Action Research der ersten, zweiten und dritten Person: 1. Selbstverständnis und das Selbstbewusstsein für forschende Herangehensweise an das eigene Leben, 2. Zwischenmenschliches Miteinander „to create communities of inquiry”, 3. Ggf. unpersönliche Prozesse zur Entwicklung einer gemeinsamen Untersuchung in unmittelbarer Nähe. Das individuelle der ersten Person wird durch das Kollektive aus zwei und drei herausgefordert und umgekehrt.

„**Doing Critical Participatory Action Research**” setzt das Menschliche in den Mittelpunkt von Wissenschaft und Forschung, indem es den öffentlichen Diskurs

durch die Aufwertung von AlltagsexpertInnen re-humanisieren will (vgl. Kemmis, McTaggart und Nixon 2013: 12). Dafür soll, basierend auf Habermas, Wissen über 1. die Kontrolle von Technik 2. Handlungsfähigkeit in der Praxis und 3. Fähigkeit bei Menschen und Gruppen nicht irrational und ungerecht zu handeln, hergestellt werden (vgl. ebd.: 14). Dafür sei Praxisarchitektur rationaler (im Sinne von vernünftig), produktiver und nachhaltiger sowie gerechter und integrativer zu bauen (ebd.: 17). Im Sinne des Critical Participatory Action Research wäre dafür notwendig: 1. Ändern der Praktiken der Praktiker, ihr Verständnis ihrer Praktiken und die Bedingungen, unter denen sie praktizieren (ebd.: 63) 2. Praxisarchitekturen sollen kulturdiskursive, materiell-wirtschaftliche und sozialpolitische Arrangements, in denen die Praxis enthalten ist, Platz einräumen (ebd.: 65) 3. Das sammeln, analysieren und interpretieren gesammelter Beweise über die Änderung von Praktiken (bevor, während und nach der Änderung) ist der „Forschungsteil“ der Praxis der kritischen partizipativen Aktionsforschung (ebd.: 66) sowie 4. eine öffentliche Praxis des kommunikativen Handelns (inkludiert die Offenlegung der Diskurspositionen, Bereitschaft sich zu ändern und damit Handlung anzupassen) basiert auf intersubjektiver Einigung über die Bedeutung der von ihnen verwendeten Wörter und Ideen, ein gegenseitiges Verständnis der Standpunkte des anderen und einem ungezwungenen Konsens, was zu tun ist, wenn Nebenfolgen auftreten (ebd.: 85).

Das ist im Prinzip kritische Zukunftsforschung und hat einige Parallelen zum Denken von Robert Jungk. Darum soll es nun im folgenden Kapitel gehen.

4.2 Kritische Zukunftsforschung: Was ist Zukunftskritik?

Da es verschiedene, nicht einheitliche Definitionen von kritischer Zukunftsforschung gibt, möchte ich meine Leser auf eine kleine Reise einladen, um sich der kritischen Zukunftsforschung aus verschiedenen Blickwinkeln anzunähern.

Die kritische bzw. vergleichende Zukunftsforschung, im Englischen auch critical futures studies, versteht sich als gesellschaftskritisches Paradigma. Es geht davon aus, dass es eine Mehrzahl divergierender sozialer Interessen gibt und verschiedene Wege zur Erkenntnisgewinnung. Eine kritische Haltung wird zwar von vielen Zukunftsforschern

grundsätzlich als essenziell eingestuft, in keinem anderen Programm wird dies jedoch so deutlich wie hier. (Tiberius 2011: 104)

4.2.1 Zum Kritik-Begriff

„Modalgestaltung setzt Modalkritik voraus. Um etwas zum Ziel von Veränderungsvorhaben zu machen, muss dessen Veränderbarkeit unterstellt werden“ (Gransche 2020: 11). Somit ist der wechselnde Vorgang von Kritik und Gestaltung eine andauernde und unentbehrliche Anstrengung zwischen Stagnation und Stabilität (vgl. ebd.: 11). Zwischen Stagnation und Stabilität bewegt sich auch der zentrale Diskurs dieses Kapitels: 1. **Stagnation** droht bei der Kritik von Poststrukturalist Inayatullah, der vor allem basierend auf Foucault und Shapiro argumentiert. Er muss sich dem Vorwurf des „anything goes“ stellen, gerade auch, weil er nach der Dekonstruktion eine, vielleicht vorschnelle, Rekonstruktion in bestehende Prozesse vollzieht. 2. **Stabilität** gibt der, auf kritischer Theorie und integraler Theorie fußende, Ansatz der Integral Futures von Slaughter. Hier werden an moralischen Prinzipien orientierte Stufen des Bewusstseins entwickelt.³¹ Wie in der kritische Theorie üblich, knüpft er an die Werte der Aufklärung³² an und wähnt dabei eine (westlich-elitäre) Mehrheit auf seiner Seite, bei gleichzeitiger Unmöglichkeit eines universellen Wertekonsens (vgl. Greve 2015: 9-10). Der Übertragung der, auf subjektivem Leid basierenden, Kritik auf eine Gesamtgesellschaft, fehlt damit die emanzipative Basis. Während bei Inayatullah also scheinbar zu viel geht und die moralische Absicherung

³¹ Der radikal Linke unterstellt Teilen der kritischen Theorie eine elitär-altkluge Kritik als beredtes Schweigen zur gesellschaftstheoretischen Frage nach Alternativen, als scheinradikale Distanz. Diese verbleibt beim selbstbezüglichen, maßlosen und raumgreifenden Theoretisieren, das sich um seine ästhetische Formulierung zelebriert, und ohne Beziehung zur politischen Praxis, sogar Bestehendes stabilisieren kann (vgl. Creydt unter https://www.grundrisse.net/grundrisse08/8kritische_theorie.htm).

³² Ein im Kontext von Zukunftsforschung und Krisensituationen vielfach zitiertes Werk ist Kosellecks „Kritik und Krise“ (vgl. Critical Terms in Future Studies, Beckert, Müller-Friemuth, Luhmann, ...), in welchem argumentiert wird, die moralische Kritik (der Aufklärung) ihren Anlass übersteigen würde. Sie wird selbstgerecht, weil Macht zwingend als schlecht markiert wird und somit ein gut-schlecht Dualismus konstituiert (vgl. Koselleck 1977).

fehlt, klammert Slaughter möglicherweise zu viel aus. Kritik changiert zwischen Öffnung und Schließung und sollte anhand der Praxis reflektiert werden. Ohne diese ist Kritik für Müller-Friemuth und Kühn halb-bewusstes Besserwissertum, das droht in den Zynismus und Selbstüberhöhung abzudriften. Es gilt zu argumentieren, wofür man eigentlich steht, welche Alternativen man anzubieten hat. Konstruktiv wird Kritik dann, wenn sie subjektiv ist, die Subjektivität auch erkannt wird und daraus subjektivstarke, nicht messbare Möglichkeiten entstehen. Denn andere Zukünfte müssten im Sinne des Undenkbaren und Unmöglichen zunächst einmal als subjektiv möglich beschrieben werden. Hier bietet sich, auf Kapitel 4.1.1 aufbauend, eine zeitlogische Kritik „als subjektive Kompetenz zu irrealen Fiktionen“ an. Das abtun dieser Art von Kritik, also menschengemachten Utopien, wäre demnach per se herrschaftlich. Demnach ist der Kritik der kritischen Theorie, die Kausallogik und immer noch genaueres hinschauen bevorzugt, ein weiteres Element hinzuzufügen (Müller-Friemuth und Kühn 2017: 138-158). Es ist nie ganz klar, wann Kritik wirklich kritisch der Utopie wegen ist. Außerdem bleibt die Frage offen, wann genug kritisiert wurde und von der Diskurs- in die Handlungsebene übergegangen werden kann. Mein Kritik-Begriff soll unter Berücksichtigung dessen auf drei Ebenen fußen: 1. Kritik als Offenlegung des Bestehenden und Dekonstruktion von Herrschaftslogiken, 2. Kritik in Wert setzen durch utopische Rekonstruktion, wobei der Wechsel auf die Zeitebene Spekulation ermöglicht und 3. basierend auf realisierten Artefakten der Gegenwart eine reflexive Kritik an der realen Utopie hinsichtlich Nebenfolgen, Wünschbarkeit, Skalierbarkeit und Reproduktion bestehender Machtverhältnisse (mehr dazu in Kapitel 4.3).³³

³³ Ein gutes Beispiel für solche Kritik ist Amartya Sens „Die Identitätsfalle“ in der er, als Replik auf den Gegensätzen betonenden Klassiker „Kampf der Kulturen“, klar herausarbeitet, dass Menschen durch mehr verbunden sind als Nation und Religion. Das Buch war eine wesentliche Inspiration für mich, mehr nach dem Verbindenden zu suchen.

4.2.2 Öffnen der Zukünfte durch Partizipation

Die **kritisch-emanzipatorischen Zukunftsforscher** Flechtheim und Jungk (vgl. Seefried 2015: 15-16) waren sozialistisch sozialisiert³⁴ und standen Dialektik und kritischer Theorie nah. Jungk polemisierte bereits 1952 gegen den amerikanischen Machbarkeitswahn, der für ihn nichts als Technizismus, Totalitarismus, Nihilismus und Inhumanität verkörperte (vgl. Koch 2007: 77). Knapp zusammengefasst wandten sie „sich von einer technokratischen, unkritischen und auf ein Krisenmanagement des Kapitalismus ausgelegten Zukunftsforschung ab“ (Gabriel 2013: 111). Die Art wie sie die Partizipation der Menschen an ihrer Zukunft in den Mittelpunkt rückten, wurde über das Zeitverständnis utopisch, indem die Handlungsmöglichkeiten einfacher BürgerInnen gestärkt wurden (vgl. Seefried 2015: 15-16). Dadurch, dass sich mehr Menschen Gedanken über ihre individuelle und gesellschaftliche Zukunft machen, sollten sie von passiven Betroffenen zu aktiv Beteiligten werden, was Tiberius einen transdisziplinären Ansatz nennt (vgl. ebd. 2011: 47). Statt medial aufgebauschter, stimmungsbeeinflussender Ereignisse soll die Erweiterung des Zeithorizonts zur Befreiung der Menschen von auf sie wirkende Mächte dienen (vgl. ebd.: 47). Eine Abkehr der Perspektive des unbeteiligten Zuschauens hin zum beeinflussenden Handeln sei nötig (vgl. Flechtheim 1980: 170ff.). Letztlich waren die beiden daran beteiligt, den Einfluss der Menschen auf kommunaler Ebene zu steigern und Alltagswissen gewann an Bedeutung (vgl. Seefried 2015: 20-21). Partizipative Prozesse wurden alltäglicher (zur Vereinnahmung siehe 4.1.4), erreichten aber nur bedingt das ausgegebene Ziel, nicht nur Handlungen zu koordinieren, „sondern bereits die vorgelagerten Intentionen“ (Tiberius 2011: 74).

Als zentrale Methode kritisch-emanzipatorischer Zukunftsforschung entwickelte Jungk die **Zukunftswerkstatt**, die bis heute von Bedeutung ist.

Die Zukunftswerkstatt ist eher dem pragmatischen Erkenntnisziel der Zukunftsforschung, also der Zukunftsgestaltung, zuzuordnen. Mitbegründer Müllert nennt sie ein soziales

³⁴ Aus der Bourgeoisie kommend gehen sie über die eigenen Klasseninteressen hinaus (aus Ossip K. Flechtheim: politischer Wissenschaftler und Zukunftsdenkler (1909-1998): 206)

Problemlösungsverfahren, das uns alle als Alltagsexperten miteinbezieht. (...) Der Ablauf der Zukunftswerkstatt ist in drei Phasen eingeteilt, die Müllert mit dem Verfahren der Dialektik vergleicht und als These, Antithese und Synthese betrachtet. (Tiberius 2011: 70-71)

1. Beschwerde- und Kritikphase: Hier sollen das Problem kritisch aufgearbeitet und der Ist-Zustand ermittelt werden. Durch Beispiele soll die Problemstellung illustriert werden.
2. Phantasie- und Utopiephase: Die Teilnehmer sollen den aktuellen Status quo kreativ überwinden und wünschenswerte Soll-Zustände formulieren. Auch utopische, fantastische Entwürfe sind willkommen.
3. Verwirklichungs- und Praxisphase: Der aufgezeigten Zukunftswünsche sollen hier durch konkrete Handlungsansätze konkretisiert werden (ebd.: 70-71).

Die wichtige Leistung dieser Schule ist aus meiner Perspektive, dass sie gezeigt hat: Ich als Betroffene/r bin immer berechtigt, meine Stimme zu erheben.

4.2.3 Slaughters Critical Futures Studies: Von einer Idee zu einem von vielen praktizierten Konzept

Die Grundlagen für Critical Futures Studies (CFS) legte insbesondere Slaughter 1982 mit seiner gleichnamigen Dissertation (vgl. Tiberius 2011: 104). Im Folgenden wirkte er Jahrzehnte, um CFS von einer Idee als Student zu einem Ansatz zu überführen, den viele Forschende anwenden (vgl. Ramos 2003: 4).³⁵ Auf diesem Weg entwickelte sich seine Position, dass Wissen über Zukunft im kulturellen Kontext situiert sei – und zwar unbewusst in ungeprüften Weltbildern. Ideologien der herrschenden Wissensgemeinschaften prägen damit unser Weltverständnis (vgl. Ramos 2003: 12). Slaughter verweist auf Habermas Begriff der drei Rationalitäten und forciert damit eine Innenschau der intersubjektiven/kommunikativen Aspekte sozialer Arrangements (vgl. Ramos 2003: 16-17). Die Schnittmenge mit konstruktivistischer Weltsicht führt die Debatte von der unmittelbaren Arena des Äußeren zum Prozess des

³⁵ Ramos zeichnet Slaughters vier Stufen der Bewusstwerdung nach: 1. Breakdown of meaning 2. Re-conceptualisation 3. Conflict and negotiation und 4. Selective Legitimation.

Selbstverständnisses, der Selbstverfassung und der Vermittlung von Macht und Bedeutung (vgl. Slaughter 2004: 110).

Zukunftsforschung kann durch das Hauptthema Zeit eine transdisziplinäre, kritische Auseinandersetzung mit der Verdinglichung sozialer Beziehung leisten – der Mensch als Individuum in seinen Kollektiven rückt in den Mittelpunkt Slaughter's Meta-Theorie über Zukunft (vgl. Slaughter 2020: 15). Kritik könnte dabei als die Praxis angesehen werden, bestehende soziale Arrangements und Annahmen in Bezug auf die Zukunft zu problematisieren. Auf diesem Weg sollen Formen historisch verdrehter Seinsarten durchbrochen werden, um alternative Zukunftsaussichten zu eröffnen, die sonst verdeckt blieben (vgl. Ramos 2003: 18). Slaughter führt den **Ebenen-Begriff**³⁶ in die (kritische) Zukunftsforschung ein, indem er betont, dass Zukunftsbilder vor allem durch das konstruiert werden, was Menschen auf tieferen Ebenen eingeschrieben ist. Lassen wir Alternativen auf tieferen Ebenen nicht zu und wenden uns stattdessen der Problemlösung zu, so reproduzieren wir die Probleme (vgl. Ramos 2003: 26): „Yet critical futures study suggests that placing FS exclusively or predominantly at the service of dominant social and technical interests may be ethnically and pragmatically unhelpful in the long run if it perpetuates a one-sided worldview and a continuing slide toward dystopian futures” (Slaughter 1996: 810). Zwischen dieser Dominanz und der Fragmentierung, des Zusammenbruchs und des Bedeutungsverlusts, welcher die postmoderne Kultur durchzieht, betont Slaughter die Möglichkeit der Wiederherstellung von Bedeutung (ebd. 1989: 256). Im Denkmuster Habermas (ebd.: 260) sieht er postmoderne Ansätze zwar als geeignet an, herrschaftliche Muster und emanzipative Lücken zu analysieren, betont jedoch deren Probleme zwischen kolonialisierenden und überzeugenden Diskursen zu unterscheiden. Einer, seiner Argumentation nach, total gewordenen Vernunftskritik setzt Slaughter höhere Bewusstseinsstufen entgegen, die tragfähigere Weltanschauungen implizieren könnten (ebd.: 265). Hier schlägt Slaughter schon den Weg Richtung Integral Futures ein, die er 1989 als lange Reise persönlicher und kultureller Entwicklung anmoderiert (ebd.

³⁶ Ebenen helfen beim Umgang mit subjektivem Wissen und Unsicherheit (vgl. Ramos 2003:19)

1989: 269). Slaughters im Jahr 2003 vorgestellte Integral Futures umfassen die vier Bereiche 1. Individuell-intern (Psychologie), 2. Kollektiv-intern (Kultur), 3. Individuell-extern (Empirisch beobachtbares Verhalten der Individuen) und 4. soziale Systeme, wie sie in Steep-Analysen oder Szenarien abgebildet werden (vgl. ebd. 2003: 1ff.).

Das ist zeitlich recht spannend. Sein Ebenen-Begriff inspirierte Inayatullah 1990 im Rahmen eines Vortrags der von Jungk mitinitiierten World Futures Studies Federation dazu, die Causal Layered Analysis zu entwickeln (vgl. Ramos 2003: 23). Daraus entwickelt sich eine spannende Beziehung zwischen Slaughter und Inayatullah, die zwischen Konflikt und Inspiration schwankt. Inayatullahs Ansatz einer eher postmodern-poststrukturalistischen kritischen Zukunftsforschung knüpft einerseits auch begrifflich an Slaughter an, der das auch dankbar annimmt und als Weiterentwicklung seiner eigenen Überlegungen begreift (vgl. Tiberius 2011: 110). Gleichzeitig reiben sich die beiden an der Ausrichtung kritischer Zukunftsforschung. Die Diskussion darum findet ihren Höhepunkt in zwei Futures Special Issues Ende der 00er Jahre,³⁷ in denen die Spannung der beiden zwischen dem Öffnen und Schließen der Zukunft deutlich wird (vgl. Inayatullah 2010: 101). Inayatullah empfindet den schließenden Aspekt des integralen Ansatzes als Paradox, da eine bestimmte Sichtweise von menschlicher Natur unterstellt wird (vgl. ebd.: 101), ganz nach dem Motto: Du bist entweder ganzheitlich oder unvollständig und sollst linear den Endpunkt eines Evolutionszyklus anstreben. Bei dieser Alternative droht wieder die Gefahr neue Herrschaftsperspektiven, da sie diverse Probleme mit Offenheit, Ego und Wahrheitsverständnis offenbart.³⁸ Dabei lehnt Inayatullah Integral Futures nicht ab, sondern sieht den Ansatz im Sinne eines erkenntnistheoretischen Pluralismus als

³⁷ Wirz schreibt darüber gerade seine Masterarbeit und wird dabei deutlich tiefer gehen, als das hier möglich wäre.

³⁸ Integral Theory basierend auf Wilber versucht zwar holistisch die Welt zu verstehen und zu verbessern, baut dabei aber auf Stufen der Erkenntnisse – und die oberen Stufen hat natürlich nur der innere Zirkel erreicht, was sektiererisch anmutet (vgl. <https://markmanson.net/ken-wilber>).

bereichernd an (vgl. ebd.: 99), solange er situativ abhängig von der Person, der jeweiligen Aufgabe und dem kulturellen Kontext eingesetzt wird, um alternative Zukünfte zu kreieren (vgl. ebd.: 102). Slaughter schrieb, dazu passend, erst vor wenigen Monaten: „While alternative macro-futures at the global level may have lost credibility and salience, human agency has not been nullified since multiple alternatives clearly exist at nearly every other level.“ (ebd.: 2020: Abstract). Entsprechende alternative Zukünfte erhalten also auf Micro- und Meso-Ebene Bedeutung und sind damit für Individuen und kleine Kollektive handlungsleitend.

4.2.4 Causal layered analysis (CLA): Poststructuralism as method

Genau um diese lokalen Alternativen geht es bei der raum-öffnenden CLA (vgl. Ramos 2003: 49). „Causal layered analysis: Poststructuralism as method“ (Inayatullah 1998) ist der wohl meist zitierte Text der CFS. Die Fiktionen gegenwärtiger Machtverhältnisse in Frage zu stellen kann als die zentrale Aufgabe von CFS gesehen werden (Godhe und Goode 2017 mit Bezug auf Inayatullah: 6). CLA ist die Methode dafür. Die CLA ist gruppenspezifisch, inkrementell und emanzipatorisch in einem mehrjährigen Prozess entwickelt worden, wobei Inayatullah das Feedback vieler Menschen aus allen Lebensbereichen und Kulturen miteinbezog (vgl. Ramos 2003: 47-49). In der CLA geht es um gegenwärtige Zukünfte und Perspektivwechsel auf Diskursebene, mit dem Ziel „**to undefine the future**“ (Inayatullah 1998: 816). Inayatullah macht damit einen Wissenschaftsdiskurs auf Grundlagenebenen auf (siehe Tabelle in 3.2.1), nicht umsonst heißt sein thinktank metafuture.³⁹ Mit der CLA soll das gehoben werden, was zukunftsforshender Tätigkeit zugrunde liegt: erkenntnistheoretische, zeitliche, wirtschaftliche, politische, ideologisch-kulturelle und sprachliche (Vor-)Annahmen (Inayatullah 2010: 103ff.). Für ihn ist Realität sozial konstruiert, Wahrheitsregimes verantworten wie wir die Wirklichkeit sehen, wie wir sprechen und wie wir die Welt gestalten. Sprache als von politischen Bewertungen durchzogen, stellt ein zentrales Element dar, mit dem Machtstrukturen geschaffen und

³⁹ Direktorin ist Ivana Milojević, eine andere kritische Zukunftsforscherin.

reproduziert werden (vgl. Tiberius 2011: 111-112). Inayatullah greift bei der CLA auf Foucault zurück, der nachgewiesen hat, wie Wissen in verschiedenen historischen und kulturellen Kontexten auf unterschiedliche Weise geordnet wurde (vgl. Ramos 2003: 42). Das Ziel wäre „deep pluralism“ (Inayatullah 2020), also die Miteinbeziehung verschiedener Erkenntnis-Perspektiven, die auf Diskurs- und Handlungsebene erprobt und aneinander abgewogen werden können. „Es geht immer um die lokale Veränderung und darum, was im lokalen Kontext Sinn hat. Und es geht um die subjektive Sicht und wie diese den Blick auf und in die Zukunft beeinflusst. Die große Stärke von Metaphernarbeit liegt gerade darin, diesen subjektiven Blick zugänglich zu machen und zu verändern“ (Inayatullah 2018a: 62).

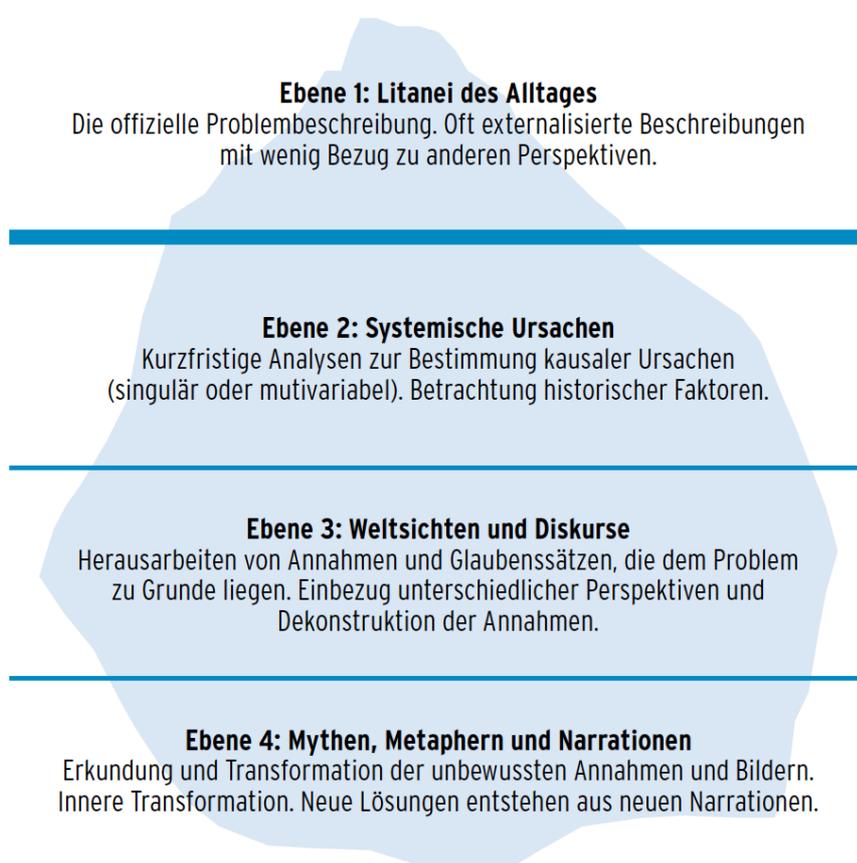


Abbildung 5: „Abbildung 1 Die Causal Layered Analysis“ von Inayatullah 2018a

Dabei betont die CLA die Differenz zwischen und den Platz für unterschiedliche Perspektiven: wirtschaftlich, holistisch, institutionelle und im Bewusstsein. Ebene 1 widmet sich empirischen Ereignissen, Ebene 2 sozio-technischen Systemen, Ebene 3

der Realität und Position verschiedener Interessensgruppen und Ebene 4 narrativen Fiktionen (interpretiert nach Inayatullah 2015: 352). Im Prozess wird mit diesen veränderten Vorstellungen bei Inayatullah horizontal und vertikal auf den vier Ebenen experimentiert⁴⁰: Horizontal sieht Inayatullah plurale Diskurse, Weltanschauungen und Erkenntnisse, basierend auf unserer Geschichte und dem alltäglichen Leben, geprägt durch auf uns wirkende Ideologien. Diese postmoderne Wende zeigt, wie Realität durch kulturelle inter-subjektive Faktoren vermittelt wird. Vertikal, in der Tiefe, existieren Strukturen und Schichten, die der sozialen und kulturellen Existenz eines jeden Menschen zugrunde liegen. Diese beiden Muster stehen unter Spannung und fordern sich gegenseitig heraus (vgl. Ramos 2003: 35).

Priebe sieht die poststrukturalistische Perspektive hier auf einen isolierten Moment der Analyse reduziert (vgl. ebd. 2017: 18). Andererseits, im Sinne eines Möglichkeitsdesigns, das die Vorstellbarkeit der jeweiligen Sichtweisen anderer erfordert wird das Modell gerade deswegen anschlussfähig. Wie auch andere Formen aus Philosophie, Wissenschaft und Kunst kann die CLA hier als Möglichkeitsdesign im Sinne vom Verstehen anderer Vorstellungen von Welt und Realität verstanden werden, die eine Abkehr von der zwingenden Notwendigkeit der eigenen begünstigt (vgl. Gransche 2020: 8-9). Nach Reintegration und Abwägung mit den anderen der horizontalen und vertikalen Ebenen im Austausch mit anderen kann sich der Frage „Sieht deine Welt jetzt anders aus?“ angenähert werden. Eine Art **reconstructive turn**.

In Deutschland theoretisierte **Kleske** zuletzt den Begriff der Future Imaginaries zwischen Mythos und Weltsicht und führt damit eine weitere Ebene ein, die untersucht werden könnte. Als Gegenstück von Leitbildern, die versuchen Zukunftserwartungen aktiv zu prägen, sind sie eine Vorstufe von Common Sense (vgl. Kleske 2020: 58-63). Sie koordinieren den Alltag, geben Orientierung für Entscheidungen und legitimieren Handlungen innerhalb kollektiven Selbstverständnisses (vgl. ebd.: 85): mit Bezug auf

⁴⁰ In Schwerpunkt Unternehmensberatung meines BWL-Bachelor lernte ich, dass wir als BeraterInnen immer mit unvollständigem Wissen agieren müssen. Es ist ein Rechenspiel: Ist es nützlicher vertikal noch mehr Daten zu sammeln oder horizontal die vorhandenen Daten tiefer zu verstehen?

Polak spricht er von ziehenden Zukunftsbildern. Kleske und ich kamen mit der CLA in der Lehre des Masterstudiengangs insbesondere bei **Fischer und Dannenberg** in Berührung. Fischer betont das Gestaltungspotential von Kritik an bestehenden Zukunftsbildern durch sprachliche Bedeutungsverschiebung im Austausch mit anderen, woraus sich eine kontingente Nutzarmachung von Alternativen ergeben kann (vgl. Fischer 2016: 61-62).

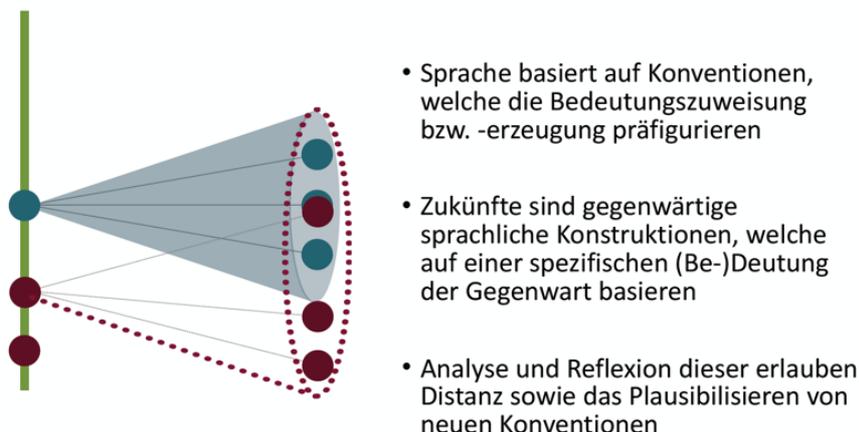


Schaubild aus der Vorlesung von Dannenberg und Fischer

In einem Prozess der informierten, demokratisierten und freiheitlichen Verhandlung von Zukunftsbildern könnten demnach Strukturen emanzipativ neugestaltet werden (vgl. Dannenberg und Fischer 2015: 2). Das Neue ist zunächst

nicht sprachlich ausdrückbar, anschlussfähig oder zustimmungsfähig und damit nicht plausibel. (...) Der Gegenstand einer Zukunftsforschung, die sich der pro-aktiven Veränderung widmet, wären folglich nicht plausible, d.h. sprachlich anschluss- und zustimmungsfähige, sondern unplausible Zukünfte (vgl. ebd.: 3).

4.2.5 Reconstructive Turn durch Narration

Fischer und Mehnert legten zuletzt ein Framework vor, in dem CFS bewusst rekonstruierend gedacht wird – alternative Narrationen sollen alternative Zukünfte hervorbringen (vgl. ebd. 2020). Mehnert, der gerade an der Universität der Künste unter anderem über angewandte Spekulation (siehe auch 4.3.4) promoviert (vgl. UdK 2020), bringt dafür sein Wissen über Worldbuilding ein. So entstand ein vierstufiger

Prozess: 1. Werden bestehende, öffentlich zugängliche Zukunftsbilder gesammelt, um 2. in einem spekulativen Worldbuilding-Prozess eine “thick description” einer möglichen Welt herzustellen, sodass 3. die imaginierte zukünftige Gegenwart, wie auch die zugrundeliegenden Annahmen und Narrative, reflektiert werden können und 4. letztlich weiteres, iteratives erkunden alternativer Zukünfte, wie in CFS und hermeneutischem Zirkel üblich, erfolgen kann.

Das Framework hilft bei der Explizierung und Reflexion der eigenen, aktuellen Zukunftsbilder. Es kann auch als partizipative Research Methode verstanden werden, denn es werden Zukünfte und Möglichkeiten zur Debatte gestellt und greifbare Artefakte als empirisch zugängliches Material für die weitere Analyse geschaffen, die wiederum Einstiegspunkte für ihre Reflexion darstellen: „Speculation (...) allows to understand, reflect and reframe today’s actions and decisions.“ In diesem Sinne hilft ein umfassenderes Verständnis über die Wechselwirkung von Bedeutungen und deren Konstruktion, Handlungen und greifbare Artefakte extrem, um wünschbare zukünftige Gegenwarten zu gestalten.

Kommen wir zurück zu Inayatullahs reconstructive turn, welcher sich möglicherweise gerade wegen seiner Anschlussfähigkeit mit fehlender utopischer Kapitalismuskritik konfrontiert sieht. Inayatullah betont, dass Zukunftsforschung, für ein Wechselspiel aus De- und Rekonstruktion, über genügend theoretische Grundlagen verfügen würde und diese vor allem auch anzuwenden seien (vgl. McGrail 2015). Dem, im Sinne kritischen Zukunftsdenken gerechtfertigten, “anything goes”-Vorwurf zur CLA stellt Inayatullah das Six Pillars-Framework entgegen, das auf CLA, Narrative Foresight und Used Futures aufbaut. **Narrative Foresight** basiert auf der Annahme, dass Metaphern zur Grundlage unseres Denkens werden. „The change in the narrative and metaphors warrants new policies, key performance indicators and measurements. This means that the right metaphor for the project is essential to making change happen, as different narratives lead to completely different solutions” (Inayatullah 2018b). Narrative Foresight verbindet die Modi empirischer, interpretativer, kritischer und partizipativer Zukunftsforschung (vgl. Milojevic und Inayatullah 2015: 152). Die Antizipation von Zukunft und die Sinnggebung von Realität soll so besser verstanden werden und die Vorstellungskraft im Sinne einer Möglichkeitsgestaltung erweitert:

„Reframing is social change“ (ebd.: 153). So wird aus Objektivität plurale Subjektivität und nachvollziehbare Intersubjektivität (vgl. ebd.: 153-154). Narrative Foresight expliziert tieferliegende Geschichten (ebd.: 161). In Abgrenzung zur CLA fokussiert Narrative Foresight die Mythen, die oft als Elefant im Raum stehen – oder auch als **Used Futures** (vgl. Milojevic und Inayatullah 2015: 157). Ramos (2017b) versteht unter einer Used Future “an image or idea of the future that someone else created in some other context, but to which we are unconsciously holding on to, blinding us to other more authentic and empowering ideas of the future” (ebd. 2017). Used Futures basieren häufig auf Zukunftsbildern, die von anderen übernommen wurden (vgl. Inayatullah 2018: 62) oder deren Annahmen heute nicht mehr aktuell sind (vgl. Milojevic und Inayatullah 2015: 155). Sie werden in der Psychologie unter anderen Begriffen als unproduktiv, schädlich für den Einzelnen und als Hindernis für Veränderungen bezeichnet (ebd.: 156). Entsprechend leiten Zukunftsforschende ihre Workshop-Teilnehmer weg von der „likely“ Zukunft hin zu alternativen Zukünften. Dabei werden sie selbst zwangsläufig zu Agenten des sozialen Wandels (vgl. ebd.: 154), wenn die Einsicht offener Zukunft auf individueller Ebene Handlungsfähigkeit wiederherstellt und dadurch Zynismus und Hilflosigkeit zurückgehen (vgl. ebd.: 160). In Inayatullahs „**Six Pillars**“-**Framework**, eine Kombination theoretischer Fundierung und jahrzehntelanger Praxis, positioniert er Zukunftsforschung als etwas, das Menschen helfen kann, ihre Entscheidungsfreiheit wiederherzustellen (vgl. McGrail 2015). Im Rahmen dieser Arbeit soll nur angedeutet werden, welche Ziele und Fragen dabei berücksichtigt werden:

Ziele	Fragen
Mapping the future—searching for the critical pushes, the emerging images of the future, and the historical weights.	What is the history of the issue? Which events and trends have created the present?
Anticipating the future—searching for emerging issues that challenge the current map of the future.	What are your projections of the future? If current trends continue, what will the future look like?
Timing the future—a search for macrohistorical patterns.	What are the hidden assumptions of your predicted future? Are there some things taken for granted (about gender, or nature or technology or culture)?

Deepening the future—analyzing core metaphors and myths of current and future libraries, using Causal Layered Analysis.	What are some alternatives to your predicted or feared future? If you change some of your assumptions, what alternatives emerge?
Creating alternatives through scenario planning.	What is your preferred future?
Transforming the future through visioning and backcasting From Knowledge Keepers to Knowledge Creators	How did you get here? What steps did you take to realize the present? Is there a supportive narrative, a story? If not, create a metaphor or story that can provide cognitive and emotive support for realizing the desired future.

Abbildung 6: Eigene Darstellung zum Six Pillars-Framwork basierend auf Inayatullah 2013: 46-60

4.2.6 Kapitalismuskritik und alternative Utopien

Um das „anything goes“ abzuwenden, sollte sich Inayatullahs kritische Zukunftsforschung noch klarer gegen kapitalistische Vereinnahmung abgrenzen, wie Godhe und Goode 2017 in “Beyond Capitalist Realism – Why We Need Critical Future Studies” einfordern.⁴¹ Zwar kann Inayatullahs Leistung einer kritischen Methodik der CLA und der Rückbindung dieser in bestehende Foresight-Prozesse, sowie deren Erweiterung durch das Six Pillars-Framework nicht hoch genug bewertet werden. Dabei sollte aber der Ursprungsgedanke nicht verloren gehen: Die gesellschaftlich wirksamen Alternativen zur Utopie der Alternativlosigkeit. Entsprechend schreiben Godhe und Goode (2018: 153): „The work of CFS reflects a certain ethical commitment to the notion of a ‘futural public sphere’ in which there is the widest possible public engagement with the widest possible repertoire of imagined futures.“ Sie appellieren für eine CFS mit rekonstruktivem Impuls, der ethisch der Gewinnung von Alternativen verpflichtet ist (vgl. ebd. 2018: 153). Common sense-Herrschaftsdiskurse sind zu stören und zu hinterfragen. Die Suche und das Rekonstruieren sollte durch Utopien am Rande der öffentlichen Kultur angeregt werden

⁴¹ Priebe (2017: 18) wird in seiner Kritik noch schärfer: „Sie bleibt der Manier der beratenden Zukunftsforschung treu. Am Ende eines kurzen Workshops steht ein rekonstruierter Entwurf von Zukunft, der an den Auftraggeber vermittelt werden kann. Inayatullah versucht somit der am Post-Strukturalismus geäußerten Kritik entgegenzukommen.“

(ebd. 2017: 6-8). Ein emanzipatorisches Interesse der kritischen Theorie verbinden sie dabei mit einem nicht-dogmatischen Fokus auf post-kapitalistische Zukünfte, radikale Kapitalismus-Kritik ohne elitäre Avantgarde wird durch bottomup Selbstverwaltung des anarchistischen Rojava angedeutet (vgl. ebd. 2018: 161). Godhe und Goode verweisen für ihre **utopische Rekonstruktion innerhalb der CFS** deshalb auf “utopia as a method” (siehe auch 4.3.4) und im selben Atemzug auf reale Utopien, die auch Wright nennt (vgl. ebd. 2017: 11): Wer wollen wir sein? Für den rekonstruierenden, architektonischen Modus zukünftiger Subjektivitäten, der auf menschliches Gedeihen ausgerichtet ist, rücken Spekulationen über die Art von Politik, sozialer Infrastruktur und Institutionen, die aufgebaut werden müssten, um verschiedene imaginäre Zukünfte zu unterstützen, in den Fokus (vgl. ebd.: 19). “Utopian thinking, in short, can disrupt common sense assumptions about what is “realistic” and challenge us to question whether and how we could rethink and reshape society” (ebd: 12).

Insofern wird CFS als Programm engagierter und offener Gesellschaftskritik, jenseits eines rein akademischen Unterfangens, vorgeschlagen. CFS stützt sich auf Perspektiven aus verschiedenen Disziplinen, darunter Soziologie, Politikwissenschaft, Geistesgeschichte, Kulturgeschichte, Medien- und Kulturwissenschaft, Utopistik, Wissenschafts- und Technologiestudien sowie Philosophie. CFS beschäftigt sich auch mit Diskursen und Ideen aus den Naturwissenschaften (einschließlich Populärwissenschaften), Computer und Wirtschaft (vgl. ebd.: 1) Umstrittene, widersprüchliche Diskurse sind wünschenswert in der Analyse von Gegenwart und Zukunft, denn auch innerhalb der hegemonialen Weltansicht des Neoliberalismus verleiht ihm seine Vielfalt eher Flexibilität und Widerstandsfähigkeit. Sie stehen für einen weich-konstruktivistischen Pluralismus im Zukunftsdiskurs, der verschiedene intellektuelle und politische Perspektiven beinhaltet, einschließlich derjenigen die Kontingenz, Emergenz und Komplexität sowie Varianten des weichen Determinismus betonen (vgl. ebd. 7). Diese Vorstellung von emanzipierender Demokratisierung (vgl. ebd. 2018: 156) bildet eine Schnittmenge zu Inayatullah, Slaughter, als auch Wright (4.3).

Methodisch kann CFS in quasi jeder (zukunftsorientierten) Disziplin als Vorstufe verstanden werden, um vollständiger, sowie bias- und „god-trick“ reduziert zu forschen. Dafür haben die beiden ein paar nützliche Fragen gesammelt.

Interpretation von Daten:	Bedingungen der Konstruktion:
<p>Schlüsselfragen die CFS-WissenschaftlerInnen ihren Daten stellen können (ebd.: 14-15)</p> <ul style="list-style-type: none"> • How is the future invoked? • What kind of future is evoked? • Who would want to live in such a future (and who would not)? • What sort of people live in such a future? • How are we expected to arrive at this future? • What is the persuasive power of such a vision? • What's the history behind this vision of the future? 	<p>Fragen zu den Bedingungen stellen, unter denen diese Texte erstellt werden, also zur „political economy of the future“ (ebd.: 15-16)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Who are the actors (institutions, individuals etc.) producing and propagating images of the future? • What are the institutional arrangements (from scientific institutes to popular and online media) shaping the circulation and discussion of images of the future? • How are ideas of the future discussed and contested in public life? • Who are the agenda-setting and gatekeeping powers in the futural public sphere? • What potential impact could this vision of the future have? • What is the relationship between future imagination and future imaginaries?

Abbildung 7: Eigene Abbildung nach Godhe und Goode 2017 und 2018

4.2.7 Einladung zu transdisziplinärer, kritischer Zukunftsforschung

Kritisch-emanzipative Zukunftsforschung betont die individuell-kollektive Handlungsnotwendigkeit und rückt den Menschen in den Fokus. Slaughter führt Ebenen zum tiefergehenden Verständnis ein und forciert Bewusstseins-Stufen. Inayatullah vertieft diese Ebenen in CLA und versöhnt die Ablehnung des Bestehenden mit einem Reconstructive Turn durch Six Pillars, Narrative Foresight und dem Zusammendenken der Dimensionen empirisch, poststrukturalistisch-kritisch und kulturell-interpretativ (vgl. Kuosa mit Verweis auf Inyatullah 2012: 32) wird aber von neuesten Entwicklungen eingeholt, indem Godhe und Goode auf die utopischen Momente jenseits des Kapitalismus hinweisen. Wenn wir uns Gidleys Übersicht der „Post-Positivist“ Futures anschauen, wird dort ebenjene breite Range an kritischer Zukunftsforschung abgebildet, die das Öffnen von Zukünften auf Basis gegenwärtiger Vorstellungen, betreiben. Damit möchte ich kritische Zukunftsforschung bewusst als konstruktiven Wegbereiter von Zukunftsgestaltung betont wissen – in Abgrenzung zu sich selbst überhöhender Kritik als theoretisierender Negation des Bestehenden.

Table 2: A Typology of Positivist and Post-positivist Futures Approaches (Sources: Gidley, 2009; Gidley, Bateman, & Smith, 2004; Inayatullah, 1990; Slaughter, 2008b)

Futures Studies Approaches	Key Terms	Underlying Theories and/or Paradigms	Goals
Positivist Approach to “the Future”			
Predictive/ Empirical	‘probable future’	Positivism Empiricism	Trend Analysis Prediction/Control
Plurality of Post-positivist Approaches to “Multiple Futures”			
Critical/ Postmodern	‘preferred futures’	Critical Theory Deconstruction	Normativity Emancipation
Cultural/ Interpretive	‘possible or alternative futures’	Constructivism Hermeneutics	Alternatives “Other” futures
Prospective/ Participatory	‘prospective or participatory futures’	Action Research Hope Theories	Empowerment Transformation
Integrative/ Holistic	‘planetary or integral futures’	Integral Theories Planetisation Theories	Global Justice Planetary Era

Abbildung 8 : Typologie positivistischer und post-positivistischer Denkschulen der Zukunftsforschung von Gidley 2017: 163

Entsprechend schreibt auch Gidley (2013: 165) „thinking these threads together as facets of our emerging consciousness that reflect the dynamic diversity that can be in dialogue with unity“ In dieser weitgefassten Definition kritischer Zukunftsforschung,⁴² als hinterfragend, wie wir über Zukunft denken, ist sie Nahe an meinem Verständnis von Zukunftswissenschaft (siehe 3.2.1). Die Suche nach neuen Zukunftsbildern ist entsprechend eine learning journey (vgl. Inayatullah 2015: 354) und das soll auch so geframed werden. Eine lernende Organisation wird dabei meist erst über die Zeit erfunden (vgl. Inayatullah 2018). Kritisiere ich konstruktiv, öffnet das den Möglichkeitsraum für andere Verhältnisse – für utopische.

⁴² Leider ist im Rahmen der Arbeit kein Platz gewesen, um sich die soziologischen Überlegungen von Adams und Groves „Future Matters“ und unter anderem daran anknüpfend Ahlqvist und Rhisiart mit „Emerging Pathways for critical futures“ zu widmen. Der Blick nach Wales auf deren soziologischen Blick auf Critical Future Studies könnte den Diskurs durchaus anreichern.

4.3 Reale Utopien: Artefakte zeigen Möglichkeiten

Parallel zur Zukunftsforschung lässt sich auch bei der Utopienforschung ein **Paradigmenwechsel** beobachten: Weg von der Negation auf Meta-Ebene hin zu vielen real-utopischen Suchbewegungen anschlussfähig an Slaughters positive Zukunftsbilder auf Meso-Ebene (vgl. 4.2.3). Wesentliche Treiber dieses Paradigmenwechsels waren vermutlich einerseits Poppers Kennzeichnung der einen Utopie als totalitär, als auch Blochs Überführung der Utopie vom abstrakten, allumfassenden Zukunftsbild in eine konkrete Lebenswelt.⁴³ Auch die Segmentierung und die Ablehnung der einen großen Narration, die das Aufkommen der Postmoderne herbeiführte, wird ihr übriges beigetragen haben. Gerade in einer vielfältigen, paradoxen und durch Ambivalenz gekennzeichneten Welt können Utopien Gegenmodelle einer besseren Welt entwickeln. Sie sind heute reflexive Medien (wünschbarer) Zukunftsbilder (vgl. Schaper-Rinkel 2005: 551-568). Utopien im Plural erkennen die immanente Differenz von utopischem Anspruch und defizitärer Realität an (vgl. Vetter 2020). Irgendwo dazwischen sind **Visionen** positioniert, die als realisierbare Utopien gelten, an denen sich Planung und Handeln ausrichten lässt. Sie geben als Teil von Leitbildern richtungsweisende Impulse, Inspiration und sollen Motivation freisetzen. Im Gegensatz zur Utopie als wünschbarstes Zukunftsbild sind sie damit mehr der Handlung als der Auseinandersetzung mit Zukunft verpflichtet (vgl. Priebe 2017: 24-25). Der Vision fehlt dabei oft die Fantasie als helfende Kraft zur Veränderung, „wenn sich das bisher Mögliche als unmenschlich und deshalb als unhaltbar erwiesen hat“ (Jungk 1968: 31). Utopien können verstanden werden als „Denkmöglichkeiten, Szenarien einer möglichen und wünschenswerten Zukunft und um zu einer wahrscheinlichen Zukunft zu werden, müssen sie anschlussfähig an die Gegenwart sein. Ohne sie bleibt es bei einer Verlängerung der Gegenwart in die

⁴³ Das „Prinzip Hoffnung“ von Bloch muss an dieser Stelle erwähnt werden. Das Werk bzw. die Diskussion darum scheint mir aber tendenziell verbraucht, ebenso wie Blochs Philosophie des beendbaren utopischen Fortschreitens (Utopie macht Geschichte auf Seite 3) – genauso wie die Argumente von Popper gegen die Utopie, die heute zwar an Richtigkeit nicht eingebüßt haben, dafür aber eher gegen die Utopie der Alternativlosigkeit gerichtet werden sollten – denn wir sind längst nicht im bestmöglichen System. Eine weitere Diskussion kann hier aus Platzgründen nicht vertieft werden.

Zukunft, auch wenn sie den Leuten nicht passt“ (Opielka 2017: 6). Mit Bloch wird die Utopie zum zukünftigen, gestaltbaren „Vorort und die Auseinandersetzung mit ihr zur Aufforderung ihrer Verwirklichung“ als Noch-Nicht-Sein, womit utopisches Denken über abstraktes Fantasienspiel hinaus als notwendige Vorstufe zukünftiger Wirklichkeiten verstanden werden kann (vgl. Gransche 2015: 35).

Der amerikanische Soziologe **Erik Olin Wright** entwickelte mit seinen realen Utopien einen entsprechend anwendungsorientierten Ansatz. Er möchte der Utopie der Alternativlosigkeit emanzipatorische Alternativen entgegensetzen, die in den Räumen und Rissen innerhalb einer herrschenden Machtstruktur aufgebaut und ausgeweitet werden sollen (Wright 2017: 436). Wright betont, dass schon heute reale Praktiken bestehen, die aus der Gesellschaft heraus entstanden sind und die die Welt, wie sie sein könnte, vorwegnehmen und die die Sehnsucht als handlungsleitend konstituiert (vgl. ebd. 2015: 62-63): „Real utopias capture the spirit of utopia but remain attentive to what it takes to bring those aspirations to life“ (ebd. 2011: 37). Als Mittler zwischen Revolution und Reform sind Wrights reale Utopien zentral gekennzeichnet durch die Demonstration der Vorteile glaubwürdiger, wünschenswerter Alternativen, die Menschen überzeugen und dadurch ihre zukunftsbezogene Handlungsfähigkeit verbessern (ebd. 2017: 38). Sie werden in Beteiligungsprozessen verhandelt und stärken damit kollektive Ansätze von Problemlösung. Reale Utopisten halten an emanzipatorischen Idealen ohne Zynismus fest, – denn wir wissen nicht, was nicht möglich werden könnte (ebd. 2015: 102) – sind sich jedoch gleichzeitig der tiefen Komplexität und der Widersprüche bei der Verwirklichung dieser Ideale voll bewusst (vgl. ebd. 2013: 3). Deshalb gilt es „heute jene Dinge zu tun, die uns in die bestmögliche Position versetzen, darüber Hinausgehendes später zu tun, d.h. jetzt daran zu arbeiten, Institutionen und Strukturen zu schaffen, die die Chancen dafür eher erhöhen als verringern, zukünftig entstehende historische Möglichkeiten welcher Art auch immer zu nutzen“ (ebd. 2015: 102).

Müller, Soziologe an der HU Berlin, schreibt in seinem Nachruf zu Erik Olin Wright: „Das Buch Reale Utopien dürfte in Zukunft die Handreichung sein, wenn man lernen will, wie eine fundamentale Gesellschaftsveränderung schrittweise und ohne ideologische Selbstverblendung ins Werk zu setzen ist“ (Müller 2019: 1). In dem 1991

begründeten „Real Utopias Project“ erschienen insgesamt sieben Sammelbände, die die kollektive, partizipative Reflexion, auch durch Konferenzen und ähnliches, widerspiegeln (ebd.: 1 ff.). In Wrights Hauptwerk deuten sich für mich vier Kernaspekte an, die ich im Folgenden näher vorstellen möchte: 1. Machtfrage und Emanzipation, 2. Ambiguität und Solidarität, 3. Reale Beispiele sowie 4. Artefakte und die Öffnung der Sozialwissenschaften für das Thema.

4.3.1 Machtfrage und Emanzipation

Wright bricht die Dichotomie von staatlicher Planung und freier Marktlogik auf und ergänzt sie um soziale Macht, welche in strukturellen Hybriden immer zu stärken ist (Wright 2015: 84). Soziale Macht verringert Herrschaft (Wright 2015: 85), weswegen menschliche Emanzipation vielleicht Wrights wichtigster Begriff ist. Soziale Macht entsteht nach Wright durch die Verbindung von Demokratie und Sozialismus. Als Demokratie wird dabei die Unterordnung der Staatsmacht unter die Gesellschaft; Sozialismus als die Unterordnung der Ökonomie unter die Gesellschaft verstanden (vgl. Zelik 2017). Macht sei „die Fähigkeit, in der Welt Dinge zu tun, die Wirkungen haben. Man kann dies einen akteurszentrierten Begriff von Macht nennen: Menschen, individuell und kollektiv handelnd, nutzen Macht, um Dinge zu erreichen“ (Wright 2015: 83). Reale Utopien akzeptieren dabei nicht, dass die dominante Macht bei Staat und Wirtschaft liegt, sondern engagieren sich für einen shift in der Konfiguration der hybriden Macht-Beziehungen (vgl. ebd. 2017: 266). Der Kampf um Demokratie, darum, dass Menschen mitbestimmen über alles, was sie betrifft, muss, um erfolgreich sein zu können, auf allen Ebenen – gewissermaßen vom Gemeinderat bis zur UNO – geführt werden. Aktivitäten, die sich aus dem allgemeinen Kampf um mehr Demokratie heraushalten, bringen nichts (vgl. ebd. 2015: 105).

Während gesellschaftlich-soziale Macht Menschen für kooperatives freiwilliges Handeln mobilisiert (vgl. ebd.: 83), ermächtigen emanzipatorische Zukunftsprojekte die Gesellschaft gegenüber Staat und Kapital (vgl. Zelik 2017). Der Aufbau dieser (Gegen-)Macht ist ein fortlaufender Prozess, der auf Selbstwirksamkeit basiert: Reale Utopien haben den Vorteil, unmittelbare handgreifliche Resultate nach sich zu ziehen,

bei denen der Beitrag jeder und jedes Einzelnen ganz offensichtlich zählt (vgl. Wright 2015: 105). Die entsprechende Herstellung und Selbstbestätigung realer Utopien beabsichtigt nicht direkt Strukturen und Systeme zu transformieren – stattdessen verkörpern sie für sich gegenwärtige Projekte der sozialen Emanzipation (vgl. Borowiak 2012: 365), auf denen wiederum aufgebaut werden kann. In einer ausführlichen Analyse entwickelt Wright deshalb sieben hybride Konfigurationen mit dem Ziel sozialer Ermächtigung (vgl. Wright 2015: 85-104).

98

Erik Olin Wright

Grafik 13: Kombinierte Konfigurationen sozialer Ermächtigung

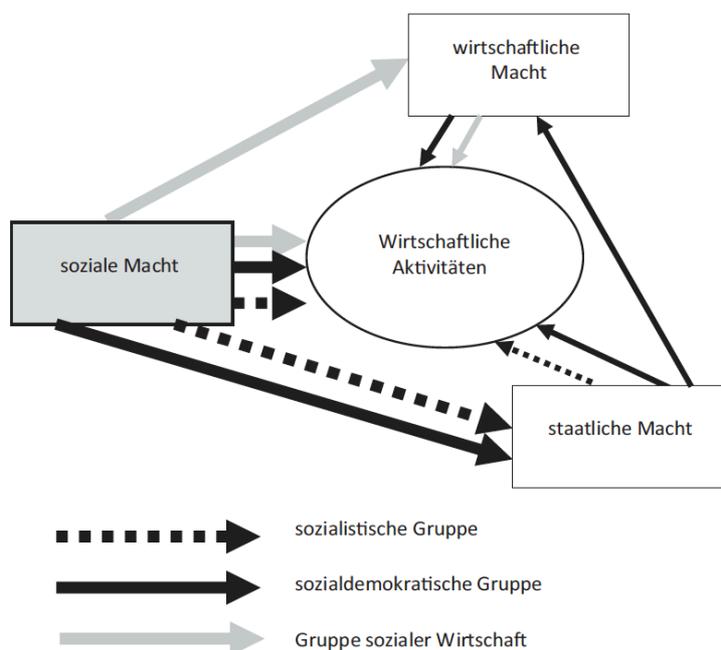


Abbildung 9: Kombinierte Konfigurationen sozialer Ermächtigung von Wright 2015: 98

Was alle diese Konfigurationen gemeinsam haben, ist die Idee der Demokratisierung durch Unterordnung der ökonomischen und staatlichen Macht unter die soziale Macht, also jene Macht, die auf freiwilliger Kooperation im kollektiven Handeln beruht. Das bereitet uns vor auf die immer wiederkehrende, grundsätzliche Auseinandersetzung, die an jedem Punkt und jeder Frage, jedem Niveau neu geführt werden muss:

Wer soll das bedingungslose Grundeinkommen bekommen? Ab wann? Wie viel? Um jedes Detail wird man streiten. Immer muss man darauf achten, dass die Möglichkeiten der Entfaltung des Einzelnen und die Möglichkeiten der demokratischen Beteiligung gestärkt

werden. Es gibt keine Sicherheit. Nichts, das erreicht wird, ist definitiv. Es wird Rückschläge⁴⁴ geben. (Wright 2019)

4.3.2 Ambiguous Utopias und der Wille zur Solidarität

Kapitalistische Systeme werden mit Gewalt gegen die an Macht gewinnenden, symbiotischen Strukturen ankämpfen. In Abgrenzung zu Klassenkämpfen plädiert Wright (vgl. 2017: 269) dabei für einen flexiblen, strategischen Pluralismus. All die Strategien haben ihre Probleme und sind für sich allein nicht ausreichend. Sobald GestalterInnen sich zu sehr mit einer Konfiguration identifizieren, besteht die Gefahr der universellen Überhöhung: „As a result, considerable energy is expended fighting against the rejected models“ (Wright 2006: 123).

Wenn unsere emanzipatorischen Ideale einen Bereich komplex miteinander verbundener Werte umfassen – z.B. Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Nachhaltigkeit, Gemeinschaft und Individualität –, dann sind die institutionellen Transformationen unweigerlich mit Spannungen und Widersprüchen entlang dieser Werte konfrontiert. Ein Realutopist macht sich darüber Sorgen, ein reiner Utopist dagegen nicht.⁴⁵ (ebd. 2015: 63)

Reale Utopien werden als Blaupause für eine zukunftsgerichtete Linke rezipiert, die intern tolerant ist und sich nicht sektiererischen Einflüssen hingibt (vgl. Williamson 2012: 390). Passend dazu erklärt ein Utopist im Roman “the dispossessed – an ambiguous utopia”:

We have no law but the single principle of mutual aid between individuals. We have no government but the single principle of free association (...) if it is the future you seek, then I tell you that you must come to it with empty hands (...) You cannot buy the Revolution. You cannot make the Revolution. You can only be the Revolution. It is in your spirit, or it is nowhere. (Le Guin 2001: 300-301)

⁴⁴ “We can interpret this skepticism as a mark of Wright’s realism. It is a realism that becomes especially manifest when Wright unequivocally declares that capitalism is so secure and flexible that no strategy seriously threatens it.” (Borowiak 2012: 364)

⁴⁵ Solidarische Kritik: Ist der Ansatz plausibel gegen die Alternativlosigkeit gerichtet? Nicht: Ist er so, wie ich es für richtig halte

Innerhalb von Ambiguitäten wissen Utopisten, dass der leichtere Weg der Realisten die großen Gefahren des Zynismus und der Depression birgt: “My imagination makes me human and makes me a fool; it gives me all the world and exiles me from it” (Le Guin 2001 zitiert nach Mulgan: 33). Ein scheiterndes Vorwärtstasten verbindet sich mit realen Utopien, wenn emanzipierte Subjekte ihre Stimme erheben, erheben ihre soziale Macht in Anspruch erheben und dabei nicht die Freiheit anderer negieren. Sie mischen sich in den Transformationsprozess ein, ohne einen unwissbaren Endzustand in Form eines Zukunftsbildes herbeiführen zu wollen oder die Kontrollmacht anzustreben. Statt darauf zu warten, beteiligt zu werden, sind emanzipierte Betroffene in der Lage sich aktiv zu beteiligen.

Zurück zu Wright, der sich reale Utopien nach dem Regenbogenprinzip wünscht:

Trotz kultureller Diversität, trotz unterschiedlicher Sexualitäten und Identitäten gilt es solidarisch miteinander umzugehen. Manche Linke meinen ja, dass beispielsweise die Kämpfe von Transgender etwas Anderes seien als die Kämpfe von Arbeitern. Ich denke das nicht. Ich meine, dass all diese Kämpfe sich am gleichen moralischen Kompass orientieren und dass es für uns einfacher ist, eine Einheit herzustellen, wenn wir uns auf diese moralischen Prinzipien beziehen. Natürlich geht es nach wie vor auch um Interessen. Wir alle würden in einer egalitären, demokratischen und sozialistischen Gesellschaft besser leben. (...) Wir brauchen eine Demokratisierung der Gemeinschaft. Es reicht nicht zu sagen: Wir wollen eine Macht, die auf dem Kollektiv beruht. Wir müssen dafür sorgen, dass diese Gemeinschaften selbst demokratisiert werden. Und um demokratisch zu sein, dürfen Gemeinschaften nicht ausschließen. Es ist nämlich eine fundamentale Grundlage von Demokratie, dass alle Menschen gleichermaßen Zugang zu den Partizipationsmöglichkeiten haben. (Zelik 2017)

4.3.3 Reale Beispiele realer Utopien

Den Weg der Etablierung alternativer, radikal-emanzipatorischer Institutionen sieht er zwischen offenen politischen Kämpfen und leisen Nischen innerhalb des sozioökonomischen Systems (vgl. Wright 2015: 77). Als Beispiele verschiedener Konfigurationen sozialer Ermächtigung nennt Wright Genossenschaften im Belegschaftseigentum, lokale Projekte sozialer Wirtschaft, vom Staat betriebene Banken und Unternehmen, solidarische Finanzierung oder partizipatorische Haushalte (vgl. ebd.: 105). Er nennt (und beschreibt) außerdem den Rat für Sozialwirtschaft von

Quebec, urbane Landwirtschaft mit kommunalen Immobilientreuhandgesellschaften, Internetgestützte Reziprozitätswirtschaft in der Musik und geloste Bürgerräte als weitere Beispiele für reale Utopien (vgl. ebd.: 77-82).

Participatory budgeting is a more deeply democratic alternative to hierarchical, technocratic, and bureaucratic ways of running city government; peer-to-peer, collaborative forms of production, such as Wikipedia, constitute an alternative to competitive, marketdriven economic activity; democratically-run, worker-owned firms are an alternative to authoritarian capitalist corporations; and unconditional basic income is an alternative to a system of income distribution based primarily on private earnings and targeted government transfers. (...) Understanding such possibilities is the point of the real utopias agenda (Wright 2011: 42).

Reale Utopien finde sind auch deshalb so relevant, weil sie in der eigenen Lebensrealität entdeckt werden können, dort inspirierend wirken und aufzeigen, was möglich ist. In meiner **Berlin Blase** habe ich in den letzten Jahren zahlreiche resonanzstiftende Artefakte entdeckt, die in Richtung reale Utopien gehen.

Projekt und Artefakt	Fokus des Artefakts	Status der realen Utopie
Kiezbett: Social Impact Startup, das Betten herstellt	Regionale Wertschöpfung und ganzheitlich sozial-ökologischer Ansatz	Einerseits ist das Produkt Inspiration, andererseits ist die systemische Ausprägung gering
Soulbottles: Social Impact Startup fördert das trinken aus nachhaltigen Flaschen und hat soziales Betriebssystem „Soul OS“ aufgesetzt	Plastikverbrauch reduzieren und mit Soul OS New Work-Elemente wie Selbstorganisation und gewaltfreier Kommunikation etablieren	Das Produkt ist gut, die Emanzipation des Teams durch Rollenmodelle und radikale Demokratie scheint noch besser.
Cradle to Cradle LAB: NGO, die kreislauffähige Produkte stärken will	Umdenken von Müll zu Ressource, Produktion soll entsprechend umgestellt werden	„Auf 400 m2 werden C2C Denkschule und Designkonzept als Bildungszentrum, NGO Head Office und Reallabor inhaltlich und praktisch erlebbar.“ (c2c-lab.org)
Mein Grundeinkommen: Verein sammelt über Crowdfunding Geld für die Verlosung einjähriger Grundeinkommen	Reale Auswirkungen eines von bedingungslosen Grundeinkommen an vielen Beispielen zeigen Sanktionsfrei als Special Case: treibt die Utopie voran und geht aber auch richtig ran ans bestehende System	Konsequentes Doing, aber auch sehr vernetztes, offenes Denken treibt die Diskussion voran, sodass hunderte Grundeinkommen verlost wurden und parallel eine Sensibilisierung für das Thema wächst
Möckernkiez: Größtes deutsches genossenschaftliches Bauprojekt	Gemeinsam eine Wohnutopie außerhalb herkömmlicher Kapitalinteressen	Ist verwirklicht, musste sich aber auf dem Weg gewissen Marktbedingungen beugen

Es geht Los: Verein für Demokratieinnovation setzt sich für geloste Bürgerräte und Wahlkreisräte in Deutschland ein	Demokratie innerhalb des demokratischen Systems verbessern bzw. dafür sorgen, dass Menschen mehr politisch mitwirken können. Also Emanzipation und Teilhabe stärken.	Bürgerräte werden inzwischen Testweise durchgeführt und haben sogar innerhalb der CDU Fürsprecher. Wahlkreisräte werden ebenfalls bald getestet.
Gemeinwohlökonomie: soziale Bewegung, die Gemeinwohl innerhalb der Wirtschaftsweise stärken will	Gemeinwohlbilanz zeigt holistisch, wie Unternehmen bzgl. Gemeinwohl dastehen. Auf der Basis sollen zukünftig Steuern erhoben werden.	Hunderte Unternehmen haben die Bilanz angefertigt und lernen aus den Erkenntnissen. Wissenschaft beschäftigt sich immer intensiver mit dem Instrument.
Futurium: Museum, das zeigt, was es für unsere Zukünfte bereits für alternative Möglichkeiten gibt	Zukunftsdenken in der Gesellschaft wird gestärkt, der Begriff Zukünfte gestärkt, Gestaltungsmöglichkeiten durch interaktive Ausstellung gezeigt	Gute Besucherzahlen, Inspiration müsste gemessen werden. Große Systeme unterstützen das Futurium und öffnen sich ggf. auch etwas.
Cat Tuong: Vorreiter für asiatisches, veganes Bio-Essen in Berlin	Gesunde asiatische Ernährung	Inzwischen fünf gut laufende Restaurants in Berlin
Purpose Economy: Stiftung Verantwortungseigentum will Abkehr von Exit-Orientierten Business hin zu Purpose-Orientierung	Durch eine Veränderung am GmbH-Gesetz soll es legitim sein, sich für Verantwortungseigentum zu entscheiden, also 1. Unternehmen nicht verkaufbar machen und 2. Gewinne werden reinvestiert oder gespendet	Immer mehr Unternehmen und Startups gehen diesen Weg bereits über komplizierte Rechtskonstruktionen. Sie unterstützen die Forderung ebenso wie WissenschaftlerInnen und PolitikerInnen, sodass die Diskussion immer größer wird.

Abbildung 10: Eigene Darstellung realer Utopien in Berlin

Kropp (2017: 312) weißt in der Diskussion um soziale Innovationen (als die noch realere Form realer Utopien) darauf hin, dass diese mit der gegenwärtigen Starre brechen würden. Das sei ansteckend und ziehe mediale Aufmerksamkeit, betone aber vor allem die Suche nach bisher marginalisierten, unterdrückten Zugängen zu weniger nebenfolgenintensiven Lebensstilen.

4.3.4 Erfahrbare Artefakte und emanzipatorische Sozialwissenschaft

Laut der kritischen Theoretikerin Lepold (2017: 2) bewegt sich Wright „zwischen normativer politischer Theorie, Gesellschaftstheorie, sozialwissenschaftlichen Studien und empirischen Fallbeispielen.“ Dabei bescheinigt sie ihm eine große „Übersicht und Souveränität“ (ebd.: 2). Sie betont jedoch auch, „dass sich der Ausstieg aus dem Kapitalismus auf Seiten der beteiligten Subjekte als wesentlich komplexer erweist, als Wright das an vielen Stellen seines Buches nahelegt“ (ebd.: 4-5). Ihr fehlt vor allem die konsequente Orientierung von Kritik und Analyse an der konkreten,

gesellschaftlichen (nicht-utopischen) Wirklichkeit, weswegen sie ihm abspricht, kritische Theorie zu betreiben. Dabei sind es doch gerade reale Utopien in denen gegenwärtige Zukünfte und mögliche zukünftige Gegenwarten als erlebbare Erfahrung zusammenkommen. Sie können oft als Artefakt bewusst untersucht werden, indem Entscheidungen basierend auf der praktischen Verstrickung „von Leib, Körper, Interaktion, und gegen den Anspruch der Vernunft“ (Wright 2015, Beitrag von Thomas: 185) als Eigengewicht der Erfahrung zur Reflexion gestellt werden. Dadurch schließen reale Utopien die Komplexität anstehender Transformationen in ihren Ausgangssituationen auf, weil sie schrittweise reale Konfliktlinien und relevante Akteure bzw. Subjekte identifizieren können (vgl. ebd.: 186). Brie (in Wright 2015: 20-21), ein großer Anhänger und Förderer von Wright in Deutschland, nennt reale Utopien auch Einstiegsprojekte für Transformation, ohne die sich weder die entsprechenden Akteure und Erfahrungen noch die Institutionen herausbilden könnten. Sie stellen die Machtfrage, emanzipieren, stoßen Prozesse sozialen Lernens zwischen Veränderung und Selbstveränderung an, fragen nach Skalierbarkeit inklusive Nebenfolgen und lassen sich nicht sektoral eingrenzen. **Das besondere an diesen Einstiegsprojekten ist der utopische Anspruch.**

Ansonsten kennen wir solch zukunftsbezogene, artefaktische Ansätze aus vielerlei Disziplinen. Artefakte verstehe ich als Sammelbegriff erlebbarer Mittler zwischen Gegenwartsanalyse und möglichen Zukünften. Artefakte wie Szenarien, Bilder, Texte, Prototypen oder sogar handfeste Produkte haben performatives Potential, indem sie Verständnis, Verhalten und Zukunftserwartungen von Menschen ändern können (vgl. Fuller und Loogma 2009: 75). Die Zukunft als Artefakt zu betrachten, das von Menschen geformt werden kann, betont den gestaltenden Moment (vgl. Tiberius 2011: 61). Zukunft tritt durch die Möglichkeit der Wahrnehmung ins Bewusstsein. So können alternative Zukünfte gesellschaftlich diskutiert werden. Es entsteht ein Zukunftsbewusstsein⁴⁶, das dann als Summe der unterschiedlichen Vorstellungen von

⁴⁶ Wie Aldous Huxley in seinem (leider vergleichsweise unbekanntem) Roman Eiland (ebd. S. 152) schrieb: „Seine Vernunft, seine früheren Erfahrungen versicherten ihm, daß das alles unmöglich wäre.“

und der Einstellungen zur Zukunft aufgefasst werden kann (vgl. ebd.: 69). Mir scheint jedoch die Größe der Tür zu bewusst erlebter Gestaltung an dieser Stelle noch unterschätzt. Hier sind Zukunftsforschende als ModeratorInnen von Gestaltungsprozessen gefordert, um Transformationen durch bewusste Einführung irritierender Artefakte anzustoßen, die so erst eine Nische finden können, um sich schrittweise auszubreiten (vgl. Wright 2015: 76).

Artefakte als Gegenstände von Design spielen auch bei von Borries „Weltentwerfen“ eine wesentliche Rolle. In ihnen spiegeln sich die Bedingungen und Bedingtheiten des menschlichen Zusammenlebens. Sie werden vom politischen bestimmt und bestimmt zugleich das Politische. Design macht demnach Zukunftsbilder sinnlich erfahrbar und

umgeht die Gefahr des Scheiterns, weil es auf den Anspruch verzichtet, die Imagination vollumfassend zu realisieren. (...) Die Utopie der Gegenwart realisiert sich nur im Vorübergehenden, im zeitlich begrenzten, aber sinnlich erfahrbaren Moment. Die Utopie wird pragmatisch und der Pragmatismus utopisch. Entwerfendes Design interveniert in die Realität, um für einen Moment im Hier und Jetzt die Möglichkeit Wirklichkeit werden zu lassen. Gutes Design entwirft pragmatische Utopien. (von Borries 2016: Kapitel 4.6)

„Da wir mit unserer aktuellen Denkweise kaum etwas anderes vorstellen können, das es noch nicht gibt, müssen wir mit Methoden der Entfremdung und des Träumens arbeiten, um aus der Linearität auszubrechen“ (Mulgan 2020: 32). Mulgan bezieht sich hier auf zahlreiche auf Artefakte spezialisierte Design-Ansätze, die in den letzten Jahren aufkamen und deren für diese Arbeit zentralen Erkenntnisse ich hier kurz vorstellen möchte:

- **Speculative Design** befasst sich im Allgemeinen nicht mit den großen Zukunftsentwürfen, sondern mit der Zukunft als persönlicher und gelebter Erfahrung (vgl. Pollastri 2017: 54). Die Aufgabe der dabei entstehenden Artefakte “is to make possible future worlds visible and tangible, so that they

Aber in dem jetzigen Zusammenhang hatten sich seine Erfahrungen als belanglos erwiesen. Das Unmögliche hatte sich bereits ereignet, und zwar öfters. Kein Grund, warum es sich nicht wieder ereignen sollte. Wichtig war, auszusprechen, daß es sich ereignen werde - und so sprach er es aus, wieder und wieder.”

can be questioned, discussed, and manipulated” (Pollastri 2017 mit Verweis auf Auger 2013; Dunne and Raby 2014).

- **Design Fiction** dient dem bewussten Einsatz von Artefakten zur Aufhebung des Unglaubens an Veränderungen. In der Design Fiction sind diegetische Prototypen jene Objekte und Technologien, die „als echte Objekte existieren, die richtig funktionieren und die Menschen tatsächlich verwenden“ (Kirby 2010: 41). Die Artefakte spiegeln Erfahrungen und soziale Rituale. Lindley und Coulton (vgl. Pollastri 2017 mit Verweis auf diese: 57) betonen die Bedeutung von Prototypen, um deren Geschichten diskutieren zu können.
- Bei Candys **Experiential Futures** ist eine Grundregel Artefakte zu erstellen, die kognitiven Dissonanzen auslösen sollen, um Individuen aus altbewährtem Denken herauszulösen und neue Ideen in das eigene Zukunftsdenken zu integrieren (vgl. Candy 2010: 202 ff.). Candy betont außerdem die Notwendigkeit im ersten Schritt eines Prozesses zu explizieren, was bereits an Perspektiven im Raum ist, um zu verhindern, dass am Ende genau das wieder herauskommt (vgl. Kleske 2020 mit Verweis auf Candy: 40ff.).
- **Utopia as method** nach Levitas (2013: 12-15) identifiziert Prozesse, die bereits in der utopischen Spekulation, in der utopischen Wissenschaft, in der transformativen Politik und in der Sozialtheorie selbst enthalten sind. Wissen als Ausverhandlung von Macht sollte durch inter-transdisziplinäre, solidarisch-transparentes Teilen unterwandert werden. Utopie wird dabei verstanden als regulatives Ideal, ein Standpunkt oder eine Maßnahme zur Bewertung unserer Umstände und Handlungen. Daher ist seine wörtliche Plausibilität und Wünschbarkeit von entscheidender Bedeutung.

Levitas fordert unter anderem, dass das utopische Nicht-Wissen-Können Teil von (Sozial-)Wissenschaft werden soll, denn es ist offensichtlich bereits Teil unseres Alltags in Form von Zukunftsbildern (vgl. ebd.: 13). Auch Wrights fordert eine **emanzipatorische Sozialwissenschaft**, die zu einer normativ gegründeten Soziologie des Möglichen beitragen soll (vgl. Wright 2015: 59). Wrights Metapher gleich einer Art Reise: Ausgehend von Kritik über Utopie zur Realisierung, erinnert es mich an Jungks drei Phasen der Zukunftswerkstatt (vgl. ebd.: 63-64). Realutopien stellen sich

die Konturen einer alternativen sozialen Welt vor, die emanzipative Ideale verkörpert, und suchen von hier aus nach sozialen Innovationen, die wir in der Welt, wie sie ist, realisieren können, und die uns in Richtung dieser alternativen Welt voranbringen (vgl. ebd.: 77). Dies aufzuzeigen und zu unterstützen kann als Aufgabe einer öffentlichen Soziologie betrachtet werden, die es zumindest abschnittsweise wagt, ihre Erkenntnissuche nicht in den Dienst bestehender Machtverhältnisse zu stellen (vgl. Kropp 2017: 312): Zwar beteuern herrschende Systeme ihre Einsicht in die Notwendigkeit fundamentaler Transformationen einerseits, delegieren dann aber deren Last und insbesondere die Verantwortung für die damit verbundenen Unsicherheiten an das amorphe Feld innovativer Nischenexperimente.

Sozialwissenschaftlich fundierte, bewusste Reflexion anhand von Artefakten könnte drei Aspekte untersuchen: 1. Die **Antizipation von Nebenfolgen** (vgl. Wright 2015: 61-63), 2. Eine **mögliche Verallgemeinerbarkeit**, die erst durch die Veränderung der Welt in Form von Artefakten aufgeschlossen wird. Dabei wird solidarische Anerkennung des Anderen (etwa der Einbeziehung von vorher systematisch ausgeschlossenen Ansprüchen, Bedürfnissen, Identitäten, Denkmodellen oder Organisationsformen für sozialen Wandel) gegenüber sozialen Innovationen in den engen Korridoren der etablierten Produktions- und Definitionsverhältnisse bevorzugt (vgl. Burawoy 2015: 52) und 3. **Lebensfähigkeit** als Mittler zwischen Wünschbarkeit und Erreichbarkeit, die nach Zwischenschritten immer wieder gestellt wird. Ist diese Lebensfähigkeit gegeben, geht mit ihr positives einher:

Die Entwicklung von glaubwürdigen Ideen über lebensfähige Alternativen ist einer der Wege, ihre Erreichbarkeit zu begünstigen. Menschen werden sich viel eher für Alternativen engagieren, von denen sie glauben, dass sie funktionieren, als für Alternativen, die sie für ein Wolkenkuckucksheim halten. (Wright 2015: 75)

4.4 Individuum und Handlung

Es gibt Menschen, die die Kurzsichtigkeit des alltäglichen Zukunftsverhaltens – die Unfähigkeit dynamischen, nicht linearen Wandel, ‚changes in the conditions of change‘ zu denken – unter dem erhöhten Druck von Komplexität und beschleunigtem Wandel wissenschaftlich, experimentell, strukturiert, eklektisch und kreativ korrigieren wollen. Diese Menschen haben ein spezielles Zukunftsverständnis im Geiste der Utopie, halten

antizipatorisches Denken also für eine notwendige Vorstufe zu zukunftsbewusstem Verhalten, sind Anti-Fatalisten, gehen also von einer Fülle alternativer möglicher Zukunftsentwicklungen aus, auf deren Eintreten bedingt in gegenwärtigem Handeln Einfluss genommen werden kann. (Gransche 2015: 45)

Diese Menschen, das sind handelnde Individuen, die einige wesentliche Fragen des Lebens meistern. Da es nicht ganz leicht ist ein Individuum zu sein, das sich zwischen determiniertem Objekt und frei gestaltendem Subjekt bewegt, wird im folgenden Kapitel angedeutet, wie teilbewusste Freiheiten entstehen können.

4.4.1 Annäherung an den Begriff des Individuums

Die eine Definition kann von Individuum es nicht geben. Das „ich“ scheint vielen Spannungsfeldern verschiedenster Dimensionen ausgesetzt zu sein. Ich verweise nun auf ein paar tiefe Weisheiten einiger DenkerInnen der Vergangenheit, um einen gewissen Rahmen dafür zu spannen. Der pessimistisch-depressive Schopenhauer ging im 19. Jahrhundert davon aus, dass unser triebgesteuerter Wille all unsere Handlung bewirkt: **„Der Mensch kann tun was er will aber nicht wollen was er will.“** Doch der Mensch ist Wille und Vorstellung. Unsere Vorstellung führt dazu, dass wir uns wünschen, etwas anderes zu wollen, ohne dass jeder Wunsch sofort zur Tat führt, weil das Unbewusste das letzte Wort hat (vgl. Wasser 2003: 5). Die Freiheit des Willens wird begrenzt durch internalisierte Unmöglichkeiten und den Überlebenstrieb – nehmen wir Unsicherheit und fehlendes Wissen als ängstigende Gefahr an, bleibt es beim triebgesteuerten Verhalten bzw. passivem Erleben, ohne Vorstellung davon, was wir anders wollen könnten. Somit ist das, was ich will, nie ganz frei. Der Wille ist teils determiniert, aber auch (teils) veränderbar. Zu sagen: „Das geht nicht, dafür müsste ich ja dies und jenes ändern...“ ist zwar für den Moment richtig, aber kann perspektivisch durchaus in die Kontrolle des Individuums gelangen.

Es „wirken zwar ständig Eindrücke auf uns ein, die unseren Willen bestimmen, doch haben wir die Freiheit, uns zu unseren Wünschen so zu verhalten, wie wir es möchten. Wer wenig willensfrei ist, richtet sich stets nach Fremdbestimmungen und identifiziert sich nicht selbst mit seinen Wünschen. (Lührs mit Verweis auf Moon 2013)

Ein Beispiel ist der überzeugte Nationalsozialist Adolf Eichmann, einer der führenden Gestalter der Judenvernichtung. Arendt beobachtete seinen Prozess und schrieb ihre Erkenntnisse in „**Die Banalität des Bösen**“ nieder. Eichmann sagte im Prozess: „Antisemit war ich nicht, nein.“ Arendt nahm ihm das ab. Der Idealist Eichmann lebte für seine Idee. Seine Unfähigkeit sich auszudrücken zeigt seine Unfähigkeit zu denken. Die Mentalität ist durch Selbsttäuschung bestimmt. Eichmann ist zwar nicht dumm, aber „es fehlt der Wille sich vorzustellen, was eigentlich mit dem anderen ist“ (vgl. Arendt im Interview mit Gaus). Die eigentliche Perversion seines „Handelns“ ist das systemische Funktionieren⁴⁷ und die auffällige Lust daran. Im Alltag fehlt das Denken, und der innere Dialog verkümmert: „Ich widerspreche mir selbst, dann widerspreche ich mir eben selbst. In mir liegt Vielheit“ (Whitman). Als wahr wahrgenommene Klischees verkörpern die Banalität des Bösen, die sich am Außen orientiert und das eigene Funktionieren ohne eigenes Zwiegespräch herstellt. Vor lauter müssen geht der eigene Antrieb verloren – wer bin ich unter all dem Alltag? Oft bestimmt der Alltag, was wir uns erlauben zu wollen: „**Das Sein bestimmt das Bewusstsein**“, wie Marx schrieb. Dieser Alltag ist geprägt von der kapitalistischen Utopie der Alternativlosigkeit und überbetont ökonomisches, materielles. Unser Sein ist häufig auf Nutzen (Wachstum) und Machbarkeit (keine Alternativen) ausgerichtet.

Beide blenden jene Schichten des gesellschaftlichen Seins aus, die die immanente Nützlichkeit des Gegebenen infragestellen. Die Auffassung, die dem Gegebenen immanenten Handlungen seien nützlich, korreliert mit der Verflachung der Aufmerksamkeit für das eigene Sein in der Welt. Die dem Individuum abträglichen tieferen, indirekten und kontra-intuitiven Effekte und Implikationen des augenscheinlich nützlichen Handelns erscheinen nicht. (...) Wer sich pragmatisch orientiert, fragt nach dem Möglichen und kann immer nur als Antwort erhalten, was innerhalb der herrschenden Strukturen und im Bereich ihrer Variationsspielräume existieren kann, also das Notwendige und seine Modifikationen. (...) Die Orientierung am Machbaren reproduziert Handlungsbedingungen, in denen der Not immer die Nothilfe entspricht und die Nothilfe immer wieder die Bedingungen der Not erzeugt. Das pragmatische Handeln innerhalb der gegebenen Handlungsbedingungen läßt nicht zum Thema werden, wie

⁴⁷ Die Debatte um Thomas Mann und den Begriff der Kollektivschuld könnte das Thema noch entsprechend anreichern.

diese Handlungsbedingungen selbst erweitert und umgestaltet werden können. (Kreydt über Adorno 2020)

„Im sozialen Kontext betrachtet, entwickelt jedes Individuum so etwas wie spezifische Bewältigungsstrategien für das eigene Leben, aufbauend auf Erfahrungen und erlernten gesellschaftlichen Deutungsmustern“ (Popp 2017: 92). Entsprechend erfolgt eine Reproduktion gelernter Verhaltensweisen, ohne sie zu hinterfragen oder darüber nachzudenken. Es gilt als „normal“ sich so zu verhalten. Miller, Vordenker des Futures Literacy-Ansatzes, beschreibt Zukunftsvorstellungen als so wichtig und tief verwurzelt in das Alltägliche, dass das Individuum kaum bewusst darauf achten kann. Die Unwahrheit der Realität ist schon so weit in das Bewusstsein übergegangen, so verstehe ich Adorno, dass selbst das Sein den Anschein von autonomer Wahrheit macht. Nicht-bewusstes Erleben kann als reine Erfüllung von gesellschaftlichen Zwängen beschrieben werden (vgl. Brühl 2017: 27-28).

„Freiheit ist das, was du mit dem tust, was dir angetan wurde“ (Sartre). Im Existenzialismus existiert immer ein Funke Restfreiheit, der als radikales Gegenmoment zum Funktionieren konstruiert wurde: der Freitod. Ich würde das vor allem als Metapher verstehen wollen, die darauf hinweist, dass wir immer anfangen können, von etwas Anderem als dem zu fantasieren, was gerade da ist. Wenn es im System keine Alternativen zu geben scheint, kommt die subjektive Vorstellungskraft ins Spiel (vgl. Müller-Friemuth und Kühn 2017: 171). Diese winzige Freiheit hängt auch von anderen ab, die uns dabei helfen können oder sie zerstören. Es ist meine Freiheit, auch die der anderen zu wollen, denn Dasein heißt Mitsein mit anderen. Das nimmt uns jedoch nicht aus der individuellen Verantwortung sich mit der Welt zu beschäftigen. So sagt Spinoza: **„Ich glaube, dass ich wahre Kontrolle nur über eines habe: Über den Fortschritt meiner Erkenntnis.“**

Durch Spinozas Brille betrachtet ist Freisein also die Erkenntnis, dass Freisein immer den Prozess der Befreiung bedeutet. Denn Freiheit ist kein gegebener Zustand. Wir werden nicht frei geboren, können aber vielleicht noch freier werden. Hin und wieder sind wir vielleicht sogar fähig zur Selbstbestimmung. Dazu müssen wir nur Freude empfinden bei der harmonischen Entwicklung und Bejahung unserer natürlichen Fähigkeiten, auf denen wiederum unsere Rechte als Individuen beruhen. (Korichi 2017)

Damit wird der Schwerpunkt im Sinne der Dichotomie der Kontrolle⁴⁸ eindeutig weg verschoben von dem, was das Individuum sowieso nicht ändern kann. Das außerhalb der Kontrolle liegende wird wie bei einem Lichtschalter weggedimmt, auszuleuchten ist der eigene Erkenntnisprozess. Für die Fähigkeit zu Gestalten braucht es viel Vertrauen, weil dabei vieles unkontrollierbar bleiben wird (vgl. Gerhold 2009: 241). Dabei scheint mir Selbst-Vertrauen im Sinne antizipativer, prozessualer Erkenntnisgewinnung in den Vordergrund zu rücken. Denn wie Stehr (2001: 13) argumentiert, „ist das Gesellschaftsbild der professionellen Pessimisten, dem zufolge nur wenige die sozialen Handlungsbedingungen kontrollieren, weit entfernt von unserer gesellschaftlichen Realität, in der potenziell viele zumindest eine begrenzte Kontrolle über die sie interessierenden Handlungsumstände ausüben.“ Hübl (2015: Fazit) betont die Fähigkeit die Kontrolle über unsere Entscheidungen zu trainieren – und damit mehr punktuelltes Bewusstsein herzustellen. So können wir kontrollieren, dass unser Denken nicht unbemerkt in Objektivitätsideologien abdriftet, wodurch der Mensch als Einflussfaktor für Realität abgeschafft würde (vgl. Müller-Friemauth und Kühn 2017: 172). Foucault begreift **Individualität als fortwährendes Selbstexperiment**, bei dem es gilt, sich immer wieder von sich selbst zu lösen und bisher „ausgeschlossene Arten des Selbstseins als Möglichkeiten anzuerkennen“ (Schäfer 1995: 49). Herrschaft über mich wird von mir gegeben, wir sind Herrschaftsüberträger und auch wenn wir unsere Gewohnheiten lieb gewonnen haben, besteht die Notwendigkeit, etablierte Regeln und Normen in Frage zu stellen. Die eigene Macht kann dabei beispielsweise auf historischem und kulturellem Wissen basieren, wobei wir natürlich genau durch dieses Wissen geprägt sind (vgl. Lorey 1996: 72ff).

Die Umsetzung des gedachten Entwurfs vollzieht sich nicht als Exempel, sondern als Übung – und darf deshalb unvollständig unvollkommen bleiben. Bei dieser Übung ist jeder sein eigener Designer, der sich mit seinen Begrenzungen auseinandersetzen muss. Weltentwerfen meint

⁴⁸ Statt Relativismus: Eigene Tugend als höchstes Gut der Stoiker in Abgrenzung zu Beliebigkeit und Relativismus. Erkenntnis bezieht sich auf Tugendhaftigkeit und Möglichkeit sie auszuleben: Was sind deine Tugenden?

deshalb immer, sein eigenes Leben zu entwerfen, aber – im Sinne einer positiven Porosität – dabei auch die eigenen Unzulänglichkeiten zu akzeptieren. (Von Borries. 2016: Kapitel Selbstdesign)

Das hat, wenig überraschend, auch Schnittmengen zu anderen Kapiteln dieser Arbeit, in der ich schließlich selbst versuche, als Individuum zu handeln. Vertiefen wir das psychologisch.

4.4.2 Psychologische Grundbegriffe

CFS und Psychologie stellen im Prinzip ähnliche Fragen, sowohl der Konstruktivismus als auch Handlungsgründe und -bedingungen sind wichtige Gegenstände der Psychologie (vgl. Popp 2017 im Niemetz Beitrag: 154 ff.). In diesem Teilkapitel werden ein paar zentrale Erkenntnisse aus der Geschichte der Psychologie im Kontext der Zukunftsforschung, basierend auf Popp's wertvollem Übersichtswerk „Zukunftsforschung und Psychodynamik“, aufgegriffen und interpretiert.

Lebensstil: Unser Gehirn zerlegt vergangene Lebensphasen und baut bisherige Erfolgsstorys unter Berücksichtigung von „Was wäre wenn...“ zu der Problemlösung des jeweiligen Moments zusammen. „In diesem Prozess verknüpft unsere psychische Dynamik rationale und emotionale sowie bewusste und unbewusste Elemente zu einem bei jedem Menschen einzigartigen und unverwechselbaren Konzept für die Bewältigung der Herausforderungen des Lebens“ (Popp 2017: 125). Hat sich der Lebensstil gebildet, bleibt er relativ konstant und das Individuum verhält sich relativ unbewusst so, wie es sich eben verhält. Allerdings kann der Lebensstil, durch Psychotherapie angeleitet, bewusster erlebt werden (vgl. ebd.: 40). Dies erfordert 1. eine Lebenskrise, denn wer am eigenen Lebensstil nicht leidet, kann auch kein Interesse an dessen Veränderung haben (vgl. ebd.: 40), 2. die Aufarbeitung der Lebensgeschichte und Genese der heute noch wirkenden Kindheitserfahrungen, die bewusster erlebt, eingeübt und neu gedacht werden (vgl. ebd.: 69-71), 3. wenn man so will, die Möglichkeitsgestaltung im Sinne vom Erkennen von Möglichkeiten über den Status Quo hinaus, als auch die Entwicklung einer Fiktion bzw. realer Utopie, die die Veränderung ankündigt.

Erziehung: „Das Abgewöhnen von sozial unerwünschten und das Angewöhnen von sozial erwünschten und verträglichen Verhaltensweisen stellte die Ausgangslage der Erziehung dar“ (ebd.: 89). Die Annahme: Vom sündigen Kind führt ein, fast schon notwendigerweise, beschwerlicher Weg zum guten, angepassten Bürger. Erziehung beeinflusst, wie wir heute wissen, Persönlichkeit und Lebensstil mehr als Genetik (vgl. ebd.: 89-90). Popp sieht die Beziehung zwischen dem Kind und seinen Bezugspersonen als prägend für den Lebensstil und damit als „zukunftsgestaltenden Faktor sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft“ (ebd.: 91).

Sehnsucht kontrollieren lernen, bedeutet sein Wollen anzuerkennen- und zu priorisieren, aber auch Geduld mit der Sehnsuchterfüllung zu entwickeln: 1. Persönliche Utopien sind unerreichbar, 2. Das Leben ist unvollkommen und unfertig, 3. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind miteinander verbunden, 4. Ein emotionaler Umgang mit Unerreichbarkeit des perfekten Lebens notwendig, 5. Anerkennung dessen, was bisher gefehlt hat und 6. Anerkennen, dass das Objekt der Sehnsucht in der Realität anders sein wird. Kontrollierbare Sehnsucht führt tendenziell in die persönliche Weiterentwicklung des Individuums (vgl. ebd. mit Bezug auf Baltes: 93-94). Es zeichnet sich ab, dass Menschen immer eine gewisse Hoffnung an eine bessere Zukunft innewohnt, wie das Forschungsprojekt von Cook (vgl. 2018) nochmals bestätigte. Diese Hoffnung in konkrete Sehnsüchte zu übersetzen, könnte ein vielversprechendes Programm einer kritischen Handlungstheorie sein.

Zeit und Prozess: Möglichkeiten werden auf ein Ziel hin realisiert, Vergangenes prägt diese Möglichkeiten. Zukunft ist kontinuierlichen Anpassungs- und Umformungsprozessen unterworfen, weil wir ständig „Neues“ erleben und dadurch die Perspektive auf Vergangenes und zukünftige Möglichkeiten ändern (vgl. Popp 2017: 132). Die Zeitperspektive eines Menschen „konstituiert sich abhängig von Ereignissen in der Lebensgeschichte prozesshaft“ (ebd.: 135). Ereignisse werden in die Zeitperspektive eingeordnet und verleihen „unserem Dasein Schlüssigkeit, Struktur und Sinn“ (ebd.: 138). Nach Popp steht zu vermuten, dass die Zeitperspektive Ereignisse bedingt und durch Ereignisse bedingt wird. In einer psychisch gesunden Zeitperspektive haben Menschen die Konturen von positiven Zukunftsbildern wenigstens implizit vor Augen (vgl. ebd.: 138). Eine solche „Identität entsteht also

durch Konstruktion von eigenen Selbst-Bildern und deren Projektion in die Zukunft“ (ebd.: 138).

Identität, (In-)Stabilität und Narration: Identität ist in postmodernen Konzepten als etwas dynamisches, flexibles und veränderliches (vgl. ebd.: 140) zwischen Möglichkeitstraum und Orientierungslosigkeit zu verorten. Es gilt „ein Gefühl von Kohärenz und Kontinuität aus sich selbst heraus zu erzeugen“ (ebd.: 144), sowie „Orientierung selbstleitend zu schaffen, um handlungs- und zukunfts-fähig zu sein und zu bleiben.“ (ebd.: 147) Die Beschleunigung der Ereignisse⁴⁹ könnte den Fokus auf innere und äußere Strukturen lenken: „Gelingt es den Individuen trotz dieser Überlappung der zeitlichen Dimensionen in relativer Unabhängigkeit von institutionellen Strukturvorgaben, Orientierung aus sich selbst heraus zu schaffen, sichern sie einerseits ihr gegenwärtiges Handlungspotential und stellen andererseits einen persönlichen Zukunftsanschluss her“ (ebd.: 150). Wir-Narrationen durch soziale Vorstellungskraft mehrerer Individuen kann Kontrolle über die eigenen Lebensrealitäten erweitern (vgl. Mulgan 2020: 36)

Individuum und Gesellschaft: Bedeutungen sind nie nur individuell, sondern immer auch durch Gesellschaft beeinflusst (vgl. Popp 2017: 162). Handeln hat immer auch gesellschaftliche Konsequenz. „Wir sind also zugleich Schöpfer und Untergebene der gesellschaftlichen Bedingungen. Wenn wir also gesellschaftlich handeln, beeinflusst das (vielfach vermittelt) unser Bewusstsein: unser eigenes und das anderer“ (ebd.: 163). Persönliches Einrichten unter den herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen geht immer wieder zu Last einer psychisch gesunden Zeitperspektive. Eine alternative Möglichkeit dazu „beschreibt die Handlung gegen die herrschenden Bedingungen, gegen den Status quo, und zwar gemeinsam, im Verbund mit anderen. Nun ist unsere Handlungsfähigkeit erst einmal durch die objektiven Bedingungen gegeben, während

⁴⁹ „Wenn die Vergangenheit durch das definiert wird, was überholt ist bzw. nicht mehr gilt, und die Zukunft das bezeichnet, was ganz anders sein wird, dann dehnen sich beide auf Kosten der tendenziell zur Grenzlinie schrumpfenden Gegenwart immer weiter aus“ (Rosa 1999: 410).

wir uns Möglichkeiten zur Einflussnahme erkämpfen müssen“ (ebd.: 167). Macht entspricht für Arendt (1970: 45) der menschlichen Fähigkeit,

nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln. Über Macht verfügt niemals ein Einzelner; sie ist in Besitz einer Gruppe und bleibt nur solange existent, als die Gruppe zusammenhält. Wenn wir von jemand sagen, er ‚habe die Macht‘, heißt das in Wirklichkeit, daß er von einer bestimmten Anzahl von Menschen ermächtigt ist, in ihrem Namen zu handeln.

Das Individuum kann also aus der kompletten Eigenverantwortung genommen werden: Gentilis (2019: 182) Klammer, mit der er die Krise durch Kritik in die Krise stürzen möchte, ist entsprechend klar: Es geht ihm um einen neuen Kosmos der Alternativen, der wieder mit der politischen Ordnung der Polis zu verbinden wäre. Die Freiheit des „eigenen“ Kosmos wäre demnach eine hedonistische Selbstgeißelung, die ohne Rückbesinnung auf das politische Miteinander jeden Wert verliert. Möglichkeit, Utopie und Handlungsfähigkeit bedingen sich Gruppenprozessual.

4.4.3 Kein Bewusstsein, kein Handeln

Das Handeln einer Person basiert basal auf 1. eigenem Wissensumfang und Selbstorganisation, 2. den verfügbaren Heuristiken (also Problemlösungstechniken, Verhaltensweisen) und 3. der Motivation (vgl. Edelman und Wittmann 2012: 180). Der Handlungsgegenstand wird abgebildet durch kognitive Repräsentationen, die subjektiv interpretiert, selektiert und strukturiert werden (vgl. Edelman und Wittmann 2012: S. 190 ff.).

Das ‚praktische‘ Handlungswissen (...) ist größtenteils un- oder vorbewusst. Es umfasst in den Tiefensedimenten des Bewusstseins abgelagerte Kenntnisse und „eingekörperte“ Fähigkeiten, die aber, z. B. auf Vorhaltungen hin, durchaus reflexiv thematisiert und dadurch in das „diskursive Bewusstsein“ überführt werden können. So kommen etwa Lerneffekte zustande, ebenso aber auch tiefgreifende Verunsicherungen, wenn lange gepflegte Routinen plötzlich infrage gestellt werden. (Tiberius 2012: 285)

Popp verweist sowohl auf die Erkenntnisse aus Neurowissenschaft und psychodynamisch fundierten Konzepte der Psychologie und der Psychotherapiewissenschaft, die vor einer Überschätzung der Rationalität und einer

daraus abgeleiteten Planungseuphorie warnen: „Denn der rationale Teil unseres planenden Gehirns denkt, aber der irrational tickende Teil lenkt“ (ebd. 2017: 126). Handeln ist, so ein für mich ganz wichtiger Punkt (nochmal gestärkt zu Popp 2017: 180), also nie ein vollbewusster, durch den freien Willen des Menschen gesteuerter und geplanter Akt, sondern eine Mischung aus der eigenen Geschichte, den vorhandenen Strukturen und anderen Einflüssen. Handeln ist eine Abkehr vom Funktionieren, eine Irritation, die bei mir selbst beginnt und die ich dann nach draußen trage.⁵⁰

Wer weiß, dass er in einem bestimmten Muster oder Zustand gefangen ist, der hat bereits den Ansatz, ein anderes Muster oder einen anderen Zustand erreichen zu wollen, der nicht derjenige ist, in dem er feststeckt. Man hat also bereits den Vorteil zu wissen, was man nicht will. Außerdem kann man dies, einmal festgestellt, mit allen erreichbaren und relevanten Beteiligten besprechen, schafft damit weiteres Bewusstsein dafür und steht mit der Suche nach Auswegen nicht mehr allein da. (Duval 2020: 31)

Begriff	Definition
Kognitive Dissonanz	Kognitive Dissonanz nach Festinger (1957) meint, „dass Personen ein Gleichgewicht in ihrem kognitiven System anstreben. Ein solches Gleichgewicht besteht, wenn Kognitionen, die inhaltlich miteinander zu tun haben, konsistent und widerspruchsfrei sind. Beispielsweise ist ein solches Gleichgewicht nicht gegeben, (...) entsteht Dissonanz, die vom Individuum als unangenehm erlebt wird“ (Westerwick 2007: 1). Der Wunsch wieder konsistente Beziehungen herzustellen führt zu Re-Interpretation der erlebten Welt und zu Übergewichtung von Informationen, die die Konsonanz unterstützen.
Bias	Bias ist ein systematischer Fehler bei der Konzeption, Durchführung, Analyse oder Interpretation der Weltbeschreibung, der dazu führt, dass die Art des Zusammenhangs zwischen einer Exposition oder einer Unsicherheit und dem Auftreten einer Gefahr falsch bewertet wird (vgl. Feinlieb 1987: 150)
Internalisierung	Oberbegriff für die Prozesse, mit denen ein Subjekt im Laufe seiner Entwicklung seine innere Welt aufbaut und modifiziert, also Prozesse, durch die das Subjekt reale oder imaginäre regulatorische Interaktionen mit seiner Umgebung und reale oder

⁵⁰ Mehr dazu zum Beispiel in Hubich Institutionenethik, in Flußers Subjekt zum Projekt oder Heidegger entworfener Entwurf

	imaginäre Merkmale seiner Umgebung in innere Regulierungen und Merkmale umwandelt (vgl. Schneider 1995: 10)
Blinder Fleck	Blinde Flecken schützen das System davor sich selbst bei der Reproduktion zu reflektieren. Das was sich der Beobachtung entziehen kann, bleibt dadurch latent wirksam. Die Verschleierung soll bei Luhmann durch einen sogenannten Doppelblick aufgehoben werden – es wird durch einen zweiten Beobachter erfasst, was der Beobachter selbst sieht und was er nicht sehen kann (vgl. Schulte 1994: 16 und 35)

Abbildung 11: Eigene Darstellung zu Mustern, die Handlung erschweren

Vielleicht hilft allein das Wissen darum, Bezug zu systemtheoretischem Beobachter und intersubjektiver Nachvollziehbarkeit herstellen – denn auch für das Nicht-Handeln gilt: „What you do makes a difference, and you have to decide what kind of difference you want to make.“ (Jane Goodall). Utopienforscher Alexander Neupert-Doppler nennt es albern etwas zu fordern, ohne im Alltag das Nötige für das zu erreichende Ziel zu tun: Kritik und Utopie müssen gelebt werden. Wie gezeigt sind Entscheidungen und Handlungen eng mit den Geschichten verwoben sind, die wir uns von der Zukunft erzählen. Wir antizipieren mögliche alternative Zukünfte und richten unser Handeln in der Gegenwart danach aus. Zukunft wird als offener Prozess begreifbar, den wir zwar nicht alleine bestimmen können, in dem wir aber durchaus **Wahlmöglichkeiten** haben. Handeln bedeutet alte Möglichkeiten zu schließen und neue zu öffnen. Dieser gesunde Umgang mit Kontingenz ist ein dialektischer Prozess von gestaltend-utopischer Punktualisierung und Kritik basierter, intentionaler Depunktualisierung (vgl. Jain 2005: 5-6, Gransche 2020: 3). Dabei ist der eigene Möglichkeitsraum verantwortungsvoll mit den möglichkeitsraumstrukturierenden Wirkungen auf die Optionen Anderer zu strukturieren (vgl. Gransche 2020: 7).

Meine Interpretation von Systemtheorie oder Pfadabhängigkeit auf individueller Ebene geht davon aus, dass wir etablierte Wege immer und immer wieder reproduzieren. Es können sich per Zufall Dinge ändern – oder per Design. Um designen zu können, gilt es die Eigenlogiken zu identifizieren. Zu verstehen, wer man aktuell ist. Die Frage „Wie gestalte ich Zukunft?“ ist also „einfach“ zu beantworten: Indem ich mich selbst im Status Quo ein bisschen besser verstehe und neu programmiere (Routine, Überwindung, Therapie, Hilfe von anderen etc.).

4.4.4 Bewussterleben

Zwischen wissenschaftlich fundiert und anwendungsorientiert, in Abgrenzung zu Persönlichkeitsentwicklung im Sinne der Verwertungslogik, werde ich zum Schluss dieses Kapitels das Ziel einer Kombination aus „bewusst Erleben“ und „bewusster Leben“ fokussieren.

Es kommt mir mehr und mehr so vor, als wäre die Vergangenheit ein noch viel ungesicherterer, weniger verbürgter Ort als die Zukunft. Das, was hinter mir liegt, soll das Gesicherte sein, das Abgeschlossene, das Gewesene, das nur darauf wartet, erzählt zu werden, und das vor mir soll die sogenannte zu gestaltende Zukunft sein? Was wenn ich auch meine Vergangenheit gestalten muss? Was, wenn nur aus einer durchdrungenen, gestalteten Vergangenheit so etwas wie eine offene Zukunft entstehen kann? Es ist ein bedrückender Gedanke, aber hin und wieder kommt mir das Leben, das noch vor mir liegt, wie eine maßgeschneiderte, für mich unumgänglich zu absolvierende Wegstrecke vor, eine Linie, auf der ich vorsichtig bis zum Ende balancieren werde. (Von Meyerhoff 2015: 348)

Als der weltweit bekannteste Exponent der Forschung über die intuitiven Elemente zukunftsbezogener Entscheidungen gilt Kahneman (Popp 2017: 58). In „**Schnelles und langsames Denken**“ (ebd.: 2012) entwickelt er eine fundierte Metapher, um darauf hinzuweisen, wie Menschen im Alltag funktionieren. Das immer aktive, sozusagen vorlaute, schnelle (auch instinktiv-emotionale) Denken greift auf gelernte Problemlöseverfahren zurück, die häufig hochgradig irrational sind, aber für den Moment den Weg des geringsten Widerstands bedeuten (und uns, soviel sei zugestanden, auch vielfach das Leben retten). Es framed die Welt so, dass wir sie leichter bearbeiten können. Man könnte auch sagen, es vermeidet Biases, blinde Flecken und Internalisierungseffekte, um das bisherige Weltbild zu rechtfertigen. Demgegenüber ist das langsame Denken nicht nur langsam, es ist auch ineffizient und benötigt obendrein wahnsinnig viel Energie.

Hinterfragen, abwägen, verschiedene Perspektiven betrachten, das Überraschende zulassen, all das führt zu besseren Entscheidungen, denn sie zwingen uns System 2 (das langsame Denken) einzuschalten. Um möglichst kluge Entscheidungen zu treffen, sollten wir versuchen System 1 zu steuern und nicht dem ersten Eindruck folgen. (Drosdowski 2020)

Dazu passend betont Zukunfts- und Transformationsforscher Welzer in seiner Habilitationsschrift „**Das kommunikative Gedächtnis**“ mit Hinweis auf

neurobiologische Forschungen, dass sich ein wesentlicher Teil unseres Verhaltens sich nicht reflexiv, sondern intuitiv abspielt (vgl. ebd. 2002: 230).

Das kommunikative Gedächtnis beinhaltet als lebendiges Gedächtnis ebenjene Dialektik von Individualität und Sozialität, von Geschichte und Privatisierung von Geschichte, die zugleich die Suggestion von Ich- und Wir-Identität wie ihre permanente Veränderung erzeugt. [...] Dem autobiographischen Gedächtnis kommt dabei die Aufgabe zu, all unsere Vergangenheiten so umzuschreiben und anzuordnen, dass sie dem Aktualzustand des sich erinnernden Ich passgenau entsprechen. (Welzer 2002: 235-236)

Der mentale Prozess läuft unbewusst und „implizit“, das Gehirn rekonstruiert dafür fortlaufend erlebte Erinnerungen und bildet daraus Netzwerke, die die Quellen vermischt. Nicht-bewusste Erinnerungen tauchen in „Bauchgefühlen“, spontanen Reaktionen und unerklärlicher Voreingenommenheit (im schnellen Denken) auf. Neben psychologisch erforschten Verdrängungen gewinnen in diesem Ansatz soziale Scripts und importierte Sequenzen zum Beispiel aus Filmen an Bedeutung, wie Krassnitzer (vgl. 2002) in seiner Buchrezension herausstellt. Wesentliche Aspekte des Selbst basieren auf einer Mixtur aus historischen, kulturellen, genetischen, sozialen und kommunikativen Elementen – diese konstituiert unsere Intuitionen und Assoziationen, welche für uns zunächst nicht zugänglich sind (vgl. Welzer 2002: 225): Wir wissen und wissen zugleich nicht. Das kommunikative Gedächtnis bildet damit „Formen der Verlebendigung von Vergangenem, das in diesem Prozeß nie bleibt, was es war.“ (ebd.: 235). Als ein Beispiel könnte Speth, ehemaliger wissenschaftlicher Berater von Clinton, gelten, der lange dachte die größten Probleme unserer Zeit liegen in der Umwelt (Klimawandel, Artensterben etc). Doch nach dreißig Jahren Wissenschaft stellte er für sich fest, dass dem nicht so ist. Die größten Probleme sieht er jetzt im Inneren: In Egoismus, Habsucht und Teilnahmslosigkeit (vgl. Neitzel 2019: 232). In der angewandten Psychologie haben sich einige bildliche Ansätze für den aktiven Umgang mit dem Inneren herausgebildet, auf die ich im nächsten Absatz hinweise.

Das **innere Kind** „ist sozusagen die Summe unserer kindlichen Prägungen – guter wie schlechter.“ Es ist „ein wesentlicher Teil unseres Unbewussten“ (Stahl 2018: 14). Nuber (2019: 298) schreibt: „Unser Leben wird vielleicht weniger von unserer

Kindheit determiniert als von der Art und Weise, wie wir gelernt haben, uns unsere Kindheit vorzustellen.“ Drastisch betont sie: „Wenn Sie sich als Opfer fühlen und an diesem Opferstatus nichts ändern, weil Sie glauben, keinerlei Einflussmöglichkeiten zu haben, werden Sie sich selbst gegenüber zum Täter.“ (ebd.: 145). Eine eigene Identität zu entwickeln, das heißt „Wünsche pflegen. Widerspruch hegen. Nach dem Warum fragen und nicht alles stumm hinnehmen. Das, was einem wirklich wichtig ist, mit Bestimmtheit und Standfestigkeit und Ruhe durchsetzen“ (ebd.: 252). Glaubenssätze als psychisches Betriebssystem „sind die Brille, durch die wir die Wirklichkeit sehen“ (Stahl 2018: 52). Das was als Kind als Problemlösungstechnik gut für uns war, ist es heute oft nicht mehr. Identifizieren wir unsere Dynamiken und stellen uns den, im kommunikativen Gedächtnis aktiven, Glaubenssätzen, können wir sozusagen das langsame Denken des Erwachsenen aktivieren. So kann das impulsiv schreiende Schattenkind moderativ versorgt werden, ohne es zu verleugnen. Vermeidungsstrategien dagegen bestätigen die kommunikative Erzählung von Angst und Unlustgefühlen und verhindern die Möglichkeit selbstwirksamer Bewältigung (vgl. ebd.: 119). Stahl bietet in diesem populärwissenschaftlichen Werk zahlreiche Übungen und Frameworks zum Umgang mit dem inneren Kind. Passend zu den unterschiedlichen, teils widersprüchlichen Glaubenssätzen hat Schulz von Thun den Ansatz des **inneren Teams** vorgelegt. Dabei geht es darum, sich im Einklang mit sich selbst und der sich anbietenden Situation zu verhalten (Von Thun 2011: 16-17). Das ist für uns häufig schwierig, weil wir viele Stimmen in uns haben, die unterschiedliche Dinge wollen: Diese Mitarbeitenden am eigenen Selbst haben unterschiedlichen Stärken, Schwächen und Wünsche haben, die durch die Führungskraft des Selbst zu einem Team geformt werden sollen. Von Thun hat hierfür ein Beratungsverfahren entwickelt, dessen sechs zentrale Lehren in dem Buch besprochen werden: 1. Innere Pluralität des Menschen, 2. Innere Führung durch das Oberhaupt (Selbst), 3. Inneres Konfliktmanagement, 4. Aufbau von Identität als Teamentwicklungsprozess, 5. Variation innerer Aufstellungen und 6. Situative Antizipation (vgl. Thun 2011). Ich habe die Formulierung dezent an die Arbeit angepasst. Weitere praktische Ansätze wären zum Beispiel der innere Garten oder auch die Theory U nach Scharmer. Solche Konzepte können das Individuum praktisch voranbringen, die wissenschaftliche

Fundierung steht dabei oftmals nicht im Fokus. Das gilt hoffentlich nicht für meine Konklusion der Arbeit, die sich diesem Kapitel anschließt.

5. Zukunftsgestaltung als kritische Handlungstheorie: Ein Versuch

Ich möchte dieses Kapitel mit vier Statements beginnen, die im Anschluss vertieft werden: **Zukünfte öffnen** heißt mit Kontrollverlust, Unsicherheit und Nichtwissen umgehen. **Kritisieren** passiert auf verschiedensten Ebenen, sollte aber solidarisch-herrschaftskritisch, auch sich selbst gegenüber sein. **Utopien** zu erträumen ist nicht naiv, sondern notwendig, um reale Artefakte zu erschaffen. Um **Handeln** zu können, gilt es, sich selbst besser zu verstehen.



Abbildung 12: Eigene Darstellung: Zukunftsgestaltung zwischen Utopie und Kritik

Daraus ergibt sich eine Gestaltungsmacht, die der Utopie der Alternativlosigkeit durch eine Vielfalt von Alternativen sukzessive die Kontrollmacht entzieht. Wie die im bisherigen Verlauf der Arbeit entwickelten Begriffe, in welcher Kombination, zu einer Theorie der Zukunftsgestaltung verschmelzen und welche Mindestanforderungen ich an die Bezeichnung stellen würde, soll in diesem konkludierenden Kapitel deutlich

werden. Dafür verweise ich aus Gründen des Leseflusses nicht jedes Mal an die Stellen der Arbeit, an denen die Begriffe ein- und ausgeführt wurden. Im folgenden Schaubild werden die Schnittmengen vieler bisher genannter Begriffe betont. Eine ausführliche Zusammenführung und Einordnung ist hier nicht zu leisten, stattdessen wird im Anschluss dezidiert der Entwurf der Theorie anskizziert.

Zukunftsgestaltung (ZG)

Ebenen

Verschiedene Realitäten, verschiedene Alternativen:
Diskurs und Handlung, Sach und Zeit, Innen und Außen, Litanei, Ursache, Weltsicht und Mythen oder soziale, staatliche und ökonomische Macht

Wissen

Vollständiges Wissen ist immanent unmöglich. Das subjektive Herantasten an das, was wir heute noch nicht wissen können, erschließt Möglichkeiten und Nebenfolgen

Regeln

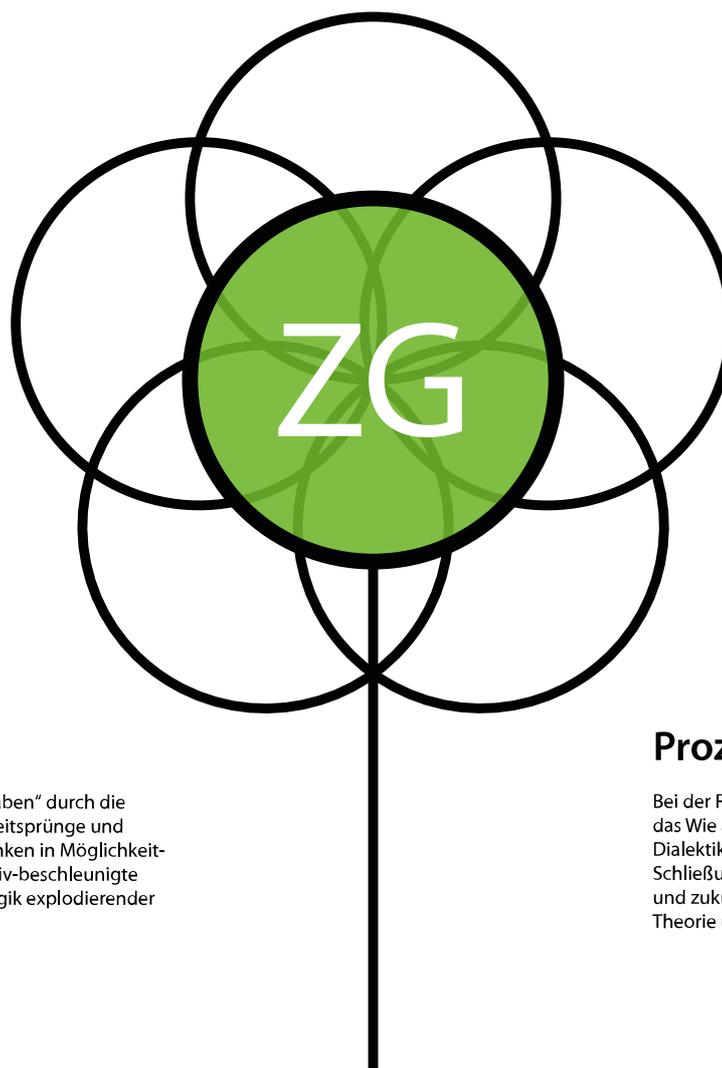
Eigene Erkenntnisse werden handlungsleitend und brechen mit Utopie der Alternativlosigkeit und unhinterfragten Regeln

Zeit

Aktives „Zeit haben“ durch die lange Dauer, Zeitsprünge und utopisches Denken in Möglichkeiten ersetzt passiv-beschleunigte Sachzwang-Logik explodierender Ereignisse

Prozess

Bei der Reflexion im Machen gewinnt das Wie an Bedeutung und betont die Dialektik zwischen Öffnung und Schließung, gegenwärtigen Zukünften und zukünftigen Gegenwarten oder Theorie und Praxis



Zukunftsgestaltung ist gekennzeichnet durch die fortwährende Wechselwirkung von Möglichkeitsgestaltung (MG) und Realgestaltung (RG), von Utopie, Kritik und Artefakten. MG heißt die Herrschaft internalisierter Regeln des Alltags, wie beispielsweise das eigene Wollen, den Lebensstil, Vorannahmen und gegenwärtige Bedingungen, immer wieder auf Alternativen zu hinterfragen. Offene Zukünfte bringen die Verheißung möglicher Alternativen, kritische Zukunftsforschung gibt Hinweise, wie sie expliziert werden können, Reale Utopien zeigen reale Alternativen. In der Psychologie heißt Alternativen kennen, sich gesund mit Zukunft auseinanderzusetzen.

Zukunftsgestaltung (ZG)		
Möglichkeitsgestaltung (MG)		Realgestaltung (RG)
Utopie	Kritik	Artefakte
Fantasie: Zeitsprünge, Designmethoden, Imagination Inspiration: Reale Beispiele nehmen Unsicherheit, Verschiebung der Likelihood Menschlicher Austausch: Emanzipierend statt Grausam, erschließt Nichtwissen	Kultur: CLA System: Longue Duree, Used Futures Individuum: Inneres Kind / Team, Therapie, schnelles und langsames Denken Empirische Daten interpretieren: Diskursanalyse, Hermeneutik	Erschließt kontrollierte Reflexionsmomente in Nichtwissen und Nebenfolgen Design Transdisziplinär Ausprobieren kleiner Änderungen Handlungsebene Das System schlägt zurück

Abbildung 13: Eigene Darstellung zu Zukunftsgestaltung zwischen MG und RG

Zukunftsgestaltung beginnt, wenn bisher zum größten Teil unbewusst Erlebtes teilweise bewusster wahrgenommen wird. Die Einstiegspunkte sind vielfältig, reichen von einem guten Gespräch, einem Film oder Theaterstück über ein Buch oder eine

Unzufriedenheit im Alltag. Entsprechend entfaltet sich **MG** durch anregende Kritik, Fantasie oder die Inspiration. Sie beginnt bei der Frage: Muss ich mich so verhalten? Jedes gute innere Team verfügt dann über eine liberale Ironikerin, die sich der Kontingenz bewusst ist und deshalb immer wieder Selbstexperimente empfiehlt.⁵¹

Doch nicht nur die innere Welt gestaltet unsere Möglichkeiten. Eine **MG zweiter Ordnung** vollzieht sich im menschlichen Kontakt. Zukunftsgestaltung ist darauf angewiesen, dass die zarten Fiktiönchen des Individuums nicht von allen Menschen als Torheit abgetan werden. Es darf nicht um die reine Lehre gehen, sondern darum, dass Veränderung nicht leer bleibt. Sozusagen: Kritik verhört die Utopie in Form von Artefakten (verhört die Kritik verhört die Utopie).

Menschlicher Austausch zu Zukunftsbildern wurde als zentrale Aufgabe der **Zukunftsforschung** markiert, die im zweiten Paradigma von konstruierten Welten und Wahrheiten ausgeht, in denen Platz für Alternativen, unterschiedliche Wünsche und Möglichkeiten ist. Das moderativ einzubringen hilft Gestaltenden beim Umgang mit ihren Zukunftsbildern. Dafür benötigen Zukunftsforschende die Bereitschaft für Neues, eine wissenschaftliche Fundierung und die Fähigkeit menschliche Prozesse zu gestalten, die die Möglichkeiten jenseits der Norm nicht zum wahrscheinlich-wünschbaren zurückführen. "The link between foresight and action is at once social, political, organizational and personal, and uniquely different for each person" (Ramos 2017: 4). Entsprechend wäre für Gestaltung eine Forschung die Alternativen entwickelt und für die Forschung eine subjekt-orientierte Wissenschaft, die krisenmanifestierende Dispositive in Frage stellt, von größtem Nutzen und sollte deshalb nachgefragt werden. Jenseits idealtypischer Akteurskonstellationen bleibt die Auseinandersetzung mit der Rollenverteilung von Wissenschaft, Forschung und Gestaltung ein wichtiger Bestandteil eines jeden Zukunftsgestaltungsprozesses. AkteurInnen sollten jeweils Verantwortung für ihre Rolle im Prozess übernehmen und

⁵¹ Anderen gegenüber grausam zu sein, ihnen die Hoffnung zu nehmen und damit Zynismus auf der Welt zu fördern, ist das größtmögliche Vergehen an der eigenen Tugend.

dort nach Hilfe fragen, wo sie blinde Flecken vermuten. Die Ressourcen-Frage beeinflusst den Prozess, darf ihn jedoch nicht prägen.

Nicht nur in diesem Zusammenhang gilt: Die RG der Einen ist immer MG zweiter Ordnung der Anderen, die dadurch emanzipiert werden können. Weitere Level der MG können erst durch **RG** erschlossen werden. Artefakte regen die Reflexion von teilbewusst Erlebten an und erschließen Nicht Wissen-Können von Möglichkeiten und Nebenfolgen iterativ. Damit rücken sie in den Mittelpunkt dialektischer Betrachtung – sie vereinen gegenwärtige Zukünfte und zukünftige Gegenwart und damit unsere Gegenwartskritik und unsere Sehnsüchte. Alltagsdesign kann durch Artefakte zeitlich und kulturell, wirtschaftlich und systemisch, bewusster erlebt werden. Das passiert ständig - jedoch bleibt eine teil-bewusstere Punktualisierung der jeweiligen Rahmungen oftmals aus, sodass kurze Irritation nicht zu Veränderung führt.

Zukunftsgestaltung startet bei punktualisierten, kleinen, zunächst unmöglich anmutenden Fiktionen, die durch die innere und äußere Offenheit für das unsicher plausibel-mögliche Handlungen unterstützt. Im Modus von „good enough for now, safe enough to try“ entstehen realen Utopien mit all ihren neuen Möglichkeiten und Wissen über mögliche, zu vermeidende Nebenfolgen und noch großartigeren Unmöglichkeiten!

Selbstbewusst werden und Ambiguität und Unterschiedlichkeit aushalten lernen geht leichter, wenn du mit dir selbst im Reinen bist. Es scheint paradox: Während uns eine globale, politische Krise wiederholt in persönliche Krisen stürzt, verlieren wir die Zukunft, wenn wir uns in der Folge in einer Opferrolle verlieren. Das Selbstverständnis als verletzlicher, fehlbarer und dennoch wunderschöner Mensch führt zu Offenheit für sich selbst.⁵² Es gibt zahlreiche Einstiegspunkte für Zukunftsgestaltung und wir

⁵² „Da ich mir allerdings aufgrund zurückliegender Erfahrungen im selben Moment auch der prinzipiellen Vorläufigkeit und Vergänglichkeit meiner gegenwärtigen Überzeugungen bewusst bin, sind die Zweifel gegenüber meinem derzeitigen „endgültigen“ Vokabular insofern radikal als ich akzeptiere, dass man „alles durch Neubeschreibung gut oder schlecht aussehen lassen kann“ (Rorty 1989: 73).

können uns gegenseitig helfen, diese wahrzunehmen. Am Ende kannst du aber nie aus deiner Verantwortung entlassen werden: Niemand kann für dich handeln. Handelnde AkteurInnen adressieren vor allem das eigene Innere, um einer raumgreifenden Verwertungslogik zu entgehen. Wir können kein Dienstleister unserer Zukunft sein. Die Macht ist mit dir, wenn du dich auf das kontrollierbare Noch-Nicht-Wissen konzentrierst, anstatt dich unproduktiv an anderen abzarbeiten, und so deine Utopie sanft realer werden lässt.

6. Zentrale Erkenntnisse, Reflexion und Ausblick

In Christopher Nolans Blockbuster „Tenet“ war Zukunft etwas bereits Eingetretenes, invertiert in unsere Gegenwart. So konnte sie als bereits geschehen betrachtet werden, um von dort aus zu handeln. Um die Welt vor dem zu retten, was hätte sein können. Dafür jedoch, das wurde mir im Rahmen dieser Arbeit klar, bedarf es neuem, alternativen Vorstellungsvermögen von Wirklichkeit, um sie der ständigen Produktion von Zukunft wieder anzunähern (vgl. auch Gransche 2015: 38). Mit dem ewigen Jungk im Ohr wird klar, dass wir als Betroffene eigene Ideen entwickeln sollten, die vielleicht unter anderen Bedingungen möglich werden könnten. So kommen wir zu den **Erkenntnissen der Arbeit**: Konsequenterweise auf Alternativen ausgerichtete Zukunftsgestaltung bedarf, wie von meinen KommilitonInnen eingangs vermutet, einem Mix aus Möglichkeits- und Realgestaltung, aus Utopie, Kritik und Artefakten, worunter Themenkomplexe wie Deep Pluralism, Dialektik, Ebenen, Nicht-Wissen und Herrschaft fallen, welche im Rahmen der Arbeit vertieft wurden. Der doppelte Paradigmenwechsel von der Zukunft zu offenen Zukünften und von der Utopie zu mehrdeutigen Utopien spielt ebenfalls eine gewichtige Rolle für auf Alternativen ausgerichtete Zukunftsgestaltung. Man könnte auch sagen Zukunftsgestaltung basiert auf situiertem Wissen: Infragestellung von Herrschaftswissen und transdisziplinäre Zusammenarbeit erlaubt die Konstruktion alternativer, individuell-resonierender Zukunftsbilder, während die intersubjektive Nachvollziehbarkeit die Wissenschaftlichkeit des Prozesses sichert. Für die Zukunftsforschung heißt das

Zukunftsbilder transdisziplinär hervorbringen als ModeratorInnen und ProzessbegleiterInnen, nicht zu schnell auf wahrscheinliches springen und zwischen Forschung und Beratung unterscheiden – Forschung teilt das gewonnene Zukunftswissen und macht den Prozess nachvollziehbar. Alternativen und offene Zukünfte ernst nehmen durch individuelles und kollektives Handeln im lokalen, das emanzipative Bewegungen auslöst, die nicht immer direkt große, systemische Brüche auslösen müssen. Anleiten zu utopischen Artefakten jenseits der Utopie der Alternativlosigkeit. Die kritische Zukunftsforschung liefert hier zahlreiche Ansatzpunkte, insbesondere das Six Pillars-Framework scheint je nach Maß gut zwischen Alternative und Bestehendem platzierbar. Potentiell Gestaltende dürfen nicht vergessen, dass ihre impliziten Zukunftsbilder ihr Verhalten determinieren und nur die intensive Beschäftigung und Explizierung Gestaltung überhaupt möglich macht.

Für die **Reflexion** dieser Arbeit scheinen mir meine eigenen, in dieser Arbeit entwickelten Maßstäbe, angemessen. Während der Arbeit bekam ich von Johannes Kleske den wunderbaren Hinweis die Theorie der Zukunftsgestaltung so anzugehen, dass sie gleichzeitig Zukunftsgestaltung auslösen würde – stellte er doch deutlich fest, dass ich die Arbeit schreibe, um anderen das Gestalten durch das Lesen der Arbeit schmackhaft zu machen und zu ermöglichen. Das Gelingen dieser Dialektik in Kombination mit Kritik und dem Entstehen eigener, utopischer Zukunftsgestaltungsmöglichkeit durch RezipientInnen, wäre das größte Kompliment, das mir als Belohnung für diesen zweijährigen Prozess zuteilwerden könnte. Dem eigenen Bedürfnis der Theoriefindung gefolgt zu sein und dabei selbst die herrschenden Bedingungen einer Möglichkeitsgestaltung unterzogen zu haben, erfüllt mich mit einem gewissen Stolz. Auch glaube ich, dass es mir gelungen ist viele Facetten von Zukunftsgestaltung zusammenzutragen, während ich selbst zwischen Kritik, Utopie und Realisierung agierte. Gleichzeitig halte ich zwangsläufige Mängel und Unvollständigkeiten der Arbeit aus, um mit dem Artefakt neue Möglichkeiten zu öffnen. Auch durch das Feedback anderer. Ich möchte betonen, dass ich immer wieder Schwierigkeiten mit dem sprachlichen Offenhalten meiner Aussagen hatte, die, zumindest bei mir, tendenziell totalitär-schließend geprägt scheinen. Gleiches gilt für

die Ich-Formulierung im Kontext wissenschaftlicher Arbeit, mit der ich lange gerungen habe und hoffe, den gewählten Weg halbwegs konsistent und nachvollziehbar gegangen zu sein: Die Theorie von sich selbst zu lösen, Wissenschaft zu betreiben, ohne sich zu involvieren, Zukunftsgestaltung als etwas abstraktes, mit dem ich nicht in Beziehung stehe – all das erscheint mir gängig und gleichzeitig völlig absurd. Nach Inayatullah wäre der Mythos dieser Arbeit einerseits wohl, dass wir uns gegenseitig zum Gestalten von Zukunft motivieren können und andererseits bzw. gleichzeitig, dass die Utopie der Alternativlosigkeit überwindbar ist. Dass es für diese Annahmen Gründe gibt, habe ich gezeigt, ohne eine absolute Gültigkeit abgeleitet zu haben. Auch die These des zu schnellen Sprungs auf das wahrscheinlich-wünschbare basiert auf relativ dünner Quellenlage. Unterrepräsentiert ist bei mir systemisch nicht-kontrollierbares und die Abarbeitung an schlechter Gestaltung. Die umfassenden Suchbewegungen konnten zwangsläufig nicht überall die für eine Theorie eigentlich notwendige Tiefe entwickeln.

Deswegen, so mein **Ausblick**, hoffe ich auf einige Folgeentwicklungen. Mit dem Einzug der kritischen Zukunftsforschung in Deutschland könnte auch die Zukunftswissenschaft einen neuen Aufschwung nehmen. Erreicht sie die verschiedenen Design-Disziplinen, die sich intensiv mit Artefakten beschäftigen, könnten hier transdisziplinäre Zusammenarbeiten, zum Beispiel aus Erkenntnissen der Technikfolgenabschätzung, Ansätze von Zukunftsgestaltung zusätzlich fundieren.

Ich selbst werde direkt im Anschluss der Arbeit, so Corona es zulässt, für zwei Monate nach Salzburg gehen und dort im Rahmen des Robert Jungk-Stipendiums diese Theorie praktisch erlebbarer machen. Und wer weiß? Es gibt auf jeden Fall schon einen Möglichkeitsraum in mir, der eine Promotion in die Richtung „Artefakte als Reflektionsmaße für Zukunftsgestaltung – eine Annäherung mit Hilfe der Grounded Theory“ ausdehnt. Passend zur wissenschaftlichen Remix-Kultur möchte ich zum Schluss auf Jan Delay verweisen, der mir in meiner ersten, selbstgekauften CD vorsang: „Irgendwie fängt irgendwann, irgendwo die Zukunft an, ich warte nicht mehr lang!“

Literaturverzeichnis

- Adamczak, B., 2014: *Kommunismus: kleine Geschichte, wie endlich alles anders wird* 4., überarb. Aufl., Jubiläumsausg., Münster: Unrast.
- Ahlqvist, T. & Rhisiart, M., 2015: *Emerging pathways for critical futures research: Changing contexts and impacts of social theory*. *Futures : the journal of policy, planning and futures studies*, 71, pp.91–104.
- Appelsmeyer, H.; Kochinka, & Straub, J. 1997: Qualitative Methoden. In Jürgen Straub, Wilhelm Kempf & Hans Werbik (Hrsg.), *Psychologie. Eine Einführung. Grundlagen, Methoden, Perspektiven* (S.709–742). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Arendt, H., 1970: *Macht und Gewalt* / Hannah Arendt ; von der Verfasserin durchgesehene Übersetzung aus dem Englischen von Gisela Uellenberg., München: Piper.
- Baasch, S. et. al. 2019: Positionspapier zum Einsatz partizipativer Verfahren in Nachhaltigkeits- und Transformationsstudien, [online] <https://www.umweltpsychologie.de/forschung-und-anwendung/positionspapier-partizipation/>; [28.10.2020].
- Beck, U., 1986: *Risikogesellschaft : auf dem Weg in eine andere Moderne* / Ulrich Beck. 1. Aufl., Erstausg., Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beckert, J. 2015: Imaginierte Zukunft: Wie fiktionale Erwartungen wirtschaftliche Dynamik vorantreiben, [online] https://www.mpg.de/10420061/mpifg_jb_2015; [28.10.2020].
- Beckert, J. 2017: *Die Historizität fiktionaler Erwartungen*, MPIfG Discussion Paper, No. 17/8, Max Planck Institute for the Study of Societies, Cologne, <http://hdl.handle.net/11858/00-001M-0000-002D-42A0-D>
- Beckert et al., 2018: *Imaginierte Zukunft : fiktionale Erwartungen und die Dynamik des Kapitalismus*, Erste Auflage., Berlin: Suhrkamp.
- Beckert, J. 2018: Interview mit Prof. Dr. Jens Beckert zur Zukunft des Kapitalismus, [online] <http://convoco.co.uk/de/interview-mit-prof-dr-jens-beckert-zur-zukunft-des-kapitalismus>; [28.10.2020].
- Benjamin, L. 2016: *The Responsibilities of Carbon Major Companies: Are They (and Is the Law) Doing Enough?*, *Transnational Environmental Law*. 5. 353-378.

-
- 10.1017/S2047102516000194. historischer Prozesse. Hrsg.: Bloch, H., Bloch, M., & Honegger, C. 1. Aufl. ed. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Born, K. 1964: *Neue Wege der Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Frankreich: Die Historikergruppe der „Annales“*, Saeculum, 15(JG), 298-310.
- Borowiak, C. 2012: *Scaling up Utopias: E.O. Wright and the Search for Economic Alternatives*, New Political Science, 34:3, 359-365, DOI: 10.1080/07393148.2012.703856
- Borries von, F. 2016: *Weltentwerfen: Eine politische Designtheorie* / Friedrich von Borries. (Erste Auflage, Originalausgabe ed.). Berlin: Suhrkamp.
- Braudel, F. 1977: *Geschichte und Sozialwissenschaften. Die longue durée*, in: Schrift und Materie der Geschichte: Vorschläge zur systematischen Aneignung
- Bregman et al., 2017. *Utopien für Realisten : die Zeit ist reif für die 15-Stunden-Woche, offene Grenzen und das bedingungslose Grundeinkommen* 1. Auflage., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Brühl, R. 2017: *Wie Wissenschaft Wissen schafft: Wissenschaftstheorie und -ethik für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.*, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. 2017.
- Camus, A., and Algerien W. 2018: *Der Mythos Von Sisyphos* / Albert Camus. Dt. Und Mit Einem Nachw. Von Vincent Von Wroblewsky. 23. Aufl. März 2018 ed. Reinbek Bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl., 2002. Print.
- Candy, S. 2010: *The Futures of Everyday Life: Politics and the Design of Experiential Scenarios*. PhD dissertation, University of Hawaii at Manoa. doi:10.13140/RG.2.1.1840.0248
- Charmaz, K., 2006: *Constructing grounded theory : a practical guide through qualitative analysis*, Reprinted., London [u.a.]: Sage.
- Cook, J., 2017: *Imagined Futures*, Cham: Springer International Publishing AG.
- Demmerling, C. 2020: Kuhn, Thomas Samuel, [online] <https://www.spektrum.de/lexikon/philosophen/kuhn-thomas-samuel/185>; [28.10.2020].
- Dörre, K. 2002: Reflexive Modernisierung - eine Übergangstheorie. Zum analytischen Potenzial einer populären soziologischen Zeitdiagnose, SOFI-Mitteilungen Nr. 30, Antrittsvorlesung
- Dorsz, C. 2015: Der Begriff der Gestaltung als Dispositiv designwissenschaftlicher Forschung, [online] <https://www.hsozkult.de/event/id/event-78103>; [28.10.2020].
- Drosdowski, J. 2020: Schnelles denken, langsames denken: Warum wir dumme Entscheidungen treffen. [online] <https://www.kontextlab.com/schnelles-denken-langsam-denken/>; [28.10.2020].
- Duden 2020: Distinktionsmerkmal, das, [online] <https://www.duden.de/rechtschreibung/Distinktionsmerkmal>; [28.10.2020].

-
- Dunbar, R. I. M. 1993: “Coevolution of neocortical size, group size and language in humans,” *Behavioral and Brain Sciences*. Cambridge University Press, 16(4), pp. 681–694. doi: 10.1017/S0140525X00032325.
- Duval, J. 2020: Pfad ist nicht gleich Pfad!, [online] https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/28329/iF-Schriftenreihe_Korn_0120.pdf?sequence=5&isAllowed=y; [28.10.2020].
- Edelmann, W., Wittmann, S. 2012: *Lernpsychologie*. 7. Aufl. Weinheim: Beltz.
- Esposito, E. 2007: *Die Fiktion der wahrscheinlichen Realität*, Ffm.: Suhrkamp.
- Feinleib, M. 1987: Biases and weak associations, *Preventive Medicine*, Volume 16, Issue 2, 1987, Pages 150-164, ISSN 0091-7435, [https://doi.org/10.1016/0091-7435\(87\)90080-6](https://doi.org/10.1016/0091-7435(87)90080-6).
- Fischer N. & Dannenberg, S. 2015: (Wie) Kommt das Neue in die Welt?, [online] https://blogs.fu-berlin.de/zufo/files/2015/07/Huddle_15_SF_812Wie-Kommt-das-Neue-in-die-Welt_Dannenber-Fischer-2015-_Vortrag.pdf; [04.01.2020].
- Fischer, N. 2016: Gegenwärtige Zukünfte, kontingente Gegenwarten und prospektives Sprechen, [online] https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/21922/1703_iF-Schriftenreihe_Gegenwaertige_Zukuenfte.pdf?sequence=1&isAllowed=y; [28.10.2020].
- Fischer, N. und Mehnert, W. 2020: Building Possible Worlds: A Speculation Based Framework to Reflect on Images of the Future, [online]

<https://jfsdigital.org/building-possible-worlds-a-speculation-based-framework-to-reflect-on-images-of-the-future/>; [28.10.2020].

- Flechtheim, O.K., 1980: *Der Kampf um die Zukunft : Futurologie* / Ossip K. Flechtheim. Lizenzausg., Bonn [u.a.]: Dietz.
- Fuller, T. & Loogma, K. 2009: *Constructing futures: A social constructionist perspective on foresight methodology*. *Futures*. 41. 71-79.
10.1016/j.futures.2008.07.039.
- Füllsack, M. 1998: Sind Habermas und Luhmann kompatibel? [online]
<http://sammelpunkt.philo.at/1075/1/geltungsansprueche.htm>; [04.01.2020]
- Gabriel, J., 2012: *Bühne. Grenzen des Wissens*. *Indes*, 1(4), pp.92–100.
- Gabriel, J. 2013: *Der wissenschaftliche Umgang mit Zukunft: Eine Ideologiekritik am Beispiel von Zukunftsstudien über China*. Wiesbaden: Springer Fachmedien
Wiesbaden: Imprint: Springer VS.
- Gehlen, A. & Schnädelbach, H. 1993: *Anthropologische und sozialpsychologische Untersuchungen*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Gergen, K.J., 2002: *Konstruierte Wirklichkeiten : eine Hinführung zum sozialen Konstruktivismus*, Stuttgart: Kohlhammer.
- Gerhold, L., et. al. 2015: *Standards und Gütekriterien der Zukunftsforschung: Ein Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (2015 ed., Vol. 4, Zukunft und Forschung). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Gentili, D., Creutz, D. & Merve-Verlag, 2020: *Krise als Regierungskunst* / Dario Gentili ; aus dem Italienischen von Daniel Creutz. Deutschsprachige Erstausgabe., Leipzig: Merve Verlag.
- Gidley, J. 2017: *The future. A very short Introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Gidley, J.M., 2013: *Global Knowledge Futures: Articulating the Emergence of a New Meta-level Field*. *Integral review*, 9(2), pp.145–172.
- Gießler, S. 2015: *Wertfreiheit und Objektivität: eine wissenschaftsphilosophische Kritik an der epistemischen Autorität wirtschaftswissenschaftlicher Theorien*

-
- und Methoden*. Soziologiemagazin : publizieren statt archivieren, 8(1), 56-80.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-441134>
- Goode, L. & Godhe, M. 2017: *Beyond Capitalist Realism – Why We Need Critical Future Studies*. Culture Unbound: Journal of Current Cultural Research. 9. 1-12. 10.3384/cu.2000.1525.1790615.
- Godhe, M. & Goode, L. 2018: *Critical Future Studies - A thematic Introduction*. 10. 151-162. 10.3384/cu.2000.1525.2018102151.
- Göpel, M. & Ullstein Buchverlage GmbH, 2020: *Unsere Welt neu denken : eine Einladung*, Berlin: Ullstein.
- Gramlich, N. & Haas, A., 2019: *Situiertes Schreiben mit Haraway, Cixous und grauen Quellen*. Zeitschrift für Medienwissenschaft, 11(1), pp.39–52.
- Gransche, B. 2015: *Vorausschauendes Denken: Philosophie und Zukunftsforschung jenseits von Statistik und Kalkül* (1. Aufl. ed., Edition panta rei). Bielefeld: Transcript Verlag.
- Gransche, B. 2019: *Improvisierte Provisorien. Zukunft als Möglichkeitsraum modaler Gestaltung*, in: Berr, Karsten; Franz, Jürgen H. (Hg.): *Zukunft gestalten – Digitalisierung, Künstliche Intelligenz (KI) und Philosophie*, Berlin: Frank und Timme (2019), S. 103-116.
- Gransche, B.: *Ask what can be! Modal Critique and Design as Drivers of Accidence*, in: Mareis, Claudia; Renner, Michael; Greiner-Petter, Moritz; Zeller, Ludwig (Hg.): *Critical by Design? Cultures, Epistemologies, Practices* (Working Title). Transcript (im Erscheinen).
- Greve, J. 2015: Gesellschaftskritik und die Krise der kritischen Theorie, [online] http://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2014/article/view/139; [28.10.2020].
- Grunwald, A. 2009: *Wovon ist die Zukunftsforschung eine Wissenschaft?*, in: *Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung* (Vol. 01, Zukunft und Forschung). Hrsg.: Popp, R. Schüll, E. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Grunwald, A., 2018: *Transformative Wissenschaft als honest broker? Das passt!* Reaktion auf S.Strunz, E.Gawel in GAIA 26/4 : *Transformative Wissenschaft--eine kritische Bestandsaufnahme der Debatte*. Gaia (Heidelberg, Germany), 27(1), p.113.
- Grunwald, A. 2020: „Die Krise zeigt uns, wie hochgradig anfällig unsere Welt für Störungen ist“, [online] <https://app.handelsblatt.com/technik/digitale-revolution/armin-grunwald-die-krise-zeigt-uns-wie-hochgradig-anfaellig->

unsere-welt-fuer-stoerungen-ist-/25673916.html?ticket=ST-661078-R5ewyZClBkcOFdn5cdLo-ap5; [28.10.2020].

- Haan de, G.de & Rülcker, T., 2009: *Der Konstruktivismus als Grundlage für die Pädagogik* / Gerhard de Haan ; Tobias Rülcker., Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.
- Haan de, G. 2008: *Ungewisse Zukunft, Kompetenzerwerb und Bildung*. In *Bildung: Angebot oder Zumutung?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, pp. 25–44.
- Häcker, H. O. & Stapf, K.-H. (Hrsg.) 2004: *Dorsch Psychologisches Wörterbuch*. 14. Auflage. Bern: Huber.
- Haraway, D. 1988: *Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*. *Feminist Studies*, 14(3), 575-599.
doi:10.2307/3178066
- Haraway, D.J. & Hammer, C., 1995: *Die Neuerfindung der Natur : Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt [u.a.]: Campus-Verl.
- Heintel, P. 2009: *Ein philosophischer Essay in Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung*, (Vol. 01, Zukunft und Forschung). Hrsg.: Popp, Reinhold; Schüll, Elmar. (2009). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Hinton, P., 2014: *'Situated Knowledges' and New Materialism(s): Rethinking a Politics of Location*. *Women* (Oxford, England), 25(1), pp.99–113.
- Hofbauer, H. 2011: *Wer hat das Wissen in der Wissenschaft versteckt?*, Springer Berlin Heidelberg.
- Hübl, P., 2015: *Der Untergrund des Denkens : eine Philosophie des Unbewussten* 1. Auflage., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Jonas, W. et al., 2018: *Un/Certain Futures - Rollen des Designs in gesellschaftlichen Transformationsprozessen* (Edition 1), transcript Verlag.
- Inayatullah, S. 1998: *Causal Layered Analysis. Poststructuralism as method.*, *Futures*, 30(8), S. 816–829.
- Inayatullah, S. 2010: *Introduction: Epistemological pluralism in futures studies: The CLA-Integral debates Futures*, vol. 42, pp. 99–102, Pergamon, United Kingdom, doi: 10.1016/j.futures.2009.09.001.
- Inayatullah, S. 2010: *Theory and practice in transformation: The disowned futures of Integral extension*, *Futures*, Volume 42, Issue 2, 2010, Pages 103-109, ISSN 0016-3287, <https://doi.org/10.1016/j.futures.2009.09.002>.
- Inayatullah, S. 2013: *Futures Studies. Theories and Methods. There's a Future*. *Visions for a Better World*. 36-66.
- Inayatullah, S., 2015: *Ensuring Culture Does Not Eat Strategy for Breakfast*. *World Future Review*, 7(4), pp.351–361.

-
- Inayatullah, S. 2018a: BILDER DER ZUKUNFT – VERÄNDERUNG IN GALOPPIERENDEN ZEITEN, [online]
<https://research.owlit.de/document/ebab5db1-5e16-33e2-851e-6ad926088015>;
[24.02.2020]
- Inayatullah, S. 2018b: Practicing Foresight - Insights from Prof. Sohail Inayatullah, [online] <https://www.futuresplatform.com/blog/practicing-foresight-insights-prof-sohail-inayatullah>; [24.02.2020]
- Inayatullah, S. 2020: Conspiring to destroy or to create better futures, [online]
<https://en.unesco.org/futuresofeducation/ideas-lab/inayatullah-conspiracy-theories-destroy-or-create-better-futures>; [24.10.2020]
- Jain, A. 2006: Die kontingente Gesellschaft und die Notwendigkeit der Utopie, [online] <http://www.power-xs.net/jain/pub/kontingentegesellschaft.pdf>;
[24.02.2018]
- Jungk, R. & Bergedorfer Gespräche zu Fragen der Freien Industriellen Gesellschaft 1968 Hamburg, 1968. *Mögliche und wünschbare Zukünfte : Bergedorfer Gespräche*

zu *Fragen der Freien Industriellen Gesellschaft* ; 31. Tagung am 10. November 1968 in Hamburg-Bergedorf im Bergedorfer Schloß / Referent: Robert Jungk., Hamburg.

Kattinger, J. 2018: *Viable futures : Zwischen Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung*, vorgelegt von Master of Arts Julian Kattinger. Berlin.

Kemmis, S., McTaggart, R. & Nixon, R., 2013: *The Action Research Planner* 2014th ed., Singapore: Springer Singapore Pte. Limited.

Kirby, D., 2010: *The Future is Now: Diegetic Prototypes and the Role of Popular Films in Generating Real-world Technological Development*. *Social studies of science*, 40(1), pp.41–70.

Korichi, M. 2017: Frei sind wir nie, aber immer freier können wir werden, [online] <https://www.goethe.de/prj/fre/de/denk/ess/21228192.html/>; [04.01.2020].

Kleske, J. 2019: Was ist kritische Zukunftsforschung?, [online] <https://johanneskleske.com/was-ist-kritische-zukunftsforschung/>; [04.01.2020].

Knobloch-Westerwick, S., 2007: *Kognitive Dissonanz »Revisited*. *Publizistik*, 52(1), pp.51–62.

Koch & Koch, L., 2007: *Modernisierung als Amerikanisierung? : Entwicklungslinien der westdeutschen Kultur 1945 - 1960*, Bielefeld: Transcript.

Koselleck, R., 1979: *Vergangene Zukunft : zur Semantik geschichtlicher Zeiten* 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Krassnitzer, P. 2002: Erinnerungsforschung. [online] <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-3267/>; [28.10.2020].

Kreibich, R. 2006: Zukunftsforschung. [online] https://www.izt.de/fileadmin/downloads/pdf/IZT_AB23.pdf; [28.10.2020].

Kreibich, R. 2013: *Zukunftsforschung für Gesellschaft und Wirtschaft*, in: *Zukunftsforschung im Praxistest* (Vol. 3, Zukunft und Forschung). Hrsg.: Zweck, Axel; Popp, Reinhold. (Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Kreydt, M. 2020: Glanz und Elend einer kritischen Theorie. [online] <http://www.meinhard-creydt.de/archives/23>; [28.10.2020].

Kropp, C., 2017: *Forschung zu sozialen Innovationen am Scheideweg*. *Gaia* (Heidelberg, Germany), 26(4), pp.309–312.

Kuhn, T.S., Krüger, O. & Krüger, Lorenz, 1977: *Die Entstehung des Neuen : Studien zur Struktur der Wissenschaftsgeschichte*, 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Kuosa, T.. 2012: *The Evolution of Strategic Foresight - Navigating Public Policy Making*.

Le Guin, W. K. 2001: *The Dispossessed*. New York: HarperCollins, Eos Paperback Edition, 1974.

-
- Levitas, R., 2013: *Utopia as method : the imaginary reconstruction of society* 1. publ., Basingstoke, Hampshire [u.a.]: Palgrave Macmillan.
- Lepold, K. 2017: Vom richtigen Leben im falschen. [online]
<https://www.sozio.polis.de/lesen/buecher/artikel/vom-richtigen-leben-im-falschen/>; [28.10.2020].
- Lorey, I., 1996: *Immer Ärger mit dem Subjekt : theoretische und politische Konsequenzen eines juristischen Machtmodells: Judith Butler / Isabell Lorey.*, Tübingen: Ed. Diskord.
- Luhmann, N. 1976: *The Future Cannot Begin: Temporal Structures in Modern Society*. *Social Research*, 43(1), 130-152.
- Luhmann, N. 1995: *Die Autopoiesis des Bewußtseins*, in *Soziologische Aufklärung* 6. Die Soziologie und der Mensch. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, N. 1984: *Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie* (1. Aufl. ed.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. 1999: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. 2 Bde., 2. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lührs, G. 2013: Kann der Mensch wollen, was er will? [online]
<https://www.hoheluft-magazin.de/2013/08/kann-der-mensch-wollen-was-er-will/>; [28.10.2020].
- Maillard, A. 2011: *Die Zeiten des Historikers und die Zeiten des Soziologen. Der Streit zwischen Braudel und Gurvitch – wiederbetrachtet*. *Trivium*, Trivium, 01 December 2011.
- Marien, M. 2002: *Futures studies in the 21st Century. A reality-based view*. In: *Futures* 34 (3-4), DOI: 10.1016/S0016-3287(01)00043-X.
- Maring, M. 2016: *Auf dem Weg zur Humboldt AG? Ökonomisierung in den Wissenschaften in Zur Zukunft der Bereichsethiken – Herausforderungen durch*

die Ökonomisierung der Welt. Hrsg.: Maring, Matthias. KIT Scientific Publishing, Karlsruhe.

- McGrail, S. 2015: Revisiting theory and practice in futures studies, [online] <http://www.facilitatingsustainability.net/?p=4777>; [28.10.2020].
- Meißner, S. 2017: Der Wegbereiter, [online] <https://literaturkritik.de/wright-reale-utopien-der-wegbereiter,23133.html>; [28.10.2020].
- Meyerhoff, J. 2015: Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war. Kiwi Verlag Köln. ISBN: 978-3-462-04681-6
- Milojević, I. und Inayatullah, S. 2015: *Narrative foresight*, Futures, Volume 73, Pages 151-162, ISSN 0016-3287, <https://doi.org/10.1016/j.futures.2015.08.007>.
- Möller, P. 2020: Handeln und Verhalten. [online] <http://www.philolex.de/handeln.htm>; [28.10.2020].
- Müller, H. 2019: *Nachruf auf Erik Olin Wright (1947–2019)*. Berlin J Soziol 29, 365–368 (2019). <https://doi.org/10.1007/s11609-020-00402-w>
- Müller-Friemauth, F. & Kühn, R., 2017: *Ökonomische Zukunftsforschung : Grundlagen – Konzepte – Perspektiven* / Friederike Müller-Friemauth, Rainer Kühn., Wiesbaden: Springer Gabler.
- Mulgan, G., 2020: Narrative futuring, [online] <https://www.demoshelsinki.fi/wp-content/uploads/2020/04/the-imaginary-crisis-web.pdf>; [28.10.2020].
- Münch, R., 2004: *Soziologische Theorie*. Bd. 3 1. Aufl., Campus Verlag.
- Neuhaus, C. 2009: *Zukunftsbilder in der Organisation*. In *Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung. Zukunft und Forschung*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, pp. 175–194.
- Neitzel, G. 2019: *The Wonderful Wild*, Ullstein Leben, Klappenbroschur, 252 Seiten, ISBN: 9783963660610
- Nuber, U. 2019: *Lass die Kindheit hinter dir. Das Leben endlich selbst gestalten*. Piper Verlag, EAN 978-3-492-31541-8
- Ollenburg, S.A., 2019: *A Futures-Design-Process Model for Participatory Futures*. Journal of futures studies, 23(4), pp. Journal of futures studies, 2019–06-01, Vol.23 (4).
- Opielka, M. 2017: *Sozial nachhaltig wirtschaften. Effizienz. Suffizienz. Differenz.*, Plenarvortrag 41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv), 20.-23.9.2017, Marburg, „Wirtschaften. Kulturwissenschaftliche Perspektiven“
- Ötsch, W. 2016: *Die neoliberale Utopie als Ende aller Utopien*, Working Paper Serie, No. Ök-15, Cusanus Hochschule, Institut für Ökonomie und Institut für Philosophie, Bernkastel-Kues

-
- Pietron, D. und Löscher, A. 2019: Von wegen Alternative, [online] <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/von-wegen-alternative>; [28.10.2020].
- Pillkahn, U. 2013: *Pictures of the Future. Zukunftsbetrachtungen im Unternehmensumfeld in Zukunftsforschung im Praxistest* (Vol. 3, Zukunft und Forschung). Hrsg.: Zweck, Axel; Popp, Reinhold. (2013). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Pollastri, S. 2017: *'Visual conversations on urban futures: understanding participatory processes and artefacts'*, PhD, Lancaster University. <https://doi.org/10.17635/lancaster/thesis/123>
- Popp, R. et al. 2009: *Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung* (Vol. 01, Zukunft und Forschung). Hrsg.: Popp, Reinhold ; Schüll, Elmar. (2009). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Popp, R. et. al. 2012: *Zukunft und Wissenschaft Wege und Irrwege der Zukunftsforschung* / Reinhold Popp, Hrsg. (BV035250199 2). Berlin: Springer.
- Popp, R. et al., 2017: *Zukunftsforschung und Psychodynamik*, Waxmann Verlag.
- Powers, D., 2020: *Towards a futurist cultural studies.*, International journal of cultural studies, 23(4), pp.451–457.
- Priebe, M. 2017: Die Berliner Smart City Vision Eine diskursanalytische Zukunftsforschung, [online] https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/21937/1702_iF-Schriftenreihe_Priebe-1.pdf?sequence=1&isAllowed=y; [28.10.2020].
- Ramos, Jose M. & Swinburne University of Technology. Australian Foresight Institute. 2003: *From critique to cultural recovery : critical futures studies and causal layered analysis*, Australian Foresight Institute, Swinburne University of Technology Hawthorn, Vic
- Ramos J. 2017a: *Linking Foresight and Action: Toward a Futures Action Research*. In: Rowell L., Bruce C., Shosh J., Riel M. (eds) The Palgrave International

Handbook of Action Research. Palgrave Macmillan, New York.
https://doi.org/10.1057/978-1-137-40523-4_48

- Ramos, J. 2017: The Future Of Work, [online]
<https://greenagenda.org.au/2017/02/the-future-of-work/>; [28.10.2020].
- Redecker von, E.von & Campus Verlag, 2018: *Praxis und Revolution : eine Sozialtheorie radikalen Wandels* / Eva von Redecker., pp.295 Seiten.
- Riedel und Pittelkow 2017: Die Hayek-Gesellschaft - "Mistbeet der AfD"?, [online]
<https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/hayek-gesellschaft-mistbeet-der-afd-1.3589049>; [28.10.2020].
- Rosa, H. 2005: *Beschleunigung: Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne* (1. Aufl., Orig.-Ausg. ed.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Rösler, P. 2020: *Design als Problem(+)/Lösung: Impulse zu einer zukunftscompatiblen Designvermittlung und -praxis*. In: DESIGNABILITIES Design Research Journal, (06) 2020 <https://tinyurl.com/ybf6vcyk> ISSN 2511-6274
- Schäfer, G.E., 1995: *Bildungsprozesse im Kindesalter : Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit*, Weinheim ; München: Juventa-Verl.
- Schaper-Rinkel, P. 2005: *Andere Zukünfte: Politik der Utopien*. In: PROKLA Nr. 141. S. 551-568. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v35i141.581>
- Schaper-Rinkel, P. & Picus-Verlag, 2020: *Fünf Prinzipien für die Utopien von Morgen* / Petra Schaper Rinkel., Wien: Picus Verlag.
- Scheel, V. 2010: *Die Kontingenz der Utopie nach Richard Rorty In: Thomas Morus' Utopia und das Genre der Utopie in der Politischen Philosophie* [Online]. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing, 2010. (Erstellungsdatum: 30 avril 2019). Online verfügbar: <<http://books.openedition.org/ksp/1920>>. ISBN: 9782821874305.
- Schlemm, A. 1997: Was bringen wir den Zukünften? [online]
<https://www.thur.de/philo/aszu1.htm>; [04.01.2020].
- Schüll, E. 2009: *Zur Forschungslogik explorativer und normativer Zukunftsforschung in Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung* (Vol. 01, Zukunft und Forschung). Hrsg.: Popp, Reinhold ; Schüll, Elmar. (2009). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Schulz, M. S. 2015: 'Future moves: Forward-oriented studies of culture, society, and technology', *Current Sociology*, 63(2), pp. 129–139. doi: 10.1177/0011392114556573.
- Schulz von Thun, F. 1998: *Miteinander reden 3 – Das „innere Team“ und situationsgerechte Kommunikation*. Kommunikation, Person, Situation. Rowohlt, Reinbek 1998, ISBN 3-499-60545-7.
- Seefried, E. 2015: Die Gestaltbarkeit der Zukunft und ihre Grenzen. Zur Geschichte der Zukunftsforschung. *Zeitschrift für Zukunftsforschung*, [online]

<http://www.zeitschrift-zukunftsforschung.de/ausgaben/2015/ausgabe-1/4264/zfz-ausgabe%201-2015-die%20gestaltbarkeit%20der%20zukunft%20und%20ihre%20grenzen.pdf>; [27.09.2018].

Schneider G. 1995: *Internalisierung und Strukturbildung: Einleitung und Überblick*. In: Schneider G., Seidler G.H. (eds) *Internalisierung und Strukturbildung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-322-97062-6_1

Schulte, G. 1994: *Der blinde Fleck in Luhmanns Systemtheorie*. Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Ellrich, L., 42(4), p.739.

Singer, M. 2008: *Feministische Wissenschaftskritik und Epistemologie: Voraussetzungen, Positionen, Perspektiven*. In *Handbuch Frauen- und*

-
- Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, pp. 285–294.
- Slaughter, R.A., 1989: *Cultural reconstruction in the post-modern world*. Journal of curriculum studies, 21(3), pp.255–270.
- Slaughter, R. A., 1996: *New thinking for a new millennium*, London ; New York: Routledge.
- Slaughter, R.A. (2003): INTEGRAL FUTURES – A NEW MODEL FOR FUTURES ENQUIRY AND PRACTICE.
- Slaughter, R. A., 2004: *Futures beyond dystopia creating social foresight*, London ; New York: RoutledgeFalmer.
- Slaughter, R.A., 2019: *Futures Studies as a Quest for Meaning*. World future review, 12(1), pp.194675671987027–39.
- Slaughter, R.A. 2020: *Farewell Alternative Futures?*, Futures, Volume 121, 2020, 102496, ISSN 0016-3287, <https://doi.org/10.1016/j.futures.2019.102496>.
- Sools, A., 2020: Narrative futuring, [online] <https://www.researchgate.net/project/Narrative-futuring>; [28.10.2020].
- Stahl, S. 2018: *Das Kind in dir muss Heimat finden*, Kailash Verlag, ISBN 978-3-424-63107-4
- Stehr, N., 2001: *Wissen und Wirtschaften : die gesellschaftlichen Grundlagen der modernen Ökonomie* / Nico Stehr. Orig.-Ausg., 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Tiberius, V., 2011: *Hochschuldidaktik der Zukunftsforschung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften GmbH.
- Tiberius, V. 2012: *Zukunftsgenese: Theorien des zukünftigen Wandels*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Unger, Hella von 2014: *Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS (Lehrbuch).
- Urry, J. 2016: *What is the Future?*, Polity Press, Oxford
- UdK 2020: Wenzel Mehnert, [online] <https://gwk.udk-berlin.de/personen/wenzel-mehnert/>; [28.10.2020].
- van der Helm, R., 2006: *Towards a clarification of probability, possibility and plausibility: how semantics could help futures practice to improve.*, foresight, 8(3), pp.17–27.
- Vetter, A. 2020: *Zukunft wird von uns gemacht!*, [online] https://oya-online.de/article/read/3472-zukunft_wird_von_uns_gemacht [28.10.2020].
- Vogl, J. 2010: *Das Gespenst des Kapitals*, Zürich: diaphones
- von Borries, A., Brandies, J. (Hrsg.) 2013: *Anarchismus. Theorie, Kritik, Utopie. Texte und Kommentare*. Nettersheim.

-
- Wasser, H. (2004). *Luhmanns Theorie psychischer Systeme und das Freudsche Unbewusste. Zur Beobachtung strukturfunktionaler Latenz*. Soziale Systeme 10, 2, 355-390, Available From: De Gruyter <https://doi.org/10.1515/sosys-2004-0213> [Accessed 28 October 2020]
- Watzlawick, P., 1977: *Wie wirklich ist die Wirklichkeit? : Wahn, Täuschung, Verstehen* / Paul Watzlawick. Unveränd. Neuausg., München: Piper.
- Welzer, H., 2008: *Das kommunikative Gedächtnis : eine Theorie der Erinnerung* / Harald Welzer. 2. Aufl., München: Beck.
- Welzer, H. 2019: *Alles könnte anders sein*, Erste Auflage, Fischer Verlag, Frankfurt am Main.
- Williamson, T. 2012: *Emancipatory Politics, Emancipatory Political Science: On Erik Olin Wright's Envisioning Real Utopias*, New Political Science, 34:3, 386-395, DOI: 10.1080/07393148.2012.703860
- Wirtz, M. und Petrucci, M. 2007: *Gütekriterien*. QUASUS. Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung.
- Wright, E. O. 2006: *Compass points. Towards a Socialist Alternative*. New Left Review, 41 93-124.
- Wright, E. O. 2011: 'Real Utopias', Contexts, 10(2), pp. 36–42. doi: 10.1177/1536504211408884.
- Wright, E. O. 2013: *Transforming Capitalism through Real Utopias*. American Sociological Review, 78 1-25.
- Wright, E. O. 2015: *Durch Realutopien den Kapitalismus transformieren, in: Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren?*, Hrsg: Brie, Michael, & Rosa-Luxemburg-Stiftung. Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Hamburg: VSA-Verl.
- Wright et al., 2017: *Reale Utopien : Wege aus dem Kapitalismus* / Erik Olin Wright ; aus dem Amerikanischen von Max Henninger ; mit einem Nachwort von Michael Brie. Erste Auflage., Berlin: Suhrkamp.
- Wright, E. O., 2019: "Der Kommunismus ist machbar", [online] <https://www.fr.de/kultur/kommunismus-machbar-11051376.html>; [28.10.2020].
- Zelik, R., 2017: *Die Gesellschaft steht über dem Staat*, [online] https://archiv.akweb.de/ak_s/ak628/37.htm; [28.10.2020].